Archiv der Gossner Mission
im Evangelischen Landeskirchlichen Archiv in Berlin

Signatur **Gossner_G 1_0714**

Aktenzeichen 5/38

Titel

20. Deutscher Evangelischer Kirchentag in Hannover vom 08.06 bis 12.06. 1983

Band

Laufzeit 1982 - 1983

Enthält

u.a. Protestresolution gegen Massenvernichtungswaffen; Zeitungsartikel: "Friedensdebatten auf dem Kirchentag"; Tagesordnung und Sitzungsprotokolle für die Kirchentagssitzung; Pressestelle für Weltmission mit Informationen zu Organisation und Vorbereitun

Digitalisiert/Verfilmt 2009 von Mikro-Univers GmbH

Gossner Mission

Vorschau · Vorarbeit
Mitarbeit · Vorschau
Vorarbeit · Mitarbeit
Vorschau · Vorarbeit

Hannover '83

Vorschau · Vorarbeit
Mitarbeit · Vorschau
Vorarbeit · Mitarbeit
Vorschau · Vorarbeit
Mitarbeit · Vorschau

20. Deutscher Evangelischer Kirchentag
8. bis 12. Juni 1983

Gossner Mission

Inhalt

Seite

Vorwort 1

Unterwegs nach Hannover 2
Hinweise zur Vorbereitung

Adressen der Landesausschüsse 4

Umkehr zum Leben 6
Zur Kirchentagslosung 1983

Auf dem Weg zur Einheit 8

Wendemarken 9
Die biblischen Texte

Wenn einer sein Herz über die Brücke trägt 17
Zum Themenbereich 1: Christus vertrauen

Es gibt keine ganz gottlose Welt 19

Von der Kirche träumen 20
Zum Themenbereich 2: Kirche erneuern

Traum eines Rollstuhlfahrers 23

Erst der Teilende wird reich 24
Zum Themenbereich 3: Miteinander teilen

Dritte sind die Opfer 25

Manchmal besucht sie ihn 26

In den Mokassins des anderen gehen 28
Zum Themenbereich 4: Frieden stiften

Unkraut jäten für den Frieden 30

Die erschöpfte Schöpfung 32
Zum Themenbereich 5: Schöpfung bewahren

Hände des Vertrauens 35

Ohne Markt wäre der Kirchentag ärmer 36
Der Markt der Möglichkeiten

Zur Mitarbeit eingeladen 37
Die Ausschreibung

Tauben zum Festhalten 46
Die kommunikativen Veranstaltungen

Mit Kopfschmerzen fing es an 48
Die Hannoveraner und die hannoversche Kirche

Kirchentag auf einen Blick . . . . . Letzte Seite

Gossner Mission

Vorwort

„Umkehr zum Leben" – so heißt die Losung für den 20. Deutschen Evangelischen Kirchentag, der vom 8. bis 12. Juni 1983 in Hannover stattfindet. Sie ist formuliert in Anlehnung an ein Wort der Bibel, und sie versucht, die vielfältigen Ängste und Sehnsüchte einer Generation aufzunehmen, die immer deutlicher an ihre Grenzen stößt und in vielen Lebensbereichen kaum mehr weiter weiß. Diese Losung will aber auch Wegzeichen sein, das markiert, wohin wir gehen sollen: nicht länger in die bisherige Richtung, sondern dorthin, woher wir kommen. Sie enthält die deutliche Ansage, daß ein einfaches Weitergehen in der bisherigen Richtung uns mit Sicherheit in den Tod führt, während Umkehr Leben bedeutet – eine Ansage, die belegbar ist mit Erfahrungen, die wir täglich machen können. Gott hat aber keinen Gefallen an unserem Tod, sondern er will, daß wir umkehren und leben.
Darüber nachzudenken und neue Lebensformen einzuüben, laden wir jedermann ein: Junge und Alte, Kirchentreue und Zaungäste der Kirche, ihres Glaubens Gewisse und Zweifler, Mitglieder der Kirche und Ausgetretene. Der Kirchentag ist offen für jedermann, weil Gottes Freundlichkeit keine Grenzen kennt.

Diese Broschüre informiert über das, was wir schon vorbereitet haben und was wir planen: über die Losung, über die Bibeltexte, die die Losung entfalten werden, über die verschiedenen Themenbereiche, über den Markt der Möglichkeiten, über Gottesdienste, Feste und Feiern. Sie erzählt von der Stadt und der Landeskirche, die den Kirchentag einluden. Und schließlich will sie zur Mitarbeit bei der Vorbereitung und Durchführung des Marktes der Möglichkeiten und der großen Gottesdienste, Feste und kommunikativen Veranstaltungen einladen.

Wir hoffen, daß der Kirchentag in Hannover wieder von vielen Menschen, Gruppen und Gemeinden getragen und betend begleitet wird.

Fulda, im Februar 1982

Dr. Erhard Eppler
Kirchentagspräsident

Klaus Reblin
Generalsekretär

Gossner Mission

Unterwegs nach Hannover

Hinweise zur Vorbereitung

Wer sich auf eine Reise begibt, braucht einen Plan. Wohin soll die Reise gehen? Wo sind Zwischenstationen, wo ist ein längerer Aufenthalt vorgesehen? Wie sieht die Route aus? Wo ist das Ziel? Bei Reisevorbereitungen hat sich ein Kursbuch als nützlich erwiesen, unterwegs bewahren Wegweiser vor Umwegen. Dies Heft soll beides sein: Kursbuch und Wegweiser – für eine fast anderthalbjährige Vorbereitung zum Kirchentag in Hannover 1983. Vom 8. bis 12. Juni.

Alle zwei Jahre ist Kirchentag. Dorthin kommen viele. In Hamburg waren es 1981 mehr als hunderttausend Menschen, viele Junge, aber auch Ältere und Alte, Deutsche und Ausländer, Protestanten und Katholiken, Freikirchler, Orthodoxe und Juden. Menschen, die ihre Heimat in der Kirche haben oder nach einer neuen Heimat suchen. Sie kamen, um zu sehen, zu hören, zu sprechen, zu erleben, um zu feiern und miteinander still zu werden, um zu beten und miteinander zu diskutieren, um den Nachbarn als Menschen zu erfahren und selbst eine neue Identität oder Bestätigung zu finden.
Auch zum Kirchentag in Hannover werden viele kommen, aus allen Himmelsrichtungen. Sie kommen als einzelne und in Gruppen, solche, die schon lange beieinander sind, und solche, die sich aus Interesse am Kirchentag zusammengefunden haben. Sie kommen aus Städten und aus Dörfern, die meisten von ihnen mit der Kirche verbunden und in Gemeinden lebend, viele aber auf der Suche nach einer tragfähigen Basis. Manche meinen, ihre Probleme mit dem Glauben, mit Kirche und Familie, mit persönlichem Engagement und christlicher Verantwortung im Alltag seien speziell ihre eigenen und würden von wenigen geteilt. Sie sind allein mit ihren Fragen und hoffen, beim Kirchentag auf Gleichgesinnte zu stoßen oder Menschen zu begegnen, mit denen sie ins Gespräch kommen können.

Vorschau und Ausschreibung

Kirchentage vermitteln neue Erfahrungen, verhelfen zu neuen Beziehungen. Aber man muß selbst etwas dafür tun. Ein Kirchentag ist ein großes Angebot. Dies kommt nur zustande, weil viele daran mitarbeiten. Deshalb erfüllt dieses Heft mehrere Funktionen: es soll eine Vorschau geben auf das, was zum Programm des hannoverschen Kirchentages gehören wird. Es enthält die Bedingungen der Ausschreibung, an der sich Gruppen aus Kirche und Gesellschaft beteiligen können, wenn sie den Markt der Möglichkeiten oder kommunikative Veranstaltungen mitgestalten wollen. Und es ist zugleich ein Angebot zur Mitarbeit auch für diejenigen, die sich schon in der Vorlaufphase mit den Themen des Kirchentages beschäftigen wollen, um in Hannover sachkundig zuhören und argumentieren zu können.
Diese Broschüre soll Orientierungshilfe zur Vorarbeit und Vorbereitung sein. Texte sollen hinführen zu Bibelarbeiten

Gossner Mission

und Themenbereichen. Adressen stehen im Heft, über die weitere Informationen zu erfragen sind, auch Materialien werden angekündigt, die bei der Vorbereitung nützlich sein können.

Die Qual der Wahl

Viele werden landauf, landab diese Texte in die Hand bekommen, durchblättern, vielleicht aufmerksam lesen oder an andere Interessierte weitergeben. Und sie werden vor der Qual der Wahl stehen: Beteiligen wir uns an der Ausschreibung für Markt und kommunikative Veranstaltungen, oder nehmen wir das Thema des Kirchentages in unsere eigene Arbeit vor Ort auf? Die einen werden sich bemühen, ihre Aktivitäten modellhaft darzustellen, um mit Gruppen, die das gleiche Thema, aber möglicherweise einen völlig anderen Ansatz haben, darüber zu diskutieren und um andere zum Mit- und Nachmachen zu motivieren. Schon im Vorbereitungsprozeß werden sie neuen Menschen begegnen, neue Gesichtspunkte gewinnen. Wer sich mit der Losung und den Arbeitsthemen des Kirchentages beschäftigt, steht vor vielfältigen Möglichkeiten: Familiengottesdienste, Feierabendmahl in den Gemeinden, Gemeindeabende und Bibelwochen, Jugendfreizeiten, Feste und Feiern, ökumenische Begegnungen, vielleicht ein Minimarkt der Möglichkeiten, Meditationen und Angebote zum Stillwerden, Engagement für den Frieden und Vorschläge, wie man miteinander teilen kann.

Neue Kontakte entstehen

Der Kirchentag bietet Gelegenheit, daß Gruppen und Gemeinden auch in der Nachbarschaft einander besser kennenlernen, etwa die Alten-, Schüler- und Ausländerarbeit zweier benachbarter Kirchengemeinden oder Städte, aber auch Bürgerinitiativen und Gesprächskreise. Es können schon im voraus über die eigenen Grenzen hinaus neue Kontakte geknüpft werden: Trinitatisgemeinde Altona lernt Trinitatisgemeinde Hannover kennen, Gemeinden gleicher Struktur treffen einander über landeskirchliche Grenzen hinweg.

Noch anders läßt sich Vorbereitung auf den Kirchentag denken: bei Kirchenkreissynoden und Dekanatskirchentagen, aber vielleicht auch durch Lehrgänge an Predigerseminaren und Gespräche im Religionsunterricht der oberen Klassen und an Berufsschulen. Frauenarbeit, Männerarbeit, Industriepfarrämter, Studentengemeinden und Jugendämter können dazu beitragen, daß Informationen über den Kirchentag weitergegeben werden. Letztlich wird es aber von jedem einzelnen abhängen, was er aus dem Angebot macht. Die Losung „Umkehr zum Leben" bleibt wirkungslos, wenn nicht jeder bei sich selbst damit beginnt: mit Phantasie und Mut, mit Offenheit für den anderen und mit Bereitschaft auch zum Risiko.

Wollen auch Sie nach Hannover kommen? Oder wollen Sie mitarbeiten? Dann beachten Sie doch folgende Termine, Materialien und Adressen:

Gossner Mission

Termine

31. Juli 1982:
Anmeldeschluß für Bewerbungen zum Markt der Möglichkeiten und für Gottesdienste und Veranstaltungen in Gemeinden

31. Dezember 1982:
Anmeldeschluß für Ausstellungs- und Informationsstände

Materialien

Ende 1982:
Zum Kirchentag: Thematische und organisatorische Informationen. Zu beziehen über die Landesausschüsse (DEKT).

Die HAST (Hannoversche Arbeitsstelle Kirchentag '83) plant zwei Arbeitshilfen für den Kirchentag, die, ähnlich wie vor Hamburg, Materialien für die Gemeindearbeit enthalten sollen. Band I wird im Herbst 1982, Band II im Januar 1983 erscheinen.

Eine Dia-Reihe zur Losung und zu den fünf Themen wird vorbereitet. Sie soll in die Themenbereiche einführen, zum Nachdenken und Mitmachen anregen und informieren. Nähere Auskünfte erteilen die Landesausschüsse (DEKT).

Eine Schallplatte mit Liedern zum Mitsingen wird vorbereitet (DEKT).

Januar 1983:
Kirchentagsplakat in verschiedenen Formaten. Zu beziehen über die Landesausschüsse (DEKT).

Februar 1983:
Einladungsprospekt mit Programmübersicht und Unterlagen zur Anmeldung, Quartierbestellung und Fahrkartenbestellung für Sonderzüge (DEKT).

Mai 1983:
Offizielles Programmheft für den 20. Deutschen Evangelischen Kirchentag (nur für Teilnehmer) (DEKT).

Auskünfte über weitere Arbeitshilfen erteilen die Landesausschüsse des Kirchentages.

Adressen:

Informationen und Materialien erhalten Sie bei:

a) Deutscher Evangelischer Kirchentag (DEKT)
– Leitung –
Magdeburger Straße 59, Postfach 480
6400 Fulda
Telefon (0661) 71091

b) 20. Deutscher Evangelischer Kirchentag Hannover 1983
– Geschäftsstelle –
Theodor-Heuss-Platz 4
3000 Hannover 1
Telefon (0511) 810096

c) Hannoversche Arbeitsstelle Kirchentag '83
Archivstraße 3
3000 Hannover 1
Telefon (0511) 1941458

Gossner Mission

d) Landesausschüsse (LA) des Deutschen Evangelischen Kirchentages

Baden
Königstuhlstr. 1, 6800 Mannheim 1
Telefon (0621) 1909-220

Bayern
Egidienplatz 33, 8500 Nürnberg 1
Telefon (0911) 203774/5

Berlin
Potsdamer Chaussee 16, 1000 Berlin 37
Telefon (030) 8025493

Braunschweig
Haus Kirchliche Dienste
Klostergang 66 – Postfach 2609
3300 Braunschweig
Telefon (0531) 371011/15

Bremen
Schwachhauser Ring 61, 2800 Bremen 1
Telefon (0421) 213512

Hannover
Hanns-Lilje-Platz 2, 3000 Hannover 1
Telefon (0511) 14078/9

Hessen-Nassau
Ton- und Bildstelle in der EKHN
Eschersheimer Landstraße 48
6000 Frankfurt (Main) 1
Telefon (0611) 555683

Kurhessen-Waldeck
Haus der Kirche
Wilhelmshöher Allee 330
3500 Kassel
Telefon (0561) 3083381

Lippe
Evang. Erwachsenenbildung
in der Lippischen Landeskirche
Sofienstr. 36, 4930 Detmold
Telefon (05231) 23822

Nordelbien
Geschäftsstelle Hamburg
Feldbrunnenstr. 29, 2000 Hamburg 13
Telefon (040) 455868/9

Geschäftsstelle Lübeck
Evangelisches Frauenwerk
Königstr. 23, 2400 Lübeck 1
Telefon (0451) 78822

Geschäftsstelle Schleswig-Holstein
Kirchenkreis Stormarn
Rockenhof 1, 2000 Hamburg 67
Telefon (040) 6031092 oder
(040) 6440911

Nord-West
Evangelisches Pfarramt
2974 Krummhörn 1-Uttum
Telefon (04923) 7202

Oldenburg
Philosophenweg 1, 2900 Oldenburg
Telefon (0441) 7701-259

Pfalz
Domplatz 5, 6720 Speyer
Telefon (06232) 109247

Rheinland
Lenaustr. 41, 4000 Düsseldorf 30
Telefon (0211) 631666

Westfalen
Cansteinstr. 1, 4800 Bielefeld 14
Telefon (0521) 44861

Württemberg
Evang. Gemeindedienst für Württemberg
Gymnasiumstr. 36, 7000 Stuttgart 1
Telefon (0711) 2068-255 oder -257

Gossner Mission

Umkehr zum Leben

Zur Kirchentagslosung 1983

„Umkehr zum Leben" – wer die Losung für den hannoverschen Kirchentag hört, muß nicht lange fragen, was sie meint. Es ist offenkundig, daß wir in vielen Bereichen des Lebens in Sackgassen geraten sind, denen wir nur entrinnen können, wenn wir unserem Leben eine neue Richtung geben.

Selten hat die junge Generation die ältere dringlicher und auch verzweifelter gefragt, was Leben ist und wofür einzusetzen sich lohnt. Doch in vielen Fragen sind die Älteren so ratlos wie die Jungen. Gemeinsam finden wir uns in einer Welt vor, in der die Chancen zu überleben nicht zum besten stehen. Die natürliche Basis des Lebens ist bis in die entlegensten Teile der Erde bedroht. Die sozialen Spannungen im eigenen Land und in der Welt wachsen, die einen haben Arbeit, und die anderen sind arbeitslos, die einen haben Brot, und die anderen hungern. Und in Ost und West stehen militärische Vernichtungspotentiale bereit, die der Erde schon jetzt vielfachen Tod bringen können und die dennoch weiter verstärkt werden sollen. Es kommt nicht von ungefähr, daß viele, die versuchen, unsere gegenwärtige Welt zu beschreiben, immer häufiger auf alte apokalyptische Bilder zurückgreifen. Die Wahrsager haben wieder das Wort.

Aber nicht allein die Verhältnisse lehren uns das Fürchten. Es ist nicht nur finster in der Welt, wir tragen die Finsternis im eigenen Herzen. Es gibt nicht nur böse Verhältnisse, wir sind selbst böse. „Das Dichten und Trachten des Menschen ist böse von Jugend auf", stellt Gott – fast resigniert – nach der Sintflut am Beginn einer neuen Menschheitsgeschichte fest. Daß es finster ist in der Welt, gründet in unserem Mißverhältnis zum Leben, das die Bibel Sünde und die Tiefenpsychologie Nekrophilie nennt: Liebe zum Tod – Liebe zum Toten. Grotesk, aber wahr: Wir lieben nicht nur Gott, den Schöpfer des Lebens, wir stehen auch im Bunde mit den Kräften der Zerstörung.

In diese Situation hinein ist die Losung für den nächsten Kirchentag gesprochen. Sie geht davon aus, daß Leben nicht möglich ist, wenn wir unseren gegenwärtigen Lebensstil einfach fortsetzen. Wenn wir das Leben bewahren wollen, müssen wir unser Verhalten ändern. Bewahrung und Veränderung treten in ein neues Verhältnis zueinander: um Zukunft gewinnen und sinnvoll leben zu können, bedarf es tiefer Schnitte und klarer Kurskorrekturen.

Wenn die Zukunftsaussichten unserer Erde dunkel sind, weil unser eigenes Herz mit der Finsternis paktiert, dann ist es mit einem neuen Lebensstil nicht getan. Dann kommt es darauf an, die Fundamente des Lebens neu zu legen, und das heißt, wenn wir wieder Zukunft gewinnen wollen: Umkehr, Abkehr von unserem Wesen, von der Sünde, Hinkehr zu dem Leben, das Gott verspricht. Was not tut, ist eine Wende um hundertachtzig Grad.

Solche Kehrtwendung meint der Prophet Hesekiel, dessen Buch (Kapitel 18 und 33) die Losung entnommen ist: „Kehret

Gossner Mission

um, so werdet ihr leben!" Hesekiel geht es nicht darum, daß der Mensch ein bißchen vernünftiger, umweltbewußter, friedlicher, menschlicher werde, sondern daß er neu werde. Aus Zerstörung soll Heilung, aus Menschenverachtung Nächstenliebe, aus totalem Krieg völliger Friede und aus Todessehnsucht soll Lebensbegeisterung werden.

Umkehren zum Leben. Zu welchem Leben? In der Bibel kommt das Wort Leben sehr oft vor. Das ist verständlich. In diesem Wort ist vom Himmel bis zur Erde alles zusammengefaßt, was gut ist für die Menschen. Martin Luther, dessen fünfhundertsten Geburtstag wir im Kirchentagsjahr 1983 feiern, hat das, was die Bibel mit Leben meint, in dem Bekenntnis beschrieben, „daß mich Gott geschaffen hat samt allen Kreaturen, mir Leib und Seele, Augen, Ohren und alle Glieder, Vernunft und alle Sinne gegeben hat und noch erhält; dazu Kleider und Schuh', Essen und Trinken, Haus und Hof, Weib und Kind, Acker, Vieh und alle Güter; mit aller Notdurft und Nahrung dieses Leibes und Lebens mich reichlich und täglich versorget, wider alle Fährlichkeit beschirmet und vor allem Übel behütet und bewahret".

Diese Gaben des Lebens verdichten sich in der Bibel in einer Person: in Jesus von Nazareth. Von ihm heißt es: „Das Leben ist erschienen!" Das haben die, die ihm begegneten, zu allen Zeiten erfahren: In seiner Gegenwart beginnen die Blinden und die vom falschen Glanz des Geldes und der Macht Geblendeten zu sehen; die Lahmen und die von ihrer Angst oder ihrer Schuld Gelähmten fangen an zu gehen; die Tauben und die vom Geschwätz Betäubten hören; die Toten und die, die in ihrer Resignation so gut wie tot sind, stehen auf, und den Armen, den Habenichtsen und Hoffnungslosen wird eine gute Zukunft angesagt. „Das Leben ist erschienen!"

Dies ermöglicht uns Umkehr. Es heißt nicht: Nur wenn ihr euch ändert, wird Gott zu euch kommen. Das Umgekehrte gilt: Ihr könnt euch ändern, weil er zu euch gekommen ist. Unsere neue Position in Gottes unmittelbarer Nähe ermöglicht ein neues Verhalten.

Das traut Gott uns zu: Wir sollen unserem Leben aus Einsicht und Verantwortung eine neue Richtung geben. Er traut uns zu, seine Bestimmungen zu hören und uns dann selbst zu bestimmen – in Richtung Leben. Die Fähigkeit umzukehren ist ein Teil der Würde, die er uns gegeben hat.

Man kann auch anders über den Menschen denken. Man kann ihn festlegen auf sein böses Wesen. Die Bibel tut das nicht, sie ist ein Buch der Zuversicht. Wir müssen nicht bleiben, die wir sind. Wir können andere werden.

Umkehr zum Leben ist ein Prozeß. Die Welt verändert sich nicht über Nacht. Der Mensch auch nicht. Sünde ist eine hartnäckige Sache. Darum ist uns selbst gegenüber Skepsis angebracht, auch gegenüber unseren besten Absichten. Luther meint, der „alte Adam in uns" müsse „durch tägliche Reue und Buße ersäufet werden", durch tägliche, und es müsse

Gossner Mission

„wiederum täglich herauskommen und auferstehen ein neuer Mensch". Umkehr – lebenslang! Weil bislang alles, was wir angefaßt haben, Stückwerk blieb.
Umkehr zum Leben vollzieht sich in vielen verschiedenartigen Schritten. Sie beginnt in unserem Herzen und zeigt sich in unserem Verhalten; sie bestimmt unser Verhältnis zu Gott wie zu uns selbst, unseren Umgang mit anderen wie unsere Stellung zu Fragen der Politik. In Hannover sollen Schritte der Umkehr erfahren und erprobt, bedacht und diskutiert, gefeiert und besungen werden. Dies soll, vor allem, in fünf thematischen Bereichen geschehen:

- Christus vertrauen
- Kirche erneuern
- Miteinander teilen
- Frieden stiften
- Schöpfung bewahren

Dazu gehört eine Vielzahl von anderen Veranstaltungen. Sie sollen verdeutlichen, daß Umkehr nötig und wie sie möglich ist, daß Gott „keinen Gefallen hat am Tode des Gottlosen, sondern daß der Gottlose sich bekehre und lebe" (Hesekiel 33).

Auf dem Weg zur Einheit

Ökumene weltweit und Ökumene konfessionell: 1983 ist ein ökumenisches Jahr. Wenige Wochen nach dem Kirchentag in Hannover findet in Vancouver (Canada) die Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen unter der Losung „Jesus Christus – Leben der Welt" statt. Delegierte aus allen Teilen der Welt werden sich gemeinsam darauf besinnen, was diese Aussage für unseren Alltag bedeutet. Die Gegensätze zwischen Arm und Reich, zwischen Nord und Süd werden deutlich und kaum überbrückt werden können. Trotzdem wird aus der Gemeinschaft Verantwortung für die uns von Gott anvertraute Welt neu entstehen. Ökumene heißt, einander kennenlernen, auch in den jeweiligen Verschiedenheiten, miteinander ins Gespräch kommen, aufeinander hören. Nicht nur aus alter Tradition wird der Kirchentag in Hannover Ort des Gesprächs zwischen den verschiedenen Konfessionen sein, auch und besonders mit der katholischen Kirche.
1983 jährt sich aber auch zum 500. Male der Geburtstag von Martin Luther. Die evangelischen Kirchen in der Bundesrepublik und in der DDR haben sich aus diesem Anlaß für ein gemeinsames Thema des Lutherjahres entschieden: „Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen". Auf dem Gebiet der DDR sind sieben große Kirchentagsveranstaltungen geplant unter der einheitlichen Losung „Vertrauen wagen".

Gossner Mission

Die biblischen Texte

„Wenn unser Herr Jesus Christus sagt: ‚Tut Buße!' so will er, daß das ganze Leben der Christen ständige Buße sei." Hochaktuell, diese fast unbekannte erste der 95 Thesen vom 31. Oktober 1517! Martin Luthers Erkenntnis zielt auf einen lebenslangen Umorientierungsprozeß, nicht anders als die These vom lebenslangen Lern- und Bildungsprozeß, der heute zum beruflichen Überleben nötig sei.

Ständige Buße, dauernde Umkehr, ist das nicht schwierig? Es könnte einem schwindelig dabei werden, weil man sich im Kreise dreht. Aber normalerweise trottet jeder in einer Richtung vor sich hin, bildet sich dabei ein, seinen sehr persönlichen, eigenen und richtigen Weg zu gehen, merkt nicht, wie stark seine Ansichten, sein Geschmack, seine Gewohnheiten von außen her bestimmt sind: vom Fernsehen, von der Werbung, von den Nachbarn und Arbeitskollegen. Umkehren, das hieße, sich dann und wann gegen diese anderen, diese Mächte stellen, hieße, einen sehr individuellen, ungewöhnlichen, unbequemen Weg gehen.

Habe ich dazu den Mut? Was ermächtigt, wer ermutigt mich dazu? Gibt es Hilfen, Hinweise, Energiequellen hierfür? Die biblischen Texte des Kirchentages sind Wendemarken: Wegmarken, die zur Umkehr einladen.

Eröffnung: Sterben? Leben!

Hesekiel 33, 10–16

Kann man überhaupt umkehren? Gilt nicht, daß wir ausbaden müssen, was unsere Eltern verbockt haben, pädagogisch, politisch, religiös? Sind wir nicht das Produkt einer Geschichte, für die man uns nicht verantwortlich machen kann? Müssen wir nicht auch selbst immer die Suppe auslöffeln, die wir uns eingebrockt haben?

Wir leiden heute bewußter als frühere Generationen an dem Unmaß individueller und gesellschaftlicher Probleme, in die wir uns – im doppelten Sinne – haben hineintreiben lassen. Das Furchtbare dabei ist, besonders für junge Leute, die aufkommende Ahnung, daß viele Prozesse unabänderlich, unumkehrbar werden: im Bereich militärischer Rüstung, bei der Umweltverpestung, auf dem Arbeitsmarkt. Ob man seine Mitschuld daran erkennt – was immer schwieriger wird – oder sie verdrängt: die „Krankheit zum Tode" scheint unausweichlich: Wie können wir denn leben? (Vers 10). So wächst die Bereitschaft zu sterben und sich den tödlichen Großmaschinerien von Wirtschaft, Wissenschaft, Industrie und Militär willenlos zu überlassen.

Gibt sich das Volk Gottes ebenfalls diesem Todestrieb hin? Neigt es, wie die Vertriebenen-Gemeinde Israels in Babylon nach 587 vor Christus, zur scheinfrommen Resignation? Nach dem Motto: Gott straft uns heute eben für die Sünden der Väter „bis ins dritte und vierte Glied" (2. Mose 20, 5). Oder neigt es zur Rebellion? Etwa so: Wir weigern uns, die Belastungen der Vergangenheit zu überneh-

Gossner Mission

men und uns für etwas bestrafen zu lassen, das wir nicht zu verantworten haben!
Mit beiden Haltungen muß sich der Prophet Hesekiel auseinandersetzen (Kapitel 18). Seine Antwort fährt dazwischen: „Alle Menschen gehören mir", sagt Gott, „die Väter so gut wie die Söhne; jeder, der sündigt, soll sterben" (18, 4). In Gott ist der Zusammenhang der Generationen unauflöslich – ist das nicht tödlich? Aber nun die damals revolutionäre Erkenntnis: Die „Erbschuld" ist kein unaufhebbares Gesetz mehr! Ihr könnt umkehren! Gott eröffnet eine Chance, den Kreislauf von Schuld und Strafe zu unterbrechen. Das gilt sowohl für den Generationen-Zusammenhang als auch im Leben des einzelnen. Keiner soll künftig auf die Schuld der Eltern(generation) mehr festgelegt werden, und niemand bleibt auf seine eigene Vergangenheit fixiert – im Bösen wie im Guten.

Es bleibt nicht mehr „der Fluch der bösen Tat, daß sie fortzeugend Böses muß gebären" (Goethe). Wie dieser Fluch nun aufgehoben oder wenigstens aufhebbar wird, entfaltet der Prophet (Verse 12–16). Das verheißene Leben nimmt den einzelnen nicht nur aus dem Gericht, es gibt ihm auch Anteil an dem künftigen Leben und Heil des Volkes. „Der Gerechte wird aus Glauben leben" (Römer 1, 17). Das ist nie nur eine Zusage an vereinzelte Personen, sie eröffnet zugleich auch einen Lebenszusammenhang mit dem Volk des lebendigen Gottes. Die Unumkehrbarkeit des Todestriebs der Welt ist darin nicht mehr nur trotzig geleugnet, sondern im Vertrauen auf Gottes Lebensmacht überwunden.

1. Bibelarbeit: Wir sind Jona

Jona 1; 2, 1.2, 11; 3 und 4

Jona ist kein Prophet, kein Autor wie die anderen. Jona ist literarische Gestalt. Eine Lehrerzählung, eine Bußpredigt. Jona ist Israel. Jona ist die Kirche. Jona sind wir.
Der Auftrag an Jona: nach Ninive. Ninive, „groß", „böse", Hauptstadt des Assyrer-Reichs, Machtzentrum, brutale Ausbeutungs- und Deportationspolitik, Auschwitz und Stalin in eins (Ernst Lange).
Wer hält schon gerne Bußpredigten? Gefährliches Unternehmen. Jona flieht nach Tarsis, Industrie- und Hafenstadt Südspaniens. Jona, der Aussteiger, „dem Herrn aus den Augen", Ruhe und Sicherheit, nur untertauchen, schlafen, frei sein, wenn auch auf eigenes Fährgeld.
Jonas Freiheit – Gottes Freiheit (Hans Walter Wolff): Der Auftraggeber holt den Auftragsverweigerer ein. Jona wird zurück„geworfen": Der Herr warf einen großen Wind . . . Jona bittet: Werft mich ins Meer . . . Und sie warfen ihn ins Meer. Gottes Windwurf bringt alles ins Rollen. Gott nutzt die Elemente, Wind, Wasser, Unwetter. Und die heidnischen Matrosen. Die fürchten sich. Sie bestür-

Gossner Mission

men den Fahrgast mit Fragen. Da, notgedrungen, mit alter Glaubensformel, bekennt er sich. Wird Missionar wider willen und doch willig: Nehmt mich! Und sie, aus verschiedensten Religionen, rufen seinen, den einen Gott an: beten zu ihm, fürchten ihn, danken ihm, geloben ihm Treue. Durch sein Bekenntnis entsteht ihr Bekenntnis. Durch sein Opfer werden sie befreit.

Nun die dreifache Umkehr. Jona wird umgekehrt. Im Bauch des großen Fisches betet er. Gott nutzt ungewöhnliche Transportmittel, um seine(n) Botschaft(er) zum Ziel zu bringen. Nach dem Rücktransport nimmt Jona den erneuten Auftrag an. Seine Umkehr wird zum Dienst. Sein Bußruf: nüchterne Zeitansage, deutlich und – wirksam.

Ninive kehrt um. Auch das widerlichste, atheistischste, verbrecherischste Machtsystem bekommt von Gott eine Chance. (Wer glaubt das in Israel, in der Kirche?) Die Umkehr ist total. Eine Bußbewegung, die „alle, groß und klein" erfaßt, die Regierenden, die Masse, „einen jeden": politische und persönliche Umkehr sind untrennbar. Und selbst die Tiere fasten, tragen Bußgewänder. Mensch und Kreatur in Solidarität (Römer 8, 19 ff.) warten auf Gottes Heil. – „Da glaubten die Leute von Ninive an Gott." Hier so einfach, bei Jona so umweghaft kompliziert! Die Heiden als Vorbild für die vorgeblich Frommen (Matthäus 12, 41). Dabei sprach Jona nicht einmal von Gott. Sie aber „rufen zu Gott mit Macht". Warum? Sie erhoffen die Umkehr Gottes.

Und Gott kehrt um, „tut Buße" (Ernst Lange). Wie anstößig! Muß er nicht konsequent gerecht sein? Nein, denn er ist frei. Er will nicht sein Recht auf unsere Kosten. Er will unser Leben, und sei es auf seine Kosten. Wir leben, weil seine Güte seinen Zorn zerbricht.

Gottes Ringen um Jona. 120000 Menschen nebst Vieh auf einen Schlag „vom bösen Wege bekehrt", – ein einziger verhärtet, unbekehrt: „Da erboste sich Jona mit großer Bosheit." Gott hat mit dem trotzig-rechthaberischen Gottesboten weit mehr Mühe als mit der Weltmacht Ninive. Jona nimmt übel. Es geht ihm nur um sich selbst, um nachträgliche Rechtfertigung seiner Flucht. Er, der Überempfindliche, wußte schon immer: Gott ist gütig und wandelbar. Also wozu der Aufwand? Wäre es nicht ohne ihn gegangen? Selbstmitleid: „Ich möchte lieber tot sein als leben." Doch Gott, nicht minder zartfühlend, sucht sein Einverständnis: „Meinst du, daß du mit Recht zürnst?"

Und er fügt ein Lehrstück bei, läßt die Rizinusstaude über Nacht wachsen, Schatten spendend, „ihn aus seiner Bosheit zu reißen". Jonas Wut verraucht im Nu. Kleines Privatglück im Beobachterwinkel – „große Freude"! Dann rasch der Wurm – nach Schiff und Sturm, Matrosen, Fisch und Staude, Gottes kleinstes Tatwerkzeug, dazu der heiße Ostwind. Die Staude stirbt. Und schon, da die Sonne wieder spricht: Jona „zu Tode betrübt". Erst die Rechthaberei, jetzt die Sonnenhitze: Ninives Umkehr, Gottes

Gossner Mission

Mitleiden bedeuten dagegen nichts, sind gegenstandslos.
Welches Mißverständnis! Das Schlußgespräch handelt davon. Gottes Erbarmen mit der gottlos-verbrecherischen Metropole, ihren unwissenden Massen, sein Auftrag, ihnen mit seinem Wort zu helfen, das riesige Wunder ihrer totalen Umkehr – alles das ist dir, Jona, wenig interessant, ja gleichgültig. Dein Wohlergehen, deine Bequemlichkeit, dein theologisches Rechthaben, deine körperliche und seelische Not – das ist dir ungeheuer wichtig, davon lebst du, daran stirbst du. Gott aber nimmt dich so ernst, müht sich mit hundertfachem Aufwand um dich, den Ungehorsamen, weil er dich als Werkzeug seiner Güte braucht. Was lernst du daraus?
Jona ist Israel, Jona ist die Kirche. Jona sind wir.

2. Bibelarbeit: Verlorene Söhne

Lukas 15, 11–32

Der Vorwurf lautet: „Dieser nimmt Sünder an und ißt mit ihnen." Skandalös: ein Freund verhaßter Zolleintreiber, ein Gesprächspartner von Huren, einer, der sich mit Gesindel gemein macht. Und das im Namen des Kommenden. Dieser Jesus sollte sich schämen. Er beleidigt den Höchsten. So sagen die Frommen und die Theologen. Verachtet er sie deshalb? Er sucht sie zu gewinnen. Er spricht mit ihnen. Er stellt sie vor die Frage: Wenn Gott in dieser letzten Zeit die Verlorenen aufsucht und heim-sucht, was tut ihr? Wie denkt ihr? Schreibt ihr sie ab? Und wie seht ihr dabei aus?
Darum die Gleichnisse: Verlorenes Schaf, verlorener Groschen, verlorene Söhne. Gleichnisse über die himmlische Freude angesichts von Wiedergefundenem, von Heimgekehrten. Gleichnisse auch der Angst um Verlorenes, der Wertschätzung des Vermißten, der Verantwortung für Gesuchtes, Gleichnisse, die einladen zum Mitsuchen, Mitfinden und Mitfeiern.
Der Vater und die Söhne. Besitz, Arbeit, Ordnung, eine intakte Welt. Versteht der Vater sie noch? Der Jüngere will sein Erbteil, erklärt ihn praktisch für tot. Am Vater interessiert ihn das Geld. Was zu haben ist, was er „bringt", – nicht die Person, nicht das Sein. Der Sohn will sich selbst, mit fremden, geerbten, verbrauchbaren Mitteln. Kein authentisches, unmittelbares Dasein, ein geliehenes, käufliches, vermitteltes. Selbstverwirklichung? Da ist zu wenig eigenes, zu viel Fremdkapital im Spiel.
Eine Weile läßt sich auf Hausse spekulieren. Dann kommt die Baisse. Die Schecks ungedeckt. Die Wechsel platzen. Die Beziehungen zerbrechen. Die falschen Freunde verschwinden. Statt raschen Wohlstands – Notstand. Hungern und Lungern. Arbeitslos, obdachlos, menschenlos. Menschenlos?
Da endlich: die Besinnung. Keine ethisch einwandfreie: Sohnesliebe, Familienban-

Gossner Mission

de und so weiter. Nein: Ehrlicherweise erst das Fressen, dann die Moral. Zu Hause haben selbst Tagelöhner Arbeit und Brot. Mehr als ich, der Schweinehirt. Aber die Eintrittskarte? Ein gutes Reuebekenntnis, in dem der Himmel nicht fehlt. Doch in allem Materialismus, bei aller Heuchelei ein Rest Vertrauen, ein Stück Hoffnung: mein Vater nimmt mich auf, läßt mich existieren. „Und er machte sich auf . . ."

Da, das Wunder: Der Vater hat schon längst Ausschau gehalten. Ehe der Sohn heimkommen kann, „rennt" ihm der Vater entgegen, begibt sich – der Edelmann! – unter seine Würde, schämt sich nicht, den Verkommenen zu umarmen und zu küssen. Welchen Autoritätsverlust nimmt er in Kauf. Wie wenig konsequent kann er sein. Ist seine Sohnesliebe nun Schwäche oder Stärke?

Der Vater – übertreibt er es? Der Sohn wird nicht nur soeben aufgenommen; er bekommt Festgewand, Ring und Schuhe, Insignien der Sohnesrechte. Er wird wieder eingesetzt in sein verpraßtes, verspieltes, verlorenes Erbe. Darum das geschlachtete Kalb und das Fest!

Doch da ist ein noch größeres Problem. Die eine Sohnschaft ist wiederhergestellt, die andere geht in die Brüche. Harmloser Beginn: der Ältere hört die Festgeräusche. Erfreute Antwort auf seine Frage: „Dein Bruder ist wiedergekommen . . ." Da der Zorn des Gerechten, der Trotz des stets Getreuen, nun Hintangestellten. Wird Treue bei diesem Vater nicht gesehen, nicht belohnt? Gilt der Abtrünnige, der Schmarotzer mehr? Der so Verratene fürchtet um sich, seine Zukunft, um die Autorität des Vaters und seine eigene, ja um die künftige Gültigkeit der Ordnung in Familie, Haus und Gemeinwesen – mit Recht.

„Da kam sein Vater heraus und bat ihn." Noch einmal wie vorhin: Er hätte das nicht nötig. Er unterminiert seine Würde. Er läßt sich nicht bitten, er läßt sich herab, selbst zu bitten. Der demütige Vater, nur um diesen Sohn nicht zu verlieren, nur um auch ihn, den innerlich verlorenen, zurückzugewinnen.

Doch dieser Schritt scheint vergebens. Alle guten Taten werden zu einer Mauer der Gerechtigkeit, die der Sohn zwischen sich und dem Vater auftürmt. „Nun aber dieser dein Sohn . . ."

Nein, nicht mehr mein Bruder, ich kenne ihn nicht mehr, er gehört nicht mehr zu uns, auch wenn du ihm ein Fest bereitest. Und seine Verfehlungen: die unübersteigbare Mauer zwischen uns Brüdern.

Der Vater versucht, die Sperren zu durchdringen, erinnert an die gemeinsame Geschichte, das Glück des vereint verwalteten Besitzes: „Alles, was mir gehört, das gehört auch dir." Gibt es mehr Gemeinschaft, mehr Gnade, mehr Freude? Ja: die mit dem Heimgekehrten geteilte! Dem vorwurfsvollen „dieser dein Sohn" setzt der Vater das einladende „dieser dein Bruder" entgegen. Und wiederholt den Grund der Freude: „war tot, ist lebendig, war verloren, ist wiedergefunden". Das Beim-Vater-Sein ist Leben, das Getrenntsein vom Vater war Tod.

Gossner Mission

Der Vorhang fällt. Die Frage bleibt offen. Geht der Ältere hinein? Überwindet er sich? Kehrt er zum begnadigten Bruder um? Findet er in die Gemeinschaft der mit dem Vater Feiernden zurück?
Und die Hörer? Und wir?

3. Bibelarbeit: Geist des Lebens

Römer 8,1.2. 12–15. 31–39

Nach der Konfirmandenstunde wartete er draußen. Wir hatten vom Vaterunser gesprochen. Nun sagte er: „Ich kann das Gebet nicht sprechen. Ich kann nicht ‚Vater' zu Gott sagen." Und dann erzählte er von seinem eigenen Vater, und was er und seine Mutter – sie wurde kürzlich geschieden – Schreckliches mit ihm erlebt hatten. Qualen eines Jungen, der nicht verstehen kann, warum. Und zum Abendmahl bei der Konfirmation könne er auch nicht gehen. – Er wurde konfirmiert. Er war einer der treuesten im Jugendkreis. Eines Sonntags stand er vor dem Altar, wollte das Abendmahl.
Zu Gott „Vater" sagen, ein Wunder. Gemeinschaft mit Jesus, ein Wunder. Was oder wer hat da gewirkt? Paulus sagt: der Geist. Der lehrt uns leise, unmerklich: Du bist ein Kind Gottes. Mach dir keine Sorgen drum. Der Zeitpunkt kommt, ist da, an dem du das merkst. Und was da geschehen ist, sagt Karl Barth so: „Der Geist ‚hat dich freigemacht vom Gesetz der Sünde und des Todes'. Dich, existentiell dich! Die in Christus Jesus geschehene Wendung, Drehung, Umkehrung ist die deinige. Die in ihm gegebene Möglichkeit ist deine Möglichkeit. Das in ihm erschienene Leben ist dein Leben. Das Gebiet deines Redens, Handelns, Wirkens ist umgeben von dem eines unübersehbar und unvergleichlich anderen" (Römerbrief).
Dies „Du bist gewonnen, bist befreit" schafft eine neue Zugehörigkeit: nicht sich selbst leben, selbst verwirklichen und damit wieder in den Kreislauf, den Todesstrudel geraten müssen, sondern Gottes „Lebensurteil" über sich annehmen. Wer, wie jener Konfirmand, einem furchtbaren Gefängnis, einer beklemmenden Unfreiheit entkommen ist, will sich so nie mehr fürchten müssen. Der tut alles für den, der ihn befreite.
Das ist Erwählt-sein: frei sein von inneren Widersprüchen, Selbstanklagen, Angriffen. Das macht lebendig und fähig zur Gemeinschaft mit anderen und mit Gott. Und dennoch: Erwählt-sein heißt nicht, frei sein von Widerständen, Verfolgungen, Mißverständnissen, Trennungen. Im Gegenteil: Wo glaubende Nachfolge Jesu praktiziert wird – etwa im Einsatz für Ausgestoßene der Gemeinschaft –, da wachsen Widerstände, mehren sich Gegner. Deshalb brauchen alle, „die der Geist Gottes treibt", Haltegriffe der Seele, von denen keiner sie losreißen kann.
Paulus kennt diese Kampfsituation. Darum benennt er solche Festpunkte oft mit Bekenntnisworten aus gemeindlicher Überlieferung. Das eine: „Gott hat seinen

Gossner Mission

eigenen Sohn nicht verschont, sondern ihn für uns alle dahingegeben." Erinnerung an Abraham, an Isaaks Opferung (1. Mose 22, 16). Erinnerung an den Gottesknecht, von dem Jesaja sagt (53,6): „Der Herr warf unser aller Sünde auf ihn." Daran kannst du dich halten, daß deine Schuld mit ihm gestorben ist.
Und das andere Bekenntniswort, eine Vorform unseres Glaubensbekenntnisses: „Christus Jesus, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferweckt ist, der zur Rechten Gottes ist und für uns eintritt." In ihm erkennen wir Gott als den „Immanuel", den „Für-uns-Gott", wie Israel ihn nennt. In ihm wirkt Gott spürbar an unserem Heil, Wohl, Frieden.
Beide Bekenntnisworte werden zum schlagenden Argument in einem Geistes- und Seelenkampf. Es wäre nicht das erste Mal, daß wir zu hören bekommen oder uns selbst eingestehen müßten: du hast es nicht geschafft mit der Umkehr, du entsprichst dem Anspruch Christi nicht, du bist mit deiner Mühe um Frömmigkeit, Barmherzigkeit, Gerechtigkeit gescheitert. Uns wird der Prozeß gemacht, der Glaubensprozeß, bei dem wir auf der Anklagebank sitzen. Paulus sieht ihn als Gerichtsprozeß an, in dem es um Tod und Leben geht. Schon ehe der beginnt, fragt er: Wer wagt es, Prozeßgegner zu sein, wenn Gott in Christus auf unserer Seite steht? Wer wagt es, Selbstanklage zu erheben, wenn Gott uns verteidigt? Wer wagt es, sich zum Richter aufzuwerfen, wenn Gott uns schon gerecht gesprochen hat – weil Jesus, der Gerechte, sich an unserer Stelle verurteilen ließ? Aussichtslos, gegen uns aufzutreten, wenn Gott „für uns ist"!
Weil dieser Prozeß schon entschieden ist, können die schrecklichsten Widerstands- und Verfolgungssituationen entstehen (sieben werden genannt): sie sind belanglos. Denn „die Liebe Gottes" ist eine greifbare Realität geworden in dem, „der uns geliebt hat". Alle Gegenmächte (zehn) können gegen diese Liebe nichts ausrichten, weil wir „in ihm" darüber siegen.
Ist das vorstellbar: Wir, die ewigen Verlierer des Lebens, werden umgewandelt in Gewinner? Wir, die wir uns so oft trennen und scheiden und abwenden, sollen von dieser Liebe nicht mehr getrennt, geschieden werden können? Da muß eine „fremde Macht", eine heimlich-unheimliche Energie am Werk sein, ein Geist, der uns bejaht, ohne Vorbehalte. Der Geist der Liebe. Der Geist des Lebens.

Schluß: Wohin gehen? Ins Leben!

Johannes 6, 65–69

Nach solchen Tagen: Das Hochgefühl neu erfahrenen, vollen Lebens. Das Wir-Gefühl tragender Gemeinschaft. Geteiltes Brot. Geteilte Liebe, die sich wunderbar vermehrt. Aber zu den guten Gefühlen kommt die Beklemmung: Was wird bleiben, wenn der Höhenflug, jäh abgebremst, zum Sturz in die rauhe Wirklich-

Gossner Mission

keit wird? Trägt dann „der Geist, der da lebendig macht"? Trägt er im Streit um Tarife, Rüstung, Energie? Oder war alles nur eine Scheinwelt, Fata Morgana, Spiegelung unwirklicher Oasen in der Wüste des Alltags?

Für manche ist am Ende die Verwirrung total. Sie ziehen heim und „gehen hinfort nicht mehr mit ihm". Gemeinschaft mit Jesus macht keineswegs high, sondern führt in die nüchterne Entscheidung: mitgehen oder weggehen? Ihm standhalten oder sich fernhalten? Erkanntes umsetzen oder sich absetzen?

Darum heißt es: „Wollt ihr auch weggehen?" Ihr, die Jünger, die Kirchentreuen, die Engagierten, die Begeisterten, die neu Gewonnenen? War das nur ein Wind, ein Schaum, ein Traum vom guten Glauben, von Gemeinde, Kirche, neuer Schöpfung, geteiltem Leben, gestiftetem Frieden? Schlaffen unsere Kräfte danach total ab, so daß nicht mehr viel übrig bleibt von besagter Umkehr zum Leben?

Aber nicht wir fragen uns, sondern wir werden gefragt – und sollen Antwort geben, uns verantworten, auch für einen Kirchentag. Doch, wenn wir ehrlich sind: Wissen wir etwas Besseres? „Herr, zu wem sollten wir gehen?" Gibt es größere, sinnvollere Angebote? Lassen sich, nach allen Enttäuschungen, gerechtere, glaubwürdigere Konzeptionen denken? Noch einmal haben wir die Wahl. Noch einmal sind wir aufgefordert, uns zu prüfen und zu entscheiden. Wer weiß, ob sich diese Gelegenheit danach erneut bietet?

So wird die rhetorische zur wirklichen Frage: Wüßten wir denn etwas Besseres? Hier ist doch kein Programm, keine Ideologie, kein System, das sich anpreist. Hier ist eine Person, die wir kennen, ein Mensch, der uns liebt und den wir lieben gelernt haben, der Mensch Gottes, dem wir vertrauen.

Jesus vertrauen, hat das eine Perspektive? Werden die Krisen, die Widerstände, die Zweifel sich als nichtig erweisen angesichts seiner „Worte des ewigen Lebens"? Petrus sagt: „Wir haben geglaubt und erkannt." Da ist in dem Glauben/Vertrauen noch mehr enthalten: ein neues, tieferes Wissen, ein Begreifen, das nicht nur oberflächlich-rational die Dinge erfaßt: zwei mal zwei ist vier. Hier werden wir in einen Verstehensprozeß verwickelt, der nicht aufhört und der uns verändert bis in soziale, politische Bezüge hinein, bis in persönliche, familiäre Umorientierungen hinein, bis in unsere Gefühle und Grundüberzeugungen hinein.

Warum geschieht hier mehr als „religiöses Erleben"? Warum ereignet sich hier mehr als Basiserfahrung, erneuerte Gemeinschaft und was dergleichen in den Zeitungen steht? Weil in dem allen eine letzte, nicht mehr verrechenbare Begegnung stattfindet. „Du bist der Heilige Gottes", der Unausweichliche, dem wir noch im Tode gegenüberstehen. Es ist der, von dem es heißt: „Siehe, ich mache alles neu" – mein Leben und diese Welt. Es ist der bleibende Erneuerer, der mit uns geht, nachdem er zu uns gekommen war, und mit dem wir gehen, nachdem wir zu ihm gekommen waren.

Gossner Mission

Wenn einer sein Herz über die Brücke trägt

Zum Themenbereich 1: Christus vertrauen

„Es liegt was in der Luft, so was wie Endzeitstimmung", flüstert die Düsseldorfer Kabarettistin Lore Lorentz ins Publikum. Sind Krise, Krankheit, Katastrophe symptomatische Stichworte für die Stimmungslage der verspäteten Nation? Depression, Aggression, Frustration – der traurige Dreiklang im seelischen Haushalt der verängstigten Person?
Endzeitgedanken befallen uns wie eine Grippe. Das Negative überwiegt. In melancholischen Zeitgenossen sammeln sich alle Krankheiten dieser Welt und verstärken das eigene Leiden bis ins Unerträgliche. Sein ohne Sinn? Suicide aus Sinnlosigkeit. Ein Gespenst geht um unter uns: Die Sehnsucht nach dem großen Knall, der unsere Depressionen sprengt, die Hoffnungslosigkeit und Leere endgültig auflöst. Lieber den radikalen Schmerz des Todes als den diffusen Schmerz des inneren Nichts. Christus vertrauen?

Ein hohes Glaubensgebirge

Woher kann Hilfe oder Heilung kommen? Wie kommt Sinn wieder in sichtbare Weiten? Von der Wissenschaft? Wir wissen heute, daß wir nicht wissen, wohin die Wissenschaft führt. Also keine verläßlichen Sinnmuster mehr, wenn die natürlichen Instinkte versagen? Wenn die ererbten dogmatischen Worthülsen leer und die sozialen Strukturen zerstört sind? Wir wissen nicht mehr, was wir wollen, und so wollen wir entweder das, was die anderen tun, oder wir tun das, was die anderen wollen. Christus vertrauen?
Ist dies angesichts so vieler sichtbarer Sinnlosigkeiten eine sinnvolle Überlebensregel? Für viele von uns ist sie eher eine steile Wand. Sie mutet uns an wie ein fernes, hohes Glaubensgebirge von biblischen Begriffen, frommen Vorstellungen und vergangenen Voraussetzungen, weit entfernt von dem niederen und finsteren Tal, in dem wir zu leben haben. Eine vorschnelle Formel also auf unsere vielen Fragen: Christus vertrauen?
Formeln sind die Summe von funktionierenden Richtigkeiten. Sinn aber wird individuell gesucht, Antworten werden persönlich gefunden. Man kann sie nicht allgemein ver-, höchstens beschreiben. Sinn-Antworten sind und bleiben aber stets ein existentielles Wagnis. Martin Luther etwa hat eine persönliche Antwort gefunden, deren Wahrheit bis heute weiterwirkt. Eine Antwort auf die Frage: Wie wird mein Leben recht? Nicht: Wie mache ich es recht, sondern: Wie bekommt mein Leben sein Recht, seinen Sinn? Ein erschütterter Martin Luther hat jene biblische Grunddimension von Glauben und Frömmigkeit wiederentdeckt, daß der Mensch sich an etwas verlieren muß, um sich selbst zu gewinnen; daß er sich nur vertrauend verwirklichen kann: „Ohne die Werke des Gesetzes, allein durch den Glauben."

Vertrauen ist ein Wagnis

Vertrauen ist immer ein Wagnis. Ein Abenteuer, das immer dort gewagt werden muß, wo es um Personen geht und

Gossner Mission

nicht um Sachen. Es ist das Wagnis des Vertrauens zu dem, den wir nicht zur Hand haben wie die Dinge und nicht zusammenzählen wie unsere Taten. Handhaben, zusammenzählen, aufrechnen, das tun wir gerne. Jeder will mehr haben und mehr sein, über mehr verfügen als der andere. Das Mehr vor dem anderen ist der Sicherheitsabstand, der uns beruhigt. Deshalb die gnadenlose Konkurrenz: „die Werke des Gesetzes".

Nein, sagt Martin Luther, wie vor ihm schon der Apostel Paulus: Nicht das alte, sinnlose Gesetz, sondern allein der Glaube, das Wagnis, Christus zu vertrauen. Wenn zwei Menschen einander lieben, dann nützt die Aufzählung dessen, was man hat, recht wenig. Das Wunder der Verwandlung geschieht erst dann, wenn einer sein Innerstes, sein Herz über die Brücke trägt und sich dem anderen anvertraut. Das Wunder und Wagnis des Glaubens geschieht dann, wenn einer sein Herz über die Brücke trägt und sich Gott anvertraut. Dieser Mut des Vertrauens öffnet den dunklen Horizont der Hoffnungslosigkeit.

Die Frömmigkeits- und Glaubensgeschichte zeigt immer wieder: Viele haben gewagt. Und die Bibel meint sogar: Gott hat selbst damit begonnen. Er hat sein Herz über die Brücke getragen und sich uns anvertraut. Darum geschieht jedes Wagnis des Glaubens in Jesu Namen, im Vertrauen auf Christus.

So darf es nicht weitergehen

Wir bleiben auch weiterhin voller Angst, sind aber doch voller Hoffnung im Blick auf die Chance, die uns diese „Endzeit" bietet. Sinn muß man stiften, Glauben leben, Vertrauen schaffen, Frömmigkeit üben. Sinn ist die Möglichkeit, Situationen zu ändern. Ist nicht die Bewegung für Frieden, Abrüstung und Erhaltung unserer Umwelt eine Gelegenheit, kluge Zukunftsziele anzuvisieren und deutliche Zeichen für das Leben zu setzen? Vielleicht sind wir gerade dabei zu erwachen, indem wir sagen: So darf es nicht weitergehen. Wer einmal aufhört, wie gebannt auf das Gelingen seines eigenen Lebens und die Gefahr seines eventuellen Todes zu blicken, spürt eine Kraft, die zur Umkehr treibt. Wer, Christus vertrauend, damit beginnt, diese Kraft in seinem kleinen Alltag einzusetzen, der durchstößt den hoffnungslosen Horizont.

Gossner Mission

Es gibt keine ganz gottlose Welt

Seit langem hatten sich alle vorbereitet. Es gab auch gar keine Zweifel. Er würde die Prüfung bestehen. Würde auf die weiterführende Schule gehen. Zu Mittag hatte sich die Familie versammelt. Extra sein Lieblingsgericht gekocht. Und dann kam er. Mit der Nachricht „Ich bin nur bedingt . . .“ Nur bedingt geeignet, das ist unsere Situation. Überall stoßen wir an Grenzen. Unsere Träume drohen sich in Alpträume zu verwandeln. Und unsere Hoffnungen sind in Gefahr, auf dem Müll von morgen zu landen.
Lebte Martin Luther heute, würde er seine Frage „Wie bekomme ich einen gnädigen Gott?“ wohl anders stellen. Sich eher um eine Antwort auf die Frage bemühen „Wie bekomme ich ein gnädiges Ich?“ Die Tatsache, daß wir mit uns selbst nicht zurechtkommen, unserer Rat- und Hilflosigkeit unterworfen sind, hat zur Folge, daß auch unsere Beziehungen zueinander in Unordnung geraten sind. Wir möchten gerne wieder Ordnung finden können, Werte vermittelt bekommen, die auch übermorgen noch zählen.
Vertrauen ist ein Wert. Dazu eine Geschichte: Die sechsjährige Patentochter liegt auf dem Boden, ist ganz vertieft in die Aufgabe, ein Bild zu malen. „Was machst du denn da?“ „Das siehst du doch, ich male.“ „Was malst du denn?“ „Ich male ein Bild von Gott.“ „Wie willst du das denn machen? Es weiß doch niemand, wie der aussieht.“ „Das wird sich geändert haben, wenn mein Bild von ihm fertig ist.“

Welches Selbstvertrauen. Ein kleiner Mensch macht ganz unbeabsichtigt große Worte. Wir alle sind groß und stark im Entwerfen von Weltbildern und Zukunftsvorstellungen. Und schnell hat uns wieder das Gefühl im Griff, daß der Mensch nur irgendwo Zahl in der Statistik und Rädchen in der Maschine ist. Täglich argwöhnen wir, daß der Mensch ein Mißgeschick der biologischen Entwicklung sei. Muß man da nicht verdrossen, mutlos werden, aussteigen?

Und dann gibt es da diesen Satz aus dem ersten Mosebrief: Gott schuf den Menschen zu seinem Bild. Ist denn in unserer Wegwerfgesellschaft etwas zu merken von dieser Gott-Ebenbildlichkeit des Menschen? Diese Aussage steht gegen den Augenschein und auch gegen die meisten unserer Erfahrungen: Der Mensch ist die Position Gottes in dieser Welt. Er ist bejaht, gewollt, geliebt. Deshalb gibt es keine ganz gottlosen Menschen mehr und keine gottlose Welt. Wir sind keine Kopie Gottes, nicht so etwas wie sein Konterfei, aber immerhin sein Abbild. Dies Abbild soll motivieren, ist ein Versprechen: Es soll gut ausgehen.

Gossner Mission

Zum Themenbereich 2: Kirche erneuern

Über drei Dinge, soll der englische Physiker Isaac Newton gesagt haben, werde er sich wundern müssen, falls er einst in den Himmel komme. Darüber, daß so viele, von denen er es gar nicht erwartet hätte, da seien. Darüber, daß so viele, von denen er es ganz sicher erwartet hätte, nicht da seien. Und am meisten darüber, daß er selber da sei. Dies Bonmot läßt sich auch auf das Verhältnis vieler Christen zu ihrer Kirche übertragen, nur daß dabei aus dem Wundern nicht selten Trauern und Leiden werden: darüber, daß so viele, von denen man es wünschte, nicht dabei sind; daß statt derer so viele, von denen man es nicht unbedingt wünschte, den Ton angeben; und daß man daran oft so wenig ändern kann.

Eine angstfreie Kirche

Verbunden damit ist das Leiden an einer Kirche, die vor lauter Angst um ihren Besitzstand Engagement und Parteilichkeit scheut und der dennoch oder gerade deshalb die Menschen davonlaufen. Das Leiden an müde gewordenen Gemeinden und langweiligen Gottesdiensten. An der Kirche als Dienstleistungsunternehmen. Ob die Kirche zu einer Erneuerung fähig ist, wird für viele Christen zur entscheidenden Frage auch ihrer eigenen Zugehörigkeit zur Kirche. Daß diese ständig erneuerungsbedürftig ist, wie Christen seit Jahrhunderten gelernt haben, ist heute weniger denn je nur theoretischer Ansatz, sondern inzwischen auch eine Überlebensfrage.

„Ich glaube eine heilige christliche Kirche" – dieser Satz aus dem Glaubensbekenntnis weist weit über das Zurkenntnisnehmen des Bestehenden hinaus. Geglaubte Kirche hat etwas mit Träumen zu tun. „Eure Alten sollen Träume haben, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen", wird im Alten Testament (Joel 3, 1) verheißen und im Neuen Testament als ein Geschenk des Geistes verstanden. „Wir scheitern nicht an unseren Träumen, sondern daran, daß wir nicht stark genug geträumt haben" – dieses Wort Ernst Jüngers könnte auch für die geträumte erneuerte Kirche zutreffen. Träume von der Kirche brauchen ja nicht Schäume zu bleiben, sie können bessere Zukunft vorwegnehmen. „Ich träume von einer angstfreien Kirche, deren sichtbare Gestalt so ist, daß man sich in ihr geborgen fühlen kann, wohl und leicht, befreit und angenommen, und deren Mitglieder darum auch angstfrei miteinander umgehen können. Ich träume von einer Kirche, wo ich mein Versagen und meine Niederlagen eingestehen kann, wo ich über meine Zweifel reden darf, wo ich mein Nichtwissen bekennen kann, wo ich meine Mißerfolge nicht verstecken muß. Ich träume von einer Kirche, die ihre Sicherungen loslassen kann, die sich fallen lassen kann ohne Netz in die Hände Gottes. Ich träume von einer Kirche, die keine Angst hat und keine Angst macht, die furchtlos und

Gossner Mission

vertrauensvoll vorwärts schaut auf den kommenden Herrn und sich deshalb hier auf Erden zwischen alle Stühle setzen kann, die parteilich sein kann, so wie Christus Partei ergriffen hat für das Leben und gegen den Tod." (Annette Nuber).

Kirche für andere

Die Träume von einer anderen, besseren, erneuerten Kirche durchziehen wie ein roter Faden die Geschichte der Kirchentage. Da ist der Traum von einer geschwisterlicheren Kirche, dort von einer konfliktfreudigeren. Da träumt jemand von einer Kirche, in der man die Lasten der anderen mitzutragen gelernt hat, seine Angst loswerden kann, umkehren kann zum Leben. Diese Träume, seien sie noch so bescheiden und vorsichtig, gewannen nicht zuletzt in der Arbeit der Gruppen und Gemeinden in den Kojen des Marktes der Möglichkeiten bei Kirchentagen Gestalt, wo einzelne, wo Gruppen, wo Gemeinden „Kirche für andere" zu praktizieren versuchen, wo Behinderte, Ausländer, sozial Schwache oder Homosexuelle nicht mehr länger Außenseiter und Randgruppen bleiben müssen, sondern integriert und akzeptiert werden. Statt einer Betreuungskirche suchen diese Gruppen und Gemeinden eine Beteiligungskirche, statt eines Dienstleistungsunternehmens eine Solidargemeinschaft, in der anstelle des Anspruchsdenkens die Bereitschaft zum eigenen Engagement gefragt ist. Viele versuchen das bereits zu praktizieren. Trotz allen Leidens an ihrer konkreten Gestalt ist für sie die Kirche der geeignete Raum für ein solches Vorhaben. Sie meinen, hier gebe es für seine Verwirklichung noch immer die größten Chancen. Ob es nun Hilfsangebote für Suchtkranke oder Arbeitslose sind, Patenschaften in der dritten Welt oder der energische Widerstand und Protest gegen die Aufrüstung und die Zerstörung unserer Umwelt, ob es der Kampf gegen Menschenrechtsverletzungen oder das Bemühen um bessere, gerechtere Arbeitsbedingungen auch innerhalb der Kirche ist – stets steht dahinter die Einsicht, daß lebendige Kirche Kirche für andere ist, vor allem für die, die sich nicht selber helfen können.

Drei Erkenntnisse kehren wieder, wenn man von einer erneuerten Kirche träumt und sich um sie müht. Zum einen: Die wesentlichen Reformen kommen nicht von oben sondern von unten. Die Geschichte lehrt: Seltener haben Synoden und Bischöfe, öfter Außenseiter und Ketzer der Kirche die nachhaltigsten Impulse für ihre Erneuerung gegeben. Ist das heute anders? Sind die Leitungsgremien der Kirchen nicht viel zu sehr mit Verwaltungsaufgaben belastet? Müssen sie nicht ständig abwägen und die verschiedensten Positionen im Blick haben? Wer aber ständig abwägen und vermitteln muß, der ist nur bedingt frei und fähig, der Kirche Impulse zu ihrer Erneuerung zu geben.

Gossner Mission

Basisgemeinden – Christentum im Alltag

Die Impulse erhoffen sich viele heute von der Basis, die keine Rücksichten zu nehmen braucht auf hierarchische Strukturen, auf überlebte Konfessionsgrenzen, auf politische und gesellschaftliche Sachzwänge. Ansätze zu solchen Basisgemeinden sind längst nicht mehr nur in Lateinamerika, sondern mitten unter uns festzustellen: Gruppen engagierter Laien quer durch die Konfessionen, die miteinander versuchen, Christentum im Alltag, unter den Bedingungen unserer Gesellschaft zu praktizieren, die von den etablierten Kirchen kaum noch etwas erwarten und dennoch mit Leidenschaft Christen sein wollen. Werden solche Gruppen die künftige Gestalt der Kirche in diesem Land prägen? Nicht wenige glauben daran.

Erst Ballast abwerfen

Das zweite hängt damit unmittelbar zusammen: Erneuerung der Kirche heißt erst einmal, Ballast abzuwerfen. Manches, was bislang als Chance und Reichtum der Kirche empfunden wurde, stellt sich heute mehr und mehr als Hemmnis heraus, das die Kirche daran hindert, freizukommen und die für ihre Mobilität notwendige Höhe zu gewinnen. Als Bürde empfinden viele Christen inzwischen den materiellen Reichtum der Kirche, der sie so oft zu falschen Rücksichtnahmen zwingt.
Ballast abwerfen, um freier zu werden, das erfordert auch bei uns Überlegungen, wie sie derzeit weltweit angestellt werden: Ob die Kirche, ob die Christen nicht erst wieder arm, auch im ganz wörtlichen Sinn werden müssen, um wieder Kirche, um Christen werden zu können. Jesu Aussagen über die Armut dulden nicht länger eine bloß allegorisch-übertragene Deutung, die armen Kirchen der dritten Welt fordern die reichen Kirchen hierzulande immer nachdrücklicher heraus. Die Frage unserer Partner, „ob auch Reiche im missionarischen Stande seyn können", wartet noch auf Antwort.

Erneuerung kommt von innen

Schließlich: Erneuerung der Kirche kommt nicht durch Strukturreformen oder neue Organisationsmodelle. Sie ist ein geistlicher, innerer Vorgang. Hier haben die Kirchentage immer wieder versucht, alte, verschüttete Dimensionen des Glaubens und der christlichen Existenz zu entdecken:
daß auch Fest und Feier legitime Ausdrucksformen christlichen Lebens sind;
daß der Mensch Sinne hat und deshalb nicht nur über den Verstand anzusprechen ist;
daß deshalb die Sakramente, die Spiritualität auch im protestantischen Bereich weit mehr Beachtung verdienen als dies bisher oft der Fall war;
daß Engagement und Feier, Kampf und Kontemplation, Weltverantwortung und Glauben, Handeln und Reden einander ergänzen.

Gossner Mission

Traum eines Rollstuhlfahrers

Ich hatte einen sehr schönen Traum. Am Sonntag früh, halb neun, klingelte es an der Tür. Draußen stand ein junger Mann und sagte, er wolle mich abholen. „Sie wollen mich abholen?", fragte ich. „Ich fahre im Rollstuhl!" „Das weiß ich", sagte er. „Ich habe einen Kombi, einen Spezialwagen, mit einer großen Tür hinten. Wenn man sie öffnet, ist es gleich eine Rampe." Ich staunte. „Klasse!", sagte ich.

Er half mir zur Haustür hinaus, ich fuhr in den Kombi hinein, und dann ging's ab in die Kirche. Unsere Martin-Luther-Kirche. Ich denke, ich seh' nicht recht. Zum Hauptportal führt eine Rampe, über alle Stufen weg, von der Seite, damit es nicht so steil ist. Mit einem Geländer, an dem man sich entlanghangeln kann. Das darf doch nicht wahr sein! Ich 'rauf auf die Rampe, hatte nur noch ein bißchen Angst vor der schweren eichenen Tür mit dem schmiedeeisernen Griff. Denkste! Haben sie inzwischen eine Schwenktür eingebaut; ich stoße nur leicht mit dem Rollstuhl dran, schon geht sie auf. Und von den Bankreihen rechts und links vom Mittelgang haben sie ein Stück weggenommen, und ich rolle bis vorne hin. Da steht schon ein Kirchenvorsteher und weist mich nach links. „Wir haben die ersten beide Bänke entfernt, für Rollstuhlfahrer." „Prima!", sage ich. „Aber warum stehen da noch ein paar Stühle 'rum?" „Einer ist für mich, und die anderen sind für Menschen ohne Rollstuhl. Sonst sieht es doch so aus, als wollten die Rollstuhlfahrer eine Partei für sich aufmachen!" Und tatsächlich saßen wir schließlich gemischt, mal einer mit Rollstuhl, mal einer ohne. Sonst stehe ich immer hinter der letzten Bankreihe.

Aber es kommt noch besser: Sie hatten sogar eine Rampe auf den Altarplatz gelegt. Zum ersten Mal habe ich das Abendmahl richtig vor den Altarstufen empfangen wie die anderen. War noch nie da. Ich war ganz bei der Sache in diesem Gottesdienst, weil ich ganz dazugehörte – zum ersten Mal. Deshalb hörte ich sogar bei den Abkündigungen ganz genau zu.

Gibt doch der Pfarrer eine Verordnung des Landeskirchenamtes bekannt, daß in allen Kirchen und allen Gemeindehäusern solche Rampen gebaut werden müssen, für uns. Und daß Platz gemacht wird für Rollstühle in den Gängen und daß Türen umgebaut werden müssen, alles für uns.

„Das gibt's doch nicht!", sage ich. Und da klingelt es, mitten im Gottesdienst klingelt es, ganz laut und ganz lange. Es war der Wecker. Leider ist er das einzige von meiner Geschichte, was wahr geblieben ist.

Dietrich Mendt, Dresden

Gossner Mission

Erst der Teilende wird reich

Zum Themenbereich 3: Miteinander teilen

Es reicht nicht mehr für alle. Menschen hungern, Menschen haben keine Zeit füreinander, nicht alle Menschen haben Arbeit. Viele wissen, daß es anders werden muß, wenn wir ein lebenswertes Leben auch in Zukunft führen, wenn wir überleben wollen. Das betrifft die Welt und die Verteilung ihrer Güter ebenso wie das Zusammenleben der Menschen und die Verteilung von Arbeit. Es geht darum, neue Modelle menschlichen Zusammenlebens zu entwickeln und zu erproben, auf daß jeder etwas habe und keiner benachteiligt sei. Das ist eine Idealvorstellung, und es wird auch weiterhin Reiche und Arme, Privilegierte und Unterprivilegierte, stimmkräftige Majoritäten und stumme Minoritäten geben. Aber es gibt auch Möglichkeiten, miteinander das Teilen zu lernen.

Uns ist das richtige Maß aus dem Blick geraten. Die Vielfalt unseres Lebens verleitet uns zur Maßlosigkeit und hindert uns, unseren Lebensauftrag recht zu bemessen. Das Miteinander von Menschen kann da Lernbeispiel sein: Wenn es gelingt, mehr Zeit für Mitmenschen aufzubringen, sind wir dabei zu teilen. Verbindliche Gemeinschaft unter Menschen, Freundschaft auf Dauer, Mut zur Bindung und persönliche Treue sind eine verläßliche Basis für das Zusammenleben von Menschen, die einander vertrauen. Die Offenheit, anderen zu begegnen, auch wenn sie anders sind und anders denken, mit ihnen ein Stück Weg zu gehen, trägt dazu bei, über sich selbst hinauszugehen, im anderen eine neue Identität zu entdecken. Die Fähigkeit, sich anderen mitzuteilen und von ihnen zu erfahren, beendet Sprachlosigkeit und trägt zum Verständnis bei. Wenn das egoistisch-partikulare Denken einem allgemein verantwortlichen universal-ökumenischen Denken weicht, dann sind wir auf dem Weg, im Teilen neue Dimensionen des Seins zu entdecken.

Solidarität statt Konkurrenz

Teilen fängt auch in der Schule an. Das Lernen gegeneinander, um einen besseren Notendurchschnitt als andere zu erreichen, bestimmt dann weiterhin das Leben. Egoismus, Profilsucht und Konkurrenzdenken rangieren weit vor solidarischem Verhalten und Rücksicht auf die Schwächeren. Es stimmt nicht alles mit dem Zusammenleben. Junge und Alte haben Schwierigkeiten, miteinander zu reden und einander zu verstehen. Die einen pochen auf ihre Leistungen, die anderen wollen ein anderes Leben führen, nicht ohne Pflichten, aber ohne Druck, und nehmen dafür in Kauf, berufliche Aufstiegschancen nicht zu nutzen und auf finanzielle Absicherungen zu verzichten.

Frauen suchen nach einem neuen Platz in der Gesellschaft, selbstbewußter werdend, eigene Interessen laut anmeldend, die Dominanz der Männer in Frage stel-

Gossner Mission

Dritte sind die Opfer

Unter Arbeit verstehen wir heute weniger Mühe und Last, als den eingeschränkten Kreis der Tätigkeiten, die wir als Erwerbsarbeit verrichten. Diese Erwerbsarbeit beansprucht nur etwa zehn Prozent unserer Lebenszeit. 1971 war es mehr als doppelt soviel. Wie kommt es, daß das, was eine Nebensache ist, zur Hauptsache wird?

Die Industriegesellschaft ist eine Gesellschaft der Arbeit. Der Grund ihres Erfolges ist die Arbeitsteilung – allerdings mit einem zweideutigen Ergebnis. Die Arbeitsteilung war die Bedingung für die fast vollständige Ersetzung der menschlichen Arbeitskraft durch die Technik. Durch die Einrichtung der industriellen Arbeitsteilung aber leiden wir an der Trennung der Arbeit von den übrigen Lebensbereichen. Wir leiden zudem daran, daß die Erwerbsarbeit nur einen Bruchteil der Aufgaben aufgreift, die in unserem Gemeinwesen zu erfüllen sind. Es mangelt zwar an Arbeitsplätzen, aber nicht an Arbeit. Der Arbeitsgesellsehaft geht nicht die Arbeit, sondern ihr gehen nur die Erwerbsarbeitsplätze aus. Wesentliche Aufgaben bleiben liegen. Mit der Organisation der Arbeitsteilung stimmt etwas nicht.

Der Verteilungskampf selbst ist hochkomplex rationalisiert worden durch die Einrichtung unseres Steuer- und Sozialversicherungssystems, das der Gerechtigkeit der Einkommensverteilung dienen soll. Doch die Kompliziertheit dieser Gebilde hat inzwischen dazu geführt, daß niemand mehr die gesamten Wirkungen dieses Umverteilungssystems zu durchschauen vermag. So kommen die Zweifel nicht von ungefähr, daß der Staat aus der einen Tasche nimmt, was er nur in die andere hineinsteckt. Kein Wunder, daß deshalb einfachere Formen des Verteilungskampfes viel populärer sind: der zwischen Arbeit und Kapital mit den archaischen Kampfformen Streik und Aussperrung. Auch hier erleben wir, daß die Erwerbsarbeit eine Schlüsselgröße der Industriegesellschaft ist. Doch während die Arbeitnehmer auf diese Weise die Privilegien der Reichen zu verringern versuchen und sie paradoxerweise doch anscheinend nie erreichen, fallen diesem Verteilungskampf Dritte zum Opfer: diejenigen, die noch nicht, zeitweilig nicht oder nicht mehr in die Erwerbsarbeit eingebunden sind: die Kinder, die Hausfrauen, die Arbeitslosen, die Behinderten und weniger Leistungsfähigen, die Schüler und Studenten, Rentner und Alten.

Gossner Mission

lend. Männer fühlen sich verunsichert, daß ihr Herrschaftsbereich eingeengt wird, daß sie Konkurrenz durch Menschen bekommen, die sich anders einbringen, als sie es unter ihresgleichen jahrhundertelang gewohnt waren.

Die neue Tugend vom Frieden

Mitten in der Bundesrepublik leben fast fünf Millionen Ausländer verschiedener Nationalität und Religion, zum Teil auf Zeit, zum Teil auf Dauer. Die einen wollen nur abwarten, bis sich die Verhältnisse in ihren Heimatländern gebessert haben, einstweilen Geld verdienen und sich von vornherein nicht integrieren. Die anderen leben seit Jahrzehnten mitten unter ihren deutschen Mitbürgern, haben ihre eigentliche Heimat, ohne daß sie es merkten, verloren und keine neue Heimat gefunden. Wenn mehr Erfahrungen geteilt würden zwischen Fremden und Einheimischen, wäre auch hier Zusammenleben möglich. Würden neue Formen solidarischen Lebens entstehen. Die alte Tugend vom Kampf ums Dasein mußte zurücktreten zugunsten der neuen Tugend vom Frieden im Dasein. Es muß nun die Einsicht wachsen, daß das ethische Soll dem politischen, gesellschaftlichen Handeln vorzuordnen ist, daß an die Stelle der kurzfristigen Interessen der Sinn für eine längerfristige Zukunft treten muß. Auch die moderne Leistungsgesellschaft hat mehr zu bieten als Verdienst für die scheinbar Starken: Das Lebensgefühl gelungenen Seins entsteht aus dem Miteinander. Erst der Teilende wird reich.

Manchmal besucht sie ihn

Er kommt schon lange nicht mehr. Und sie bittet ihn nicht darum. „Laß' gut sein", hat er einmal mit der Lässigkeit seiner 18 Jahre gesagt. „Du hast deinen Job und deine Bude. Und ich hab' die Penne und meine Bude." Ihre „Bude", das ist früher einmal auch sein Zuhause gewesen, die helle, freundliche Wohnung in einer stillen Straße. Sein Zimmer, das lange unverändert blieb. Es hat eine Weile gedauert, bis sie wußte, daß er nicht zurückkommen würde. Mit einer Mischung aus Wut und Trotz und Trauer hat sie ein Gästezimmer daraus gemacht, in dem kaum einmal jemand den Koffer auspackt.

Nicht immer hat sie runtergeschluckt, was ihr unbegreiflich war: diesen liebevoll eingerichteten Raum mit aller Technik und allem Luxus, den junge Leute sich wünschen, hat der Bub eingetauscht gegen ein handtuchschmales Gelaß in einer Altbauwohnung mit Ofenheizung. Cordcouch gegen Matratze auf dem Boden, Regiestuhl gegen alten Klavierhocker, Einbauschrank gegen Sperrmüllregal, schwarz gestrichen. Die Stereoanlage hat er mitgenommen, zwei Koffer, Bücher, Platten. Viel gesagt hat er nicht, damals, mit sechzehn. Er könne hier nicht atmen. Und daß er

Gossner Mission

ausziehen wolle. Als sein Vater und sie in seltener Einmütigkeit diese Idee als Firlefanz abtaten, hat er angekündigt, zum Jugendamt zu gehen.

Das hatten sie beide nicht gewollt. Er hat die Kammer in der Wohngemeinschaft bezogen, die Miete zahlt der Vater, einen Teil Unterhalt sie. In den Ferien nimmt der Sohn Jobs an. Er gammelt nicht, ist kurz vor dem Abitur.

„Schuld", denkt sie manchmal, „schuld bin ich. Wenn ich damals nachgegeben hätte . . ." Damals war ihr Mann nach Hause gekommen, hatte an der Tür schon gefragt: „Was hältst du von Köln?" „Köln?", hatte sie gesagt. „Schöne Stadt. Wieso?" Weil er versetzt werden sollte. Weil es Aufstieg bedeutete. Weil er sich freute. In Gedanken war er schon am Möbelpacken. Sie hatte ihm zugehört, war in der Küche herumgelaufen, müde von der Arbeit, abgehetzt heimgekommen mit den Einkaufstüten nach dem täglichen Kampf gegen die Uhr vor Ladenschluß. Dann hatte sie das Tablett mit dem Abendbrot hingestellt und gesagt: „Dein Job. Deine Beförderung. Dein Aufstieg. Köln. Und ich? Ich bin vierzig. Ich habe so lange deinen Haushalt gemacht. Ich habe so hart gearbeitet, um mich im Beruf wieder zurechtzufinden. Ich habe es geschafft. Hier. In dieser Stadt. Woanders nehmen sie mich nicht mehr. Geh' du nur nach Köln. Ich bleib' hier."

Dabei war sie geblieben. Eine böse Zeit. Trennung. Scheidung. Streit. An den Jungen hatten beide wenig gedacht. Aber der konnte eines Tages in ihrer schönen Mittelstandswohnung nicht mehr atmen . . .

Manchmal besucht sie ihn. Wenn sie ihm dann zuschaut, wie er einen Tee aufbrüht, von der Schule erzählt, Pläne macht für die große Reise nach dem Abitur – „per Anhalter, wie sonst"? –, dann denkt sie, daß er zu Hause nicht so ruhig, so ausgeglichen und gelassen wäre. Und sie beneidet ihn. Zu anderen Zeiten machen ihr die ständig wechselnden Namen an seinem Klingelschild angst. Dann wünscht sie sich, er hätte eine Wohnung mit einem netten Mädchen. Wenn sie so etwas sagt, lacht er. „Damit es mir so geht wie Paps und dir?" Das macht ihr angst. Sie will nicht auch noch daran schuld sein, daß er vielleicht nur oberflächliche Beziehungen knüpft. Irgendwann soll er wissen, wohin er gehört. Das sagt sie ihm nicht. Denn sie weiß, was er antworten würde.

Gossner Mission

In den Mokassins des anderen gehen

Zum Themenbereich 4: Frieden stiften

Man braucht kein Prophet zu sein, um vorherzusehen, daß auch beim Kirchentag 1983 in Hannover der Frieden ein beherrschendes Thema sein wird. Zu groß sind die Bedrohungen des Friedens, zu bedrückend die Ängste der Menschen, zu deutlich ist das Bewußtsein, es müsse noch mehr für den Frieden getan werden, auch von den einzelnen. Kirchentage in Hannover haben eine Friedenstradition. 1967 hieß die Losung „Der Frieden ist unter uns". Damals wurde die heute wieder umstrittene These vom „Friedensdienst mit und ohne Waffen" aufgestellt. Der Frieden ist seither Kirchentagsthema geblieben.

Der atomare Holocaust

Die Lage ist bekannt: Die größte Gefahr für die Menschheit heute sei ein atomarer Holocaust, sorgte sich im Herbst 1981 der Zentralausschuß des Ökumenischen Rates der Kirchen bei seiner Tagung in Dresden. Und er nannte auch Gründe: Es gebe derzeit gezielte Versuche, die Durchführbarkeit eines Atomkrieges akzeptabel zu machen und sogar einen Atomkrieg anzustreben, bei dem es einen Sieger gibt. Zunehmend würden menschenmordende Waffen entwickelt und hergestellt, die Neutronenbombe sei dafür nur ein Beispiel. Die Ost-West-Beziehungen hätten sich deutlich verschlechtert, die Verschärfung der weltweiten Wirtschaftskrise und die Stagnation in den Nord-Süd-Gesprächen brächten zusätzliche Spannungen.
Schon der Hamburger Kirchentag zeigte, daß in diesem Land viele Christen dieser bedrohlichen Entwicklung nicht apathisch und tatenlos zusehen möchten, zumal sie unsere Region besonders betrifft. Hamburg 1981 gilt als der erste Höhepunkt in der neuen Friedensbewegung. Die Ende 1983 auslaufenden Verhandlungen zwischen den USA und der UdSSR, die letztlich über die NATO-Nachrüstung entscheiden, werden dafür sorgen, daß das Friedensthema in Hannover auf der Tagesordnung bleibt.

Schwerter wurden zu Pflugscharen

Seit Jesus die Friedensstifter selig gepriesen hat und die Hoffnung auf eine Welt, in der die Schwerter zu Pflugscharen umgeschmiedet werden, zum festen Bestand des Glaubens gehört, ist das Mühen um Frieden ureigene Aufgabe gerade für den Christen. Die aktive Mitwirkung von Christen im Einsatz für Frieden und Abrüstung, so der Zentralausschuß, sei Ausdruck des Gehorsams gegenüber den Geboten des Evangeliums. Und die Synode des DDR-Kirchenbundes sieht in der Gemeinschaft der Ökumene eine große Chance, über Grenzen hinweg beisammenzubleiben und Versöhnung zu fördern. Die Sicherung des Friedens sei nicht vor allem von militärischer Stärke zu erwarten, vielmehr müßten alle Mittel der Politik, der Kommunikation und der Verständigung ausgeschöpft werden, wenn die Gefahr einer Selbstzerstörung abgewendet werden soll. Und die Friedens-

Gossner Mission

denkschrift der Evangelischen Kirche in Deutschland betont, es gehe jetzt um die Wiedergewinnung der politischen Perspektive in den weltweiten Gegensätzen und Konflikten, um neue Wege eines politischen Austragens von Spannungen im Sinne der Kooperation mit dem Ziel einer internationalen Friedensordnung. Die Werkzeuge militärischer Bedrohung dürften sich nicht als Instrumente der Politik verselbständigen, alle Anstrengungen seien auf friedensfördernde Bemühungen um eine politische Ordnung im Zusammenleben der Völker zu richten. Und, so wird betont, dies gelte für das Verhältnis zwischen Nord und Süd nicht weniger als für das Ost-West-Verhältnis. Um den Frieden sicherer zu machen, stehen derzeit auch Formen der sozialen Verteidigung zur Debatte, die weithin in der Praxis noch unerprobt sind, auch ein defensives Verteidigungskonzept, das auf alle Waffen verzichtet, die von der Gegenseite als aggressiv empfunden werden könnten.

Frieden muß eingeübt werden

Christen wissen freilich, daß sich der Friede nicht allein an militärischen Fragen, am Einsatz von Raketen, an der Stationierung von Pershing II, Cruise Missiles oder SS-20 entscheidet. Frieden muß sehr viel früher, im kleinen Bereich erlernt, eingeübt und praktiziert werden. Solange es nicht gelingt, die Konflikte im privaten wie im gesellschaftlichen Bereich ohne körperliche oder auch psychische Gewalt auszutragen, bleibt die Hoffnung auf Frieden im weltweiten Maßstab eine Illusion. Frieden zwischen Ehepartnern, den Generationen, den sozialen Schichten, zwischen Mann und Frau – hier ist noch viel zu tun, viel zu lernen.

Zu lernen, daß der Friede hier wie anderswo nur in kleinen, konkreten Schritten erreichbar ist. Das beginnt mit der Art, wie wir miteinander reden, wieweit wir Schlagworte benutzen, die eher zu einem Schlagabtausch als zur Verständigung führen, wieweit wir einander mit Vorurteilen traktieren, mit fertigen, bequemen Etiketten versehen. Es kann aber auch bedeuten, daß wir um des Friedens willen in Streit geraten, weil Frieden nicht einfach zufällt. Das geht weiter mit der in der Friedensdenkschrift für den politischen Bereich angeregten, im kleineren Rahmen aber nicht weniger anwendbaren Empfehlung: den Versuch zu machen, sich in die Bedrohtheitsgefühle des anderen hineinzuversetzen, erst einmal einen Mond lang, wie ein altes indianisches Wort sagt, in den Mokassins des anderen, vielleicht sogar des Gegners zu gehen, ehe man sich ein Urteil über ihn erlaubt. Und das schließt die Einsicht ein: Angst ist ein Zeichen mangelnden Vertrauens, das einzige Mittel, sie zu überwinden, ist der Versuch, Vertrauen zu schaffen.

Es ist wohl noch ein Stück Weg bis zu einem unbelasteten, vorurteilsfreien Gespräch zwischen Pazifisten und Offizieren der Bundeswehr, zwischen Mitgliedern

Gossner Mission

der Friedensbewegung und Verfechtern einer notfalls auch militärischen Verteidigung; ein weiter Weg auch dahin, daß beide Seiten einander wenigstens zugestehen, daß jeder den guten Willen hat, verantwortlich zu handeln, daß aber keiner mit letzter Sicherheit weiß, ob seine Entscheidung wirklich auch die richtige ist. Auch in dieser Frage sollten Christen wissen, daß sie auf Vergebung angewiesen sind.

Die Provokation der Bergpredigt

Und sie werden bei ihrem Bemühen um den Frieden auf Dauer ganz sicher der Provokation der Bergpredigt nicht ausweichen können, werden ganz sicher noch intensiver und mutiger als bisher riskieren müssen, sich auf jene herausfordernden Aufforderungen zur radikalen Gewalt- und Wehrlosigkeit einzulassen und dabei herauszufinden, ob in ihnen möglicherweise tatsächlich die einzigen, uns noch verbleibenden Überlebensregeln enthalten sind. Und sie werden versuchen müssen, herauszufinden, ob Dietrich Bonhoeffer recht hatte, als er sagte: „Es gibt keinen Weg zum Frieden auf dem Weg der Sicherheit. Denn Frieden muß gewagt werden, ist das eine große Wagnis und läßt sich nie und nimmer sichern. Friede ist das Gegenteil von Sicherung. Sicherheiten fordern, heißt Mißtrauen haben. Dieses Mißtrauen gebiert wiederum Krieg. Sicherheiten suchen, heißt sich selber schützen wollen. Friede heißt, sich gänzlich ausliefern dem Gebot Gottes."

Unkraut jäten für den Frieden

„No future" steht auf dem Button, „keine Zukunft". „Null Bock auf gar nichts" haben sie, klopfen Sponti-Sprüche wie „Ich geh' kaputt – gehst Du mit?" Zur Demo nach Bonn wollten sie alle, die fünfzehn-, sechzehnjährigen Jungen in der letzten Internatsklasse. Der Rektor sprach ein Verbot aus. Den Erziehern empfahl er, ihren Auftrag zur Friedenserziehung zu überdenken, bevor sie Jugendliche „mit Störern und Chaoten" auf die Straße ließen. Ein paar Wochen später haben die Erzieher mit der örtlichen Kirchengemeinde einen Bus organisiert, der mit fünfzig Jungen und Mädchen nach Dachau fährt. An vielen Gruppenabenden ist die Reise diskutiert worden. Das macht nicht so viel Spaß wie eine Großdemonstration, manch einer hat gemault, einige fahren nicht mit. Und bei anderen wollen die Eltern nicht einsehen, was ein Konzentrationslager mit der Erziehung zum Frieden zu tun haben soll. Es geht zuweilen hart zur Sache. Die Aufkleber, Aufnäher, Ansteckknöpfe, manchmal zehn,

Gossner Mission

zwanzig an einer schmalen Jungenbrust, sind zum Streitpunkt geworden: „Du schreibst ‚peace' auf deine Jacke und machst Krieg mit deinen Eltern", hat der Erzieher gesagt. „Du rennst 'rum mit deinem A-Button – A für Anarchie – und willst zur Friedensbewegung gehören. Du gibst an mit der Zukunft, die für dich schon vorbei ist, aber Ansprüche hast du."

In Dachau ist mehr als ein Button hastig in der Hosentasche verschwunden. Ein alter, freundlicher Mann hat die Jugendlichen durch das Lager geführt, hat mit sanfter Stimme erzählt von den Jahren, die er hier als Häftling verbracht hat. Abends ist er mit ihnen zusammengeblieben, als sie mit Dachauer Jungen und Mädchen ein Friedensfest feierten, als das Schreckliche dieses Tages aufgefangen wurde von der Geborgenheit eines großen Kreises. Keiner ist zusammengebrochen – wie der Rektor es prophezeite. Keinen hat es kaltgelassen – wie manche Eltern voreilig dachten.

Zurück in der Pfalz, haben sie beim Pfarrer und beim Bürgermeister nach Juden am Ort gefragt, haben diese besucht, haben ihnen zugehört. Einer von den Alten ist mit ihnen vor die Stadt gegangen, hat ihnen den mit Unkraut überwucherten Platz, die verfallenden Steine gezeigt. Plastiktüten lagen herum, Scherben und Blechbüchsen. Es war keine Müllkippe. Es war der alte jüdische Friedhof.

Eine Abordnung saß bald darauf beim Pfarrer, eine andere bei den Lehrern. Einen Steinmetz haben sie gefunden. Und mit den Eltern haben sie am Wochenende zu Hause geredet.

Viele aus dem Bus nach Dachau werden in diesem Sommer nicht ans Meer fliegen, in Schweden zelten oder in Tirol klettern. Sie werden dableiben und arbeiten. Unkraut jäten und Steine abklopfen, Gräber richten und Wege ebnen, Kies karren und graben und neu pflanzen. Nach den Sommerferien wird es vor der Stadt wieder einen alten jüdischen Friedhof geben, der nicht überwuchert und vergessen ist.

Gossner Mission

Die erschöpfte Schöpfung

Zum Themenbereich 5: Schöpfung bewahren

„Jenes alte Bibelwort ‚Macht euch die Erde untertan', wird nirgends wörtlicher erfüllt als in der Technik. Darum liegt, wie auf aller menschlichen Arbeit, so auf der Technik im besonderen ein Glanz des ersten Schöpfungsmorgens, und je bewußter dieser Zusammenhang mit der Schöpfungstat und Ordnung Gottes gesehen wird, um so strahlender und verheißender wird das Licht, das über diesem menschlichen Tun liegt." Heute sind wir skeptischer geworden. Aber Hanns Lilje, der spätere hannoversche Landesbischof, schrieb diese Worte in den zwanziger Jahren. Wenige Jahrzehnte haben also gereicht, um den „strahlenden Glanz" verblassen zu lassen. Gottes Geschöpfe haben ihren Herrschaftsauftrag so weit verwirklicht, daß die Schöpfung vollends aus dem Gleichgewicht zu geraten droht.
Kaum ein Tag ohne neue Hiobsbotschaften: Östrogen im Kalbfleisch, Schwermetalle in Gemüse und Salat, vergiftete Fische voller Geschwüre und Geschwülste in den Flüssen, ätzender Säureregen über Wäldern und Feldern. Die Trinkwasservorräte werden möglicherweise bald ungenießbar sein. Frauen, die ihre Säuglinge stillen, haben Angst, daß die Rückstände von Schädlingsbekämpfungsmitteln in der Muttermilch ihre Kinder unabsehbar schädigen. Smog legt unsere Städte lahm.

Die unbewohnbare Erde

Der wissenschaftlich-technische Fortschritt, der das Leben erleichterte und neue Entfaltungsspielräume erschloß, wendet sich nun gegen den Menschen. Und der Preis, den wir für die ebenso gewaltige wie gewaltsame Naturbeherrschung zahlen: Die Erde wird für künftige Generationen vielleicht unbewohnbar sein, wir selbst nehmen Schaden an Leib und Seele.

Die Nahrung, die wir zu uns nehmen, verdient oft nicht mehr die Bezeichnung „Lebens-Mittel". Mit der Zerstörung der Umwelt wurden auch die Innenwelten beschädigt. Die soziale Isolation nimmt zu, familiäre und nachbarschaftliche Lebenszusammenhänge lösen sich auf, Bindungen lassen nach, Menschen haben Angst. Technologische Neuerungen machen jede Bemühung um eine menschlichere Arbeitswelt zunichte, solange sie – scheinbar zwangsläufig – zu größerer Eintönigkeit und immer engerer Festlegung der Berufstätigkeiten führen. Wenn der Computer-Bildschirm zum wichtigsten Kommunikationspartner wird, müssen Gefühle verkümmern.

Viele sind dafür unempfindlich geworden, was sie sich in ihrem Leben antun oder antun lassen. Sie wissen nicht, woher ihre Beschwerden kommen, sie ahnen nicht, was ihnen fehlt. Ein dumpfes Unbehagen stellt sich ein, Phasen unbestimmter Niedergeschlagenheit kommen hinzu, körperliche Symptome treten auf: Kopfschmerzen, Magen- oder Herzbeschwerden. Die verfahrene Lebenssituation und ihre Ursachen werden meist erst erkannt, wenn im Zusammenhang mit einer schwe-

Gossner Mission

ren Erkrankung die Krise existentiell wird.
Mit ihren Unpäßlichkeiten und schweigenden Leiden vertrauen sich die Betroffenen den Ärzten an, nur zu bereit, auf die Allmacht der Apparate und Arzneien zu hoffen. Das Gefühl, sich auszuliefern, wird aufgewogen durch die Erleichterung, im Anmeldezimmer der Arztpraxis die Verantwortung für die Beseitigung des Leidens abgegeben zu haben. Sicher wünschen die meisten, daß der Doktor etwas mehr Zeit für ein persönliches Gespräch hätte. Doch Röntgen, Labor und EKG liefern die nötigen Werte, der Patient wird mit einem Rezept entlassen, auf dem Krankenblatt werden die Honorarpositionen vermerkt – wobei die Krankenkassen technische Leistungen sehr viel höher honorieren als persönlichen Kontakt.

Ein Leib und eine Seele

Dauerhaft heilt solche Medizin nicht. Das merken mittlerweile auch manche Ärzte. Internisten und Allgemeinmedizinern fällt auf, daß sie bei etwa der Hälfte ihrer Patienten – vor allem bei jenen, die häufig kommen – mit noch so hohem diagnosetechnischem Aufwand keine organische Erkrankung entdecken können, obwohl es den Betreffenden offensichtlich nicht gut geht. Röntgenschirm oder Labordaten sagen nichts aus über innere Ängste und ihre Ursachen. Dem helfenden Gespräch fühlen viele Mediziner sich nicht gewachsen. Eine Tradition, die den wissenschaftlich-technischen Fortschritt von Anbeginn begleitet hat, stellt sich den Ärzten und ihren medizinischen Möglichkeiten in den Weg: die Aufspaltung des Menschen in einen Leib und in eine Seele.

Kränkeln trotz Medizintechnik

Diese Trennung hat dazu beigetragen, daß sich der menschliche Geist mit dem Fortschritt in die Höhen der rationalen Welterkenntnis seiner Grundlage, seinem Körper und seinen Gefühlen immer mehr entfremdete, psychosomatische Mediziner, die das Zusammenspiel von Körper und Psyche bei der Entstehung von Krankheiten untersuchen, sehen in dieser Wurzellosigkeit der entfremdeten Existenz eine wesentliche Ursache für viele körperliche und seelische Leiden. Die aufwendige, teure, oft wenig hilfreiche und bisweilen erst krankmachende Medizintechnik ist offenbar eher geeignet, einen ewigen Kreislauf des Kränkelns und Krankseins aufrechtzuerhalten, als ihn aufzuhalten. In den westlichen Industriegesellschaften fühlen sich jedenfalls immer mehr Menschen auch im leiblichen Sinne nicht wohl.
Die Weltgesundheitsorganisation der Vereinten Nationen hat Gesundheit als einen Zustand des körperlichen, seelischen und sozialen Wohlbefindens definiert. Die allermeisten sind davon mehr

Gossner Mission

oder weniger weit entfernt. Könnten wir uns diesem Zustand nähern? Unsere medizinische Versorgung ist heute in erster Linie auf Krankheit ausgerichtet. Wir haben eine Krankenversicherung, keine Gesundheitsversicherung. Wir zahlen erhebliche Beiträge, von denen der einzelne nur dann etwas hat, wenn er selbst krank wird. Wir warten, bis wir krank werden, um uns die Krankheit dann so schnell wie möglich wieder wegkurieren zu lassen – statt Vorsorge für die Erhaltung unserer Gesundheit zu treffen.

Medizin statt Reparaturwerkstätten

Um Gesundheit zu bewahren und wiederherzustellen, brauchen wir weniger seelenlos-effiziente Reparaturwerkstätten, sondern eine Medizin, die dem ganzen Menschen hilft, und zwar schon, bevor die Gesundheit Schaden gelitten hat. Nötig ist allerdings auch ein bewußteres Verhältnis jedes einzelnen zur Krankheit. Oft fehlt die Bereitschaft, selbst Verantwortung für die eigene Gesundheit zu übernehmen und aus Krankheit zu lernen. Von Viktor von Weizsäcker, einem der Begründer der psychosomatischen Medizin, stammt der Ausspruch: „Die Weisheit des Körpers ist höher als alle Vernunft." Jede Krankheit (mit Ausnahme natürlicher Alterungsprozesse) ist eine folgerichtige Reaktion des Organismus darauf, daß die persönliche Lebensweise oder die natürliche und soziale Umwelt dem Wohlergehen schaden; mit jeder Funktionsstörung klagt der Körper Lebensbedürfnisse ein.
Anstatt schon geringfügigere Beeinträchtigungen mit ärztlicher Hilfe umgehend aus der Welt schaffen zu wollen, könnten wir versuchen, eine Krankheit anzunehmen, uns ihr zu stellen und sie zu durchleben. Dazu gehört auch, sich Schwäche zu erlauben. Nicht aus masochistischer Lust am Leiden, aber der bewußte Umgang mit einer Krankheit bietet die Chance, selbst Heilungskräfte zu wecken und sich zu einer Lebensweise und -einstellung weiterzuentwickeln, die den Möglichkeiten des eigenen Organismus gerecht wird. Nur so läßt sich Überforderung entschieden entgegentreten, bevor eine einschneidende Überlebenskrise, etwa ein Herzinfarkt, eine grundlegende Neuorientierung erzwingt.

„Freiwillige Einfachheit"

Seit einiger Zeit sind Anzeichen für einen Lebens-Wandel vielerorts erkennbar. Eine wachsende Zahl von Menschen ist beunruhigt durch das Ausmaß der schon bisher sichtbaren Selbst- und Umweltzerstörung. Sie suchen nach Wegen, um Einklang mit sich selbst, mit der Natur und mit anderen Menschen zu finden. Sie entwickeln ein Bewußtsein für die Erhaltung der Umwelt, für den eigenen Körper, für die eigenen Gefühle. Sie fahren mit dem Fahrrad, weil es ihnen und der Luft in ihrer Stadt guttut. Sie bemühen sich um eine gesündere Ernährung und versuchen

Gossner Mission

sich im Anbau unvergifteter Nahrungsmittel. Sie schließen sich zu Selbsthilfegruppen zusammen, weil sie ihre Probleme nicht nur den Experten überlassen, sondern gemeinsam mit anderen lösen wollen, die unter den gleichen Schwierigkeiten leiden. Sie gehen sparsam mit Energie um, benutzen regelmäßig Altglas-Container und schreiben auf Recycling-Papier. Sie interessieren sich für spirituelle Heilverfahren anderer Kulturen und für Naturheilkunde. Sie bringen ihre Kinder nach Methoden der „natürlichen Geburt" zur Welt und stillen ihre Babys wieder. Sie suchen nach Halbtagsstellen, um sich mit ihren Partnern die Betreuung der Kinder zu teilen oder Zeit für persönliche Weiterentwicklung und sozialen Kontakt zu gewinnen. Sie verzichten auf Karriere und hohes Einkommen für ein Leben in „freiwilliger Einfachheit". Noch ist unklar, ob diese Ansätze vorübergehende Modeerscheinungen bleiben oder zukunftsträchtige Modelle für eine Lebenswelt sind, in der jeder einzelne und die bis an ihre Grenzen belastete Umwelt gesunden können, bevor die Schöpfung unter der Herrschaft des Menschen erschöpft zusammenbricht.

„Schöpfung bewahren" ist das Leitmotiv für den Themenbereich 5 auf dem Kirchentag in Hannover. Die Schöpfung ist in keinem guten Zustand. Wie können, wie müssen wir den Umgang mit uns selbst und der Welt verändern, damit wieder etwas vom „Glanz des ersten Schöpfungsmorgens" sichtbar wird?

Hände des Vertrauens

Ich habe die Hände meiner Mutter gesehen, als sie tot war. Sie waren ausgestreckt, als wollten sie sagen: „Ich habe nichts zurückbehalten, alles gehört dir, o Gott." Ich habe diese Hände so nie vorher gesehen, habe sie eher in Erinnerung, als wollten sie sagen: „Ich erobere die Welt." Ich habe sie zupackend erlebt, tröstend, auch zum rechten Zeitpunkt loslassend. Habe tausendmal dieselben Handgriffe gesehen, mit dem Älterwerden Runzeln und auch Falten sich einkerben sehen. Es waren Hände, die das Leben gestalten mußten, die nicht verkümmern durften, damit das Leben nicht grau, langweilig und müde wurde. Das Ergreifen, das Anfassen und Betasten mußte genauso geübt werden wie das Loslassen. An dieser Hand habe ich die ersten Schritte getan und habe das Laufen gelernt. Bin auf eigenen Füßen vorangekommen.

Dieses Vertrauen, daß immer eine helfende Hand da ist, hat mein Leben bestimmt. Jener Mann aus Nazareth, den die Christen Gottes Sohn nennen, hat den Menschen seiner Zeit den Beweis dafür geliefert. Seine Zusage „Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende" ist auch für die Menschen am Ausgang des 20. Jahrhunderts gültig.

Gossner Mission

Ohne Markt wäre der Kirchentag ärmer

Der Markt der Möglichkeiten

„Herzstück" sagen die einen. „Ärgernis" die anderen. „Wüstes Durcheinander" die ersten. „Schön bunt" die zweiten. „Viel zu voll, zu groß, zu laut", stöhnen die Gegner. „Quirlig, fröhlich, lebendig", freuen sich die Freunde. Der Disput geht um den Markt, und der ist so alt wie er.
Markt der Möglichkeiten, Markt der Unmöglichkeiten, Spiegel einer unheilen Welt. Ein Kirchentag ohne Markt ist denkbar, gewiß. Aber er wäre ein Stück ärmer. Ein Markt – das sind große und kleine Stände, knollige Kartoffeln und zarte Blumen, grobe Töpfereien und polierte Äpfel, goldgelbe Butter und krauser Kohl. Markt ist der witzige Alte mit der heiseren Stimme und den grandiosen Überredungskünsten, und das ist die junge Mutter mit dem Baby im Tragetuch, die Tee und Gewürze feilhält. Markt ist die stämmige Bauersfrau, die ihren Kunden zu Rüben und Chicoree ein Sträußchen Petersilie ins Netz legt, „weil's lustig aussieht". Traurig ist ein Markt nur dann, wenn keiner kommt. Solange geredet, gehandelt, gewogen, verglichen, gedrängelt wird, ist Markt ein pralles Stück Leben. Gelächter liegt über dem Platz, und mancher Apfel wandert in eine Kinderhand ohne Entgelt.
So ist der Markt der Möglichkeiten, genau so. Was die Jahreszeiten sind für Obst- und Gemüseangebot, das ist der Trend in Kirche und Gesellschaft für die Marktleute auf Kirchentagen. Manche Ware gibt es immer. Manchmal sind exotische Früchte darunter, und ein paar Waren im Sortiment gehen nicht so gut wie andere. Ein unscheinbarer Händler hat eine Marktlücke entdeckt und braucht alsbald einen größeren Stand. Ein anderer, großer, reicher, ist gar nicht mehr umlagert. Marktleute wechseln, und ihr Angebot und die Nachfrage auch. Aber die Käufer bleiben, die Körbe und Netze, die gefüllt werden wollen. Und auch die Spaziergänger bleiben, die nur über den Platz schlendern und sich freuen am bunten Anblick und dem lebendigen Treiben.
Leere Körbe sind Fragen, Zweifel, Bitten und Ermunterung, Anregung, Zuversicht. Die Stände auf dem Markt der Möglichkeiten, die kleinen Händler mit ihrem Angebot können ohne Nachfrage nicht leben. Die Chancen stehen gut, daß keiner mit leerem Korb nach Hause geht.

Gossner Mission

Zur Mitarbeit eingeladen

Ausschreibung für die Mitwirkung beim Kirchentag 1983

I. Umfang der Ausschreibung

Die Einladung zur Mitgestaltung dieses Kirchentages richtet sich an Gemeinden und Gruppen aus Kirche und Gesellschaft und bezieht sich auf

a) die Vorbereitung und Durchführung des „Marktes der Möglichkeiten",
b) die Vorbereitung und Durchführung von Gottesdiensten und kommunikativen Veranstaltungen (siehe unter VI).

II. Struktur des Marktes

1. Einen Überblick über den vorläufig vorgesehenen Ablauf dieses Kirchentages gibt das Schema auf der letzten Seite. Der „Markt der Möglichkeiten" ist an den drei Arbeitstagen Donnerstag, Freitag und Samstag für die Kirchentagsbesucher geöffnet. Während der Öffnungszeiten müssen die Stände besetzt sein.
2. Die Ausschreibung erfolgt als Entfaltung der Losung „Umkehr zum Leben" zu den Marktbereichen
- Christus vertrauen
- Kirche erneuern
- Miteinander teilen
- Frieden stiften
- Schöpfung bewahren

3. Inhalte der Marktbereiche:

Marktbereich 1
Christus vertrauen

Die Idole hängen nicht mehr an der Wand. Schauspieler, Rennfahrer, Skiläufer, Olympiasieger oder Schlagersänger haben ihre große Zeit als Vorbilder hinter sich. Jugendliche erkennen beizeiten, wie bitter Ruhm erkauft wird, wie schal Bühnen aussehen, wenn sie nicht im Rampenlicht liegen. Martin Luther King und Lech Walesa werden genannt, wenn es um Vorbilder geht. Diese Jugend, der die Welt nicht mehr weit offensteht, die sich Eltern, Lehrern, Politikern verweigert, die aussteigt, weil sogar Protest die Mühe nicht mehr lohnt – die gleiche Jugend pilgert zu Männern, die Väter und Großväter sein könnten. Jugendliche, bei denen Eltern tauben Ohren predigen, hören ernst und fast andächtig zu, wenn glaubwürdige Menschen zu ihnen sprechen. Ihnen glauben sie, was sie sagen. Ihnen vertrauen sie, wenn sie etwas versprechen. Für sie können sie friedlich bleiben, auch wenn die Wut groß ist.
Sie sagen nicht, Jesus war Friedensstifter, war sanftmütig, hat sich nicht gewehrt, ich bin in der Nachfolge. Aber sie hören auf Menschen, die ihre Kraft, ihr Durchhaltevermögen als unbequeme Rufer in der Wüste aus christlichem Glauben beziehen. Menschen, die von Frömmigkeit und religiöser Erfahrung reden, ohne je unterbrochen zu werden.
Vertrauen haben setzt Kennen voraus, gute Erfahrung, erprobte Verläßlichkeit. Sich ausrichten an einem Leben heißt, es für gut und sinnvoll zu halten. Leben wie Jesus Christus, wer will das schon? Er hat nicht nur die Bergpredigt gehalten, hat nicht nur Ungerechtigkeit und Mißstand angeprangert – er ist auch allein gelassen,

Gossner Mission

geschlagen, verraten, umgebracht worden.
Wie kann einer Vertrauen haben zu einem Jesus von Nazareth, dessen Leben zu teilen nicht erstrebenswert scheint, geschweige denn, es nachzuvollziehen? Die Kraft, die aus Vertrauen wächst, zeigt sich unmittelbar durch Menschen. Die Jünger waren überzeugend, ein Franz von Assisi und ein Dietrich Bonhoeffer. Glaubwürdige Zeugen gibt es auch heute. Eine zweitausendjährige Geschichte und ein dickes Buch reichen nicht aus ohne lebendige Vorbilder, Wegweiser, Voraus- und Mitgehende. Allein ist der Weg zu weit.

Gruppen:

Bibelwerke / Bibelgesellschaften
Kommunitäten
Mission / Evangelisation (missionarische und evangelistische Gruppen)
Erfahrungsfeld Frömmigkeit

Marktbereich 2
Kirche erneuern

Erstaunt schaut er auf seine Hände. Rote Stellen, Vorboten von Schwielen. Und in den Schultern zieht's auch ordentlich. Gekurbelt hat er, bis ihm die Puste ausging. Ein paar Räder, kunstvoll konstruiert aus alten Fahrradteilen, hat er in Bewegung gebracht, und ein Tacho hat seine Mühen getreulich aufgezeichnet. Viel höher ist der Kilometerstand nicht geworden – dabei hat er sich wirklich ins Zeug gelegt.
Kein Handwerker. Ein Kirchentagsbesucher. Die Einladung, am Räderwerk „Gemeinde anzukurbeln", hat er angenommen, lächelnd, denn so schwer kann das ja nicht sein . . . Mitgenommen hat er die Erkenntnis, daß es doch schwerer ist; die eingebauten Widerstände in der Radkonstruktion symbolisieren Widerstand in den Gemeinden gegen neue Formen, andere Wege, Phantasie und Ideen, etwas in Bewegung zu bringen, aus Keller und Zentrum mehr zu machen, in leere Räume Leben zu bringen.
Frauenhilfe und Altenclub, Konfirmandentreff und Pfarrkonvent – das gibt es schon lange in kirchlichen Räumen. Beim Jugendclub fängt der Hader schon an: Musik zu laut, Boden zu schmutzig, Probleme in Sicht. Alkohol, Drogen vielleicht. Nein, Jugendliche dann doch lieber nicht. Denn von denen sitzt sonntags sowieso keiner unter der Kanzel. Podiumsdiskussionen – selten. Wer weiß, am Ende streiten die sich. Und mit anderen Gruppen gemeinsames Programm machen – mit Alleinerziehenden oder kochbegeisterten Junggesellen oder Elterninitiativen – es will nicht klappen. Zu guter Letzt kommt noch einer auf die Idee, die kahlen Wände in den leerstehenden Räumen von der Vorschulgruppe mit Fingerfarben bemalen zu lassen . . .
Aber der Druck gegen die Türen der Gemeindezentren wird größer. Lebendig soll es zugehen. Gemeinschaft soll sein. Einladen will man. Licht soll durch offene Türen fallen und Schwellenangst abbauen. Reden wollen sie nicht mehr über ein Band zwischen Jungen und Alten, es soll geknüpft werden. Ein Ort wird gesucht,

Gossner Mission

an dem offen über Unsicherheit und Angst, über Ratlosigkeit und Überforderung geredet werden kann. Die Gemeinde hat Raum, warum schließt sie ihn ab? Manche Idee für frischen Wind in teure, aber muffige Gemeinderäume kommt von den Kirchentagen. Und manches wird in Gemeinden erdacht, erprobt, erspielt oder erlebt, was auf Kirchentagen anderen gezeigt werden sollte; zum Mutmachen, Mitmachen, Nachmachen.

Gruppen:

Basisgemeinden
Ökumenische Gemeindezentren
Taufelternkreise
Familiengottesdienste / Neue Abendmahlsformen
Konfirmandenarbeit / Jugendarbeit
Gemeindefreizeiten
Gemeindeberatung
Gemeindeinitiativen:
- Besuchsdienste / Gemeindekrankenpflege
- Schulaufgabenhilfe
- Altenheimbetreuung
- Stadtteilarbeit / Neubaugebiete
- Behindertengruppen
- Gemeindeläden
- Kindergarten
- Theater
- Gemeindefest
- Hauskreis
- Altenarbeit

Marktbereich 3
Miteinander teilen

Teilen ist leicht. Geheimnisse mit der Freundin. Freizeit mit dem Freund. Joghurt in der Mittagspause. Eine Flasche Wein mit guten Bekannten. Den Ärger über den Chef mit der Familie. Das fordert nicht viel.
Aber wirklich alles teilen – und mit so vielen? Mit jedem? Aufteilen, säuberlich, zerteilen, zuordnen, auch das funktioniert. Zuviel Arbeit hier – Arbeitslosigkeit dort. Ausländer in Abrißhäusern – Landsleute im umgrünten Neubau. Teure Kuren gegen Übergewicht hier – Mangelkrankheiten und Hunger in der Dritten Welt. Eine Handvoll Reis in Indien – zehn Meter Wursttheke in Deutschlands Supermärkten.
Es gibt auch ein anderes Teilen. Es hat seine Vorgeschichte im Speisungswunder der Fünftausend. An den anderen denken, bringt Gerechtigkeit hervor. Heute könnten Brot und Fisch dies meinen: weniger Arbeit für mehr Menschen. Selbsthilfe statt verwalteter Not. Solidarität mit Gequälten, Unfreien, Verfolgten, wo immer sie leben. Eine neue Aufteilung der Weltwirtschaft durch eine andere Entwicklungshilfepolitik; faire Chance zum Lernen statt Almosen zur eigenen Beruhigung.
So teilen heißt, die Einheit von Arbeit und Leben wiedergewinnen. Heißt, die Menschlichkeit im Wohngebiet wieder erwecken, Hilfsbereitschaft und Selbsthilfe fördern. So teilen, heißt lernen, was ein

Gossner Mission

Nächster ist. Heißt, Egoismus und Hartherzigkeit verlernen. Wer so teilt, kämpft – gegen Hunger, Armut und Rechtlosigkeit.

Gruppen:

Ausländerarbeit
Industrie- und Sozialarbeit
Arbeitsloseninitiativen
Nachbarschaftshilfe
Projektgruppen für familiengerechtes Bauen und Wohnen
Frauenorganisationen / Familiengruppen / Wohn- und Lebensgemeinschaften / Männerarbeit / Alleinerziehende
Jugendstrafvollzug
Schule / Ausbildung / Erziehung
Schülergruppen / Lehrlingstreffs
Entwicklungspolitische Gruppen
Dritte-Welt-Arbeit / Menschenrechte
Lebensstilfragen
Gewerkschaften / Arbeitnehmervertretungen

Marktbereich 4
Frieden stiften

Sie schweigen für den Frieden, eine Stunde lang jeden Tag, mitten in der City. Sie halten Mahnwachen, organisieren Friedensmärsche, sammeln monatelang Kinderbücher zum Frieden und machen eine Ausstellung daraus. Sie ziehen mit Blumen zu einem Giftgaslager der US-Armee und diskutieren mit amerikanischen Soldaten. Sie beenden den wochenlangen Streit zwischen Politikern unterschiedlicher Parteien, ausgetragen in der Zeitung, und holen die Kontrahenten in die Dorfkirche aufs Podium. Sie laufen sich die Hacken ab durch die Läden und versuchen, Kriegsspielzeug aus dem Sortiment zu diskutieren. Sie meditieren vor dem Bild des Stahlhelms, aus dem eine Blume wächst, und singen Lieder gegen den Krieg.

Friedenswochen in der Bundesrepublik. Versuch der Bestandsaufnahme, Versuch, anders miteinander umzugehen. „Wir haben Frieden auf dem Programm und führen Krieg mit jedem, der nicht gleicher Meinung ist. So geht das nicht", hat einer gesagt. In Akademien und Dorfgasthäusern, in der Presbyteriumssitzung und im Jugendgottesdienst suchen sie Wege in „eine Zeit, in der Schwerter zu Pflugscharen werden". „Ausreden lassen", mahnt nicht einer, mahnen zehn, wenn in der Diskussion um den absolut sicheren Frieden einer die Nerven verliert.

Sie lesen, informieren sich, hören Radio. Schlagworte dreschen ist nicht gefragt. Sie sind lieber mit Gleichgesinnten zusammen und sehen doch die Gefahr, in einem von zwei hoffnungslos verfeindeten Lagern zu landen. Sie wollen keinen Krieg der Worte, fangen einander auf, wenn die Gegenseite da weniger zimperlich ist. Und sie können in Tränen ausbrechen vor Enttäuschung, wenn bei allem guten Willen der Streit nicht zu vermeiden war, wenn Türen zugeschlagen werden.

Daß auch bei großen Differenzen friedliches Miteinander möglich ist, dafür gibt es einen Kirchentagsbeweis: In Nürnberg

Gossner Mission

haben Unbekannte eines Nachts den Stand der Kernkraftbefürworter zerstört. Es ist ein einmaliger Mißklang geblieben. Wenn danach bei den Pro-Atom-Leuten etwas zu Bruch ging, kamen die Kernkraftgegner mit dem Schraubenzieher herüber. Zum Helfen.

Gruppen:

Friedenswocheninitiativen
Friedensgruppen
Zivildienstleistende
Militärseelsorge
Politische Parteien
Erwachsenenbildung
Jugendarbeit
Evangelische Akademien
Friedensforscher

Marktbereich 5
Schöpfung bewahren

Der Mann ist ratlos. Die alten Alleebäume soll er fällen, um aus dem Nadelöhr am Rande der Stadt eine breite Zufahrtsstraße machen zu können. Aber er mag die Kreissäge nicht ansetzen – auf den Bäumen sitzen Menschen, haben sich mit Stricken festgebunden. Die Bäume sollen bleiben. Sie sorgen für die Luft zum Atmen.
Es ist nicht mehr leicht, alte Häuser abzureißen, aus Grünflächen Parkplätze zu machen, dem neuen Kanal schöne alte Brücken zu opfern. Bürgerinitiativen haben Politiker das Fürchten gelehrt. Längst erschöpfen sich die Proteste nicht mehr in Schweigemarsch oder Demonstration. Alle Rechtsmittel werden ausgeschöpft, Eingaben gemacht, Gutachten gefordert, Gegengutachten erstellt.
Das zeigt Wirkung. Strafen für Umweltverschmutzer werden härter, Auflagen für Industrieansiedlungen strenger.
Zerstörung beschränkt sich nicht auf die Umwelt. Sie findet auch in den Menschen statt. Drogenabhängige und Alkoholiker, Depressive und Selbstmordgefährdete nehmen zu. Angst um den Arbeitsplatz schlägt um in noch mehr Streß, Überforderung und Raubbau mit den Kräften. Angst vor der Zukunft macht mutlos, irgendwann krank. – Der Griff zur Pillenschachtel ist dennoch zögernder geworden. Es sieht so aus, als sei die Zeit des Verdrängens vorbei.
Selbsthilfegruppen sind entstanden. Gleichermaßen Betroffene lernen, in sich hineinzuhorchen, auf Warnsignale des Körpers zu achten, selbst etwas dagegen zu tun. Nicht mehr Süchtige helfen Noch-Süchtigen. Seelisch Labile helfen einander aus der Traurigkeit.
Weil Menschlichkeit auch dort zuweilen heilen kann, wo ärztliche Kunst kapituliert, ändert sich langsam auch das Bewußtsein in Krankenhäusern und Altenheimen. Selbstmordkandidaten werden nach der Entgiftung nicht mehr in ihre alte Problemwelt entlassen, sondern erfahren therapeutische Hilfe. Alte Menschen wehren sich zunehmend dagegen, zum Sterben in die Klinik abgeschoben zu werden. Und manche Schwester einer So-

Gossner Mission

zialstation rettet Leben, ohne es zu wissen: Wenn sie nicht mehr nach dem Kranken schaute, dem nicht viel mehr bleibt als die Geborgenheit in der vertrauten Umgebung, dann müßte er in eine Pflegeeinrichtung. „Dann", sagt einer der Hauspflegefälle, „dann würd' ich's nimmer lang machen."

Gruppen:

Therapeutische Gruppen / Patientenselbsthilfe
Gemeindekrankenpflege / Krankenhausfragen
Drogen / Sucht
Verhältnis zur Natur / Umgang mit Tieren
Technik / Energie / Forschung
Umweltgruppen
Bürgerinitiativen

4. Über die Zulassung entscheidet das Präsidium des Kirchentages. Die räumliche und organisatorische Gliederung der Marktbereiche und eine eventuelle Zuordnung von Marktbereichen zu thematisch ähnlichen Veranstaltungen erfolgt durch die Kirchentagsleitung in Verbindung mit dem Projektausschuß „Markt der Möglichkeiten".

III. Bedingungen für die Beteiligung

1. Gruppen, die sich bewerben wollen, müssen aus mindestens zehn Personen bestehen.
2. Die Bewerbung muß deutlich erkennen lassen:

a) die Bereitschaft, die Herausforderung der Losung durch ein Vorhaben beispielhaft einsichtig zu machen und zu christlichem Denken und Handeln anzuregen;
b) den Vorsatz, bei der Mitgestaltung des Kirchentages den Grundsatz des Kirchentages zu beachten: die christliche Gemeinde zu sammeln, viele einzelne innerhalb und außerhalb der Kirche anzusprechen, sie im Glauben zu stärken und zum Dienst in der Welt zu ermutigen und sich dadurch in die Gemeinschaft weltweiter Christenheit zu stellen;
c) Vorstellungen zur methodischen Durchführung des Vorhabens und den Willen, bei der Vermittlung der eigenen Erfahrungen die Kirchentagsbesucher aktiv einzubeziehen.

3. Jede Gruppe, die sich am Markt beteiligt, muß bereit sein, andere Gruppen und Vertreter ähnlicher und auch entgegengesetzter Positionen neben sich zu dulden, mit ihnen zusammenzuarbeiten und sie bei der Benutzung der vorhandenen räumlichen und technischen Gegebenheiten fair zu berücksichtigen.
4. Die Gruppen sollten bei der Planung ihres Vorhabens darauf achten, daß nach den Erfahrungen auf den vergangenen Kirchentagen Kirchentagsbesucher vor zuviel Schriften, Flugblättern, Lärm (durch Video- und Tonanlagen) und vor Verkaufsangeboten bewahrt werden. Die Gruppen müssen bereit sein, entsprechende Einschränkungen durch den Kirchentag zu akzeptieren.

Gossner Mission

IV. Bewerbung

1. Interessierte Gruppen beziehungsweise kirchliche Einrichtungen werden gebeten, ihre **Bewerbungen bis spätestens 31. Juli 1982** (Nachweis durch Poststempel, Freistempler genügt nicht) an die Leitung des Deutschen Evangelischen Kirchentages, Postfach 480, 6400 Fulda, zu richten und dabei ihre Anschrift, Telefonnummer und den Namen der (des) bevollmächtigten Gruppenvertreter(s) für Einladungen zu Sitzungen mitzuteilen. Dabei ist auch durch Angabe der entsprechenden Namen, Anschriften und Unterschriften der Nachweis zu führen, daß zu der Gruppe mindestens zehn Personen gehören.
Aus der Bewerbung muß hervorgehen, daß sie die unter III. genannten Bedingungen erfüllt. Außerdem muß das Vorhaben inhaltlich soweit entfaltet werden, daß die Beurteilung nach den unter V. mitgeteilten Kriterien der Bewerbung erfolgen kann.
Alle Einzelinitiativen, Institutionen, Organisationen, Werke und Verbände aus Kirche und Gesellschaft und ihre Untergruppierungen können nur jeweils eine Gruppe anmelden.
Einzelne Gruppen können sich zu Kooperationen zusammenschließen, wenn sie je für sich die Bedingungen (siehe III.) erfüllen und bei der Vorbereitung und Durchführung ihrer Vorhaben auf dem Markt zusammenarbeiten wollen. **Für Kooperationen gilt derselbe Anmeldeschluß wie für Einzelgruppen.**

2. Durch die Einreichung ihrer Bewerbung bekunden die Gruppen ihre Bereitschaft, sich bei Verhandlungen und Entscheidungen durch das in der Anmeldung genannte Mitglied (Änderung später möglich) vertreten zu lassen. Sie erklären ihr Einverständnis mit den Bestimmungen und Verfahrensregeln, die Bestandteil dieser Einladung zur Mitarbeit sind.

V. Weiteres Verfahren

1. Das Kirchentagspräsidium stellt nach Ablauf der Ausschreibungsfrist fest, welche Bewerbungen den unter III. genannten Bedingungen für die Beteiligung entsprechen und beurteilt diese nach folgenden Gesichtspunkten:

Inhalte

Die Auswahl der Gruppen erfolgt unter Berücksichtigung der Schwerpunkte in den einzelnen Marktbereichen.

Modellcharakter

Der Markt soll bunt und lebendig sein. Aber man soll auch erkennen können, wer hier was anbietet. Eigenständigkeit, Besonderheit, Modellcharakter bei den Angeboten einer Gruppe sind wesentlich.

Darstellung

Gruppen sollten sich fragen:
Wie wird der Kirchentagsbesucher einbezogen? Warum beteiligt sich die Gruppe

Gossner Mission

am Markt? Welche Möglichkeiten hat sie, ihre Arbeit vorzustellen? Dabei kommt es nicht nur auf die Analyse von Problemen an, es sollten auch Ansätze zur „Umkehr" deutlich werden. Spielerisches Ausprobieren, das Durchspielen von Konflikten, die Ermutigung, am Thema auch nach dem Kirchentag weiterzuarbeiten, und Anregungen bei der Gruppenbildung gehören zum Grundkonzept des Marktes.

Regionalisierung

Bei der Zusammensetzung des Marktes wird das Regionalprinzip berücksichtigt: die Verankerung des Kirchentages in der gastgebenden Region und Landeskirche sowie seine Vorbereitung in vielen Gruppen landauf, landab. Es ist ein Angebot, durch die Kirchentagsarbeit Kontakte für die Zeit danach zu schaffen. Es kann auch notwendig werden, bisher zahlenmäßig gering vertretene Regionen stärker zu beteiligen.

Aktualität

Die Marktbereiche sollen widerspiegeln, welche Meinungen, Kontroversen, Strömungen und Initiativen in Kirche und Gesellschaft heute vorhanden sind.

Phantasie

Es ist nicht leicht, als neue Gruppe alle Marktvorbereitungen richtig zu planen. Technische Schwierigkeiten oder Auseinandersetzungen in der Gruppe können die Marktarbeit belasten. Phantasie und Einfallsreichtum neuer Gruppen machen aber die Anziehungskraft des Marktes aus. Damit auch Neulinge eine Chance erhalten, muß vielleicht eine Gruppe, die sich schon mehrmals beteiligt hat, abgelehnt werden.

Chancenausgleich

Der Markt sollte ein Markt der „kleinen Händler" sein: Gerade Basis- und Gemeindegruppen, die im Umgang mit Werbung, Öffentlichkeitsarbeit und Präsenz in den Medien nicht geübt sind, sollen auf dem Markt die Möglichkeiten haben zur Bewußtseinsbildung, zu Informationsgesprächen und zum Erfahrungsaustausch.
Nach diesen Kriterien wählt das Präsidium unter den eingereichten Bewerbungen aus und entscheidet über die Zulassung. Das Ergebnis wird allen Gruppen im Oktober 1982 mitgeteilt. Ablehnungsbescheide werden kurz begründet. Wenn die Zahl der Bewerbungen die räumlichen, organisatorischen und finanziellen Möglichkeiten des Kirchentages übersteigt, müssen Gruppen bereit sein, sich auf Vorschlag des Kirchentages mit Gruppen gleicher Interessenlage zusammenzuschließen (= Fusion mit gleichen Teilrechten). Andernfalls können sie nicht mit der Zulassung rechnen.
2. Die zugelassenen Gruppen erhalten durch die Kirchentagsleitung auch Nachricht über andere Gruppen, die gleiche

Gossner Mission

Interessen haben und mit ihnen in Kooperationen oder in räumlicher Zuordnung tätig werden könnten.

3. Ab Anfang November 1982 sind Zusammenkünfte von Vertretern der Marktgruppen vorgesehen. Dazu lädt die Kirchentagsleitung ein. Diese Sitzungen haben folgende Aufgaben:

a) Kennenlernen der Gruppen und ihrer Vorhaben;
b) Bildung von Kooperationen;
c) Information über die räumlich-technischen Gegebenheiten und deren Nutzung durch die beteiligten Gruppen und über finanzielle Fragen;
d) Gemeinsame Überlegungen zur Besucherfreundlichkeit des Marktes;
e) Information und Absprache über die weiteren Phasen der Vorbereitung sowie die Verabredung der nächsten Schritte.

4. Insgesamt soll das weitere Verfahren im Rahmen der Vorgegebenheiten so offen wie möglich sein, damit die beteiligten Gruppen die Vorbereitung und Gestaltung des Marktes innerhalb der von den Organen des Deutschen Evangelischen Kirchentages zu verantwortenden personellen, technisch-organisatorischen und finanziellen Möglichkeiten weitgehend selbst bestimmen können. Wenn unter den Beteiligten keine Einigung zustande kommt, nimmt das Kirchentagspräsidium seine Gesamtverantwortung wahr und trifft erforderliche Entscheidungen.

VI. Gottesdienste und kommunikative Veranstaltungen

1. Zur Vorbereitung und Durchführung von Gottesdiensten und kommunikativen Veranstaltungen in den Gemeinden, im Stadtgebiet, auf dem Messegelände oder im Open-Air-Bereich während des Kirchentages können sich Gruppen bewerben, die einen Beitrag zur Losung und ihren fünf Themenbereichen

a) durch die Gestaltung von Gottesdiensten, Agape- und Abendmahlsfeiern leisten oder
b) durch musikalische, szenische und andere Darstellungsformen bei einzelnen Veranstaltungen des Kirchentages mitwirken wollen.

2. Für ihre Bewerbungen gelten die Regelungen der Abschnitte III und IV sinngemäß. **Anmeldeschluß ist der 31. Juli 1982** (Poststempel, Freistempler genügt nicht), wobei zu diesem Zeitpunkt noch kein vollständiges Programm vorgelegt werden muß, hingegen Schwerpunkte des Inhalts und der Art der Darstellung erkennbar sein sollten.

3. Das Kirchentagspräsidium entscheidet unter Berücksichtigung der in dieser Ausschreibung aufgeführten Bedingungen und der gegebenen Möglichkeiten über die Zulassung der Bewerbungen. Über die Entscheidung werden alle Gruppen im Oktober 1982 informiert. Das weitere Verfahren wird bei Zusammenkünften festgelegt, zu denen die Kirchentagsleitung einlädt.

Gossner Mission

4. Insgesamt soll das weitere Verfahren neben den erforderlichen Vorgegebenheiten so offen wie möglich sein, damit die beteiligten Gruppen die Vorbereitung und Gestaltung der Veranstaltungen im Rahmen der von den Organen des Deutschen Evangelischen Kirchentages zu verantwortenden personellen, technisch-organisatorischen und finanziellen Möglichkeiten weitgehend selbst bestimmen können.
5. Bei der Beteiligung von Gruppen an Gottesdiensten und kommunikativen Veranstaltungen handelt es sich um eine unentgeltliche Mitarbeit.

Hinweis:

Einrichtungen, Organisationen, Werke und Verbände aus dem Bereich der Kirche können sich um einen Ausstellungs- oder Informationsstand bewerben.
Anmeldungen bis **31. Dezember 1982** an die Leitung des Deutschen Evangelischen Kirchentages, Postfach 480, 6400 Fulda.

Herausgegeben von der Leitung des Deutschen Evangelischen Kirchentages, Magdeburger Straße 59, 6400 Fulda, unter redaktioneller Mitwirkung von Barbara Kamprad, Ursula Krüger, René Leudesdorff, Hans-Jochen Luhmann, Gundel Neveling, Hans-Albrecht Pflästerer, Rüdiger Runge, Walter Schmidt, Hartmut Weber und Carola Wolf.
Stand: Februar 1982
Gedruckt auf umweltfreundlichem Recycling-Papier 80g/m²
Umschlag: Werner Friedrichs
Herstellung: Druckerei Rindt, Fulda

Zusätzliche Exemplare können bei den angegebenen Landesausschüssen oder bei der Leitung des Deutschen Evangelischen Kirchentages angefordert werden.

Tauben zum Festhalten

Sie hat ihm ein Stück Kirchentag mitgebracht aus Hamburg, eine kleine blaue Taube. Sie hat ihm erzählt von der „Halle der Schöpfung", von dem ganzen Tag, den sie mit vielen anderen dort verbracht hat. Hat erzählt vom Miteinander-Feiern und Aufeinander-Hören, hat geredet von der kleinen Angstsekunde, bevor sie den fremden Nachbarn angesprochen hat. Er wäre gern dabeigewesen.
Der Hamburger Kirchentag, den er nicht erlebt hat, ist ein Teil ihrer Geschichte geworden, dieser zarten ersten Liebesgeschichte zwischen ihm, dem Siebzehnjährigen, und seiner Freundin. Die blaue Taube hat viel damit zu tun. Sie hat sie ihm geschenkt, hat sehr ernst dazu gesagt, sie solle ihm helfen, jeden Tag einen kleinen Schritt zum Frieden zu tun. Nein, große Politik hat sie nicht gemeint. Schritte, die er gehen kann, mit ein bißchen Geduld, ein wenig Selbstüberwindung. Dem Klassenkameraden zuhören, der so lange braucht, bis er zur Sache kommt. Den Angeber nicht bloßstellen vor versammelter Mannschaft, wenn er seine grausigen Geschichten erzählt, sondern ihm ruhig und bei aller Abneigung liebevoll unter vier Augen ein paar Sätze zu seinen Aufschneidereien sagen. Die Tratschbase aus der Nachbarschaft trotzdem freundlich grüßen. Eines Tages schreibt dieser Junge

Gossner Mission

einen Brief an den Kirchentag. Schreibt diese Geschichte auf. Bis zu dem Tag, an dem er die kleine blaue Taube verloren hat. Und er bittet darum, ihm eine andere zu schicken, „wenn es denn noch eine gibt". „Wichtig" sei sie ihm geworden. Nicht für die Freundschaft zu dem Mädchen – „die hält sowieso" –, sondern für ihn. Geholfen habe sie ihm, die Taube. Etwas zum Festhalten sei sie gewesen.

Die Rose für den Polizisten

Etwas zum Festhalten. Das braucht nicht nur er. Der Polizist vor dem Hamburger Messegelände nicht minder. Eines Kirchentagstages schenkt ihm ein junges Mädchen eine Rose. Fast wäre es schiefgegangen. Mißtrauisch war er zurückgeschreckt, als das blonde Kind zu ihm gekommen war mit dem Blümchen. Unwirsch war er gewesen, ängstlich, einmal mehr lächerlich gemacht zu werden. „Aber Sie dürfen das nicht zurückweisen", hatte sie gesagt. Und hatte davon gesprochen, daß sie eine von dreiundzwanzigtausend Rosen bekommen habe. Sie wollte diese Rose verschenken. Ihn hatte sie sich spontan ausgesucht. Ihn, den Polizisten, den Uniformträger, der die Staatsgewalt verkörpert – alles andere als geliebt von Leuten ihres Alters.
Sie hat ihn nicht verspottet. Er hat sein Mißtrauen überwunden. Belohnt worden ist er dafür: Am Abend, nach Dienstschluß, ist ihm mehr als einer begegnet mit einer Rose am Revers, in der Hand. Sie haben ihm zugenickt oder gelächelt – „ah, auch einer von denen . . ."

Beieinander bleiben

Etwas zum Festhalten. Mitgebrachte Erinnerung an gemeinsam Erlebtes. Ein Liederheft. Ein Notenblatt. Ein Zettel mit einer Adresse. Eine Telefonnummer „zwecks Verabredung für Hannover". Eine Skizze von der Pinnwand, die beim nächsten Gemeindefest nachgebaut werden soll. Ein hektographiertes Blatt mit einem Gebet. Ein Becher vom Feierabendmahl. Ein Büchlein vom Gastgeber. Ein Blatt Papier von den vielen tausend, die in der Halle der Stille beschrieben wurden, eine Bitte darauf oder – gar nicht so selten – ein Dank.
Kleinigkeiten. Erinnerungen an erlebte Gemeinschaft. In großer Runde essen. Im kleinen Kreis beten. Gemeinsam still werden. Miteinander singen.
Beieinander bleiben. Sich nicht einigeln. Sich öffnen. Nicht abwenden. Einander an den Händen fassen.
„Am schlimmsten", hat einer gesagt, „ist es gewesen, heimzukommen und allein zu sein."

Gossner Mission

Mit Kopfschmerzen fing es an

Die Hannoveraner und die hannoversche Kirche

Von Gottfried Wilhelm Leibniz, den die Hannoveraner despektierlich „Glövenix" nannten, wird die Geschichte erzählt, er habe einst mit seiner Fürstin lange Spazierwege durch den Herrenhäuser Garten in Hannover gemacht und dabei eines Tages festgestellt: „Selbst Gott schuf nicht die beste aller Welten, sondern die beste aller möglichen Welten." Daraus kann man den Schluß ziehen, die Hannoveraner seien nachdenkliche, abwägende, kritische Leute, die sehr wohl zu unterscheiden vermöchten. Und irgendwie stimmt diese Behauptung sogar.

Hannover hat viele Ursprünge, viele Entwicklungsphasen, und es wird berichtet, daß Hannoveraner sich gern im Mittelpunkt der Geographie fühlen. Ein Beweis scheint dafür die Passerelle, die einige Kilometer lange Fußgängerzone in der Innenstadt, zu sein. Im Pflaster glänzt golden eine Windrose, die darauf hinweist, wie viele Kilometer einen von Moskau trennen, von New York oder Rom. Mindestens einmal im Jahr kommt die Welt nach Hannover, dann, wenn die Hannover-Messe für zehn Tage Hunderttausende anzieht, wenn in Hannover gute Geschäfte gemacht werden, wenn der Handelsgott Hermes der Stadt seinen Kopf als Symbol leiht.

Im übrigen Jahr soll, so behaupten es Leute, die meist Hannover nicht kennen, die Stadt noch immer Spuren einer einst dahinkümmernden Residenz tragen und von betulicher Langeweile geprägt sein. Und die, die Hannover kennen oder gar dort leben, setzen dem entgegen, daß Hannover eine lebendige Industriestadt ist, die Kapitale des Landes Niedersachsen, Mittelpunkt vieler kultureller Initiativen, Stadt mit Hochschulen und Museen, eine bürgerliche Stadt mit grüner Lunge.

Die Geschichte Hannovers soll mit Kopfschmerzen begonnen haben. Zum ersten Mal wird der Name in der Lebensgeschichte des Bischofs Bernward von Hildesheim erwähnt. Darin heißt es, ein Mädchen aus dem Vicus Honovere habe am Grabe des Bischofs Linderung von seinen Beschwerden gesucht. 1163 wird Hannover dann erstmals urkundlich erwähnt. Heinrich der Löwe baute Hannover aus zum Stützpunkt seiner Macht. Im 14. Jahrhundert wurden die drei großen Bürgerkirchen der Altstadt gebaut, in der Marktkirche ist heute noch der Altar von 1490 erhalten, in der Kreuzkirche ein Altarbild von Lukas Cranach zu sehen. 1714 beginnt die Personalunion mit England, die bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts dauert. Noch heute werden den Hannoveranern „britische Eigenarten" zugeschrieben. Das Königreich Hannover blieb bis zum Juni 1866 erhalten.

„Mildes Luthertum"

Die hannoversche Landeskirche, heute bekannt für ihr „mildes Luthertum", hat gegenwärtig 3,7 Millionen Mitglieder. 1800 Pastoren in 1600 Kirchengemeinden, 76 Kirchenkreise in acht Sprengeln. Die Sprengel sind Seelsorgebezirke der Regionalbischöfe, die in der hannoverschen

Gossner Mission

Kirche Landessuperintendenten genannt werden. Gemeinsam mit dem Landesbischof und dem Vertreter des Bischofs bilden sie den Bischofsrat. Zu den bedeutenden Einrichtungen der hannoverschen Landeskirche gehören Anstalten des Diakonischen Werkes, das Kloster Loccum mit Predigerseminar, Akademie und verschiedenen Instituten, die theologische Akademie in Celle, zahlreiche Bildungseinrichtungen, Hermannsburg als Mittelpunkt der Hermannsburger Mission und das geistliche Rüstzentrum Krelingen, um nur einige zu nennen.
Vor elf Jahren wurde eine Konföderation der Evangelischen Kirchen in Niedersachsen gegründet, der die Kirchen in Braunschweig, in Oldenburg, in Schaumburg-Lippe und die Nordwestdeutsch-Reformierte Kirche angehören. Diese Konföderation, nicht ganz reibungslos funktionierend, ist ein Beispiel distanzierter Kommunikation: versöhnte Verschiedenheit.

Allzu ausgewogen?

Vor langer Zeit prägte der Generalsuperintendent für Lüneburg und Celle, Urbanus Regus, die „formula caute loquendi", also die Formel, wie man fürsorglich, fürsichtiglich miteinander reden solle. Dies sei, so meinen Hannoveraner und Niedersachsen, ein Zeichen ihrer großen Versuchung, allzu ausgewogen zu reden. Und selbstkritisch kommen sie zu dem Schluß, daß in diesen Landstrichen wohl deshalb nicht so stark gesündigt werde, weil man erst gar nicht in Situationen komme, wo man sündigen könne. Von Niedersachsen heißt es auch, es sei ein Land, wie geschaffen für den Kurs, den seine Bewohner einschlagen. Es sei ein gut bedachter, aber oft auch ein sehr bedächtig gegangener Weg.
Die Menschen, die in dem großen Gebiet zwischen Friesland und Kassel leben, verbergen gern ihre Gefühle unter einer Tarnkappe. Sie gelten als „drömmelig" und ein wenig „püttjerig". Das verbinden sie jedoch mit einer großen Portion Realitätssinn. Man täte den Hannoveranern Unrecht, wenn man nicht zugleich ihre Begabungen rühmte. Sie sind diskret und verläßlich. Sie sind geradezu und halten etwas aus und durch. Manchmal zeigen sie sogar, daß sie Humor haben, den Freunde freilich nicht von vornherein als solchen erkennen. Nicht von ungefähr stammen viele der bedeutendsten deutschen Wissenschaftler und Dichter aus diesem Gebiet. Außer Leibniz gehören dazu Lessing und Herder, aber auch Till Eulenspiegel war Niedersachse. Der Hannoveraner hat einen Sinn fürs Praktische. Und so wird in einer Anekdote von einer Bittprozession für eine gute Ernte berichtet, bei der den Pastor ein Küster begleitete, der an einem besonders mageren Feld die Gebetsbitte kommentierte: „Da hilft kein Beten mehr – da mutt Mist ruff!"
Hannoveraner mögen Gäste. Sie pflegen dann zu sagen: Kommt man her, es steht euch alles zur Verfügung. Wir machen auch mit. Aber machen müßt ihr's. Und macht's mal nicht so dolle!"

Gossner Mission

Kirchentag auf einen Blick

Vorläufiges Programmschema

	Mittwoch 8. Juni 1983 abends	Gottesdienste zur Eröffnung Abend der Begegnung
	Donnerstag / Freitag / Samstag 9. bis 11. Juni 1983	
8.30 Uhr		Morgengebet
9.00 Uhr		Bibelarbeiten mit Nachgesprächen
10.00 bis 18.00 Uhr		Markt der Möglichkeiten Vortragsveranstaltungen Arbeitsgruppen Gottesdienste Foren Kommunikative Veranstaltungen
18.15 Uhr		Abendgebet zur Sache
abends		Gottesdienste und Abendmahlsfeiern, evangelistische, festliche und thematische Veranstaltungen im Messegelände, in der Innenstadt und in Gemeinden
	Sonntag 12. Juni 1983 vormittags	Schlußveranstaltung

Gossner Mission

DEUTSCHER EVANGELISCHER KIRCHENTAG

LEITUNG
POSTFACH 480
6400 FULDA
MAGDEBURGER STR. 59
TELEFON 0661 - 71091

An die
Gossner Mission Berlin
Herr Siegwart Kriebel
Handjerystr. 19 - 20

1000 Berlin 41

30. Juli 1982
Lu/Pf

EINGEGANGEN
- 2. AUG. 1982
Erledigt .....

Sehr geehrter Herr Kriebel!

Ich danke für Ihren Brief vom 28.7. und die Bewerbung Ihrer Gruppe um Mitwirkung im Markt der Möglichkeiten beim nächstjährigen Kirchentag in Hannover.

Aufgrund Ihrer Angaben wird die Bewerbung dem Themenbereich 1 zugeordnet und unter der Nummer I, 44 registriert. Dies ist nicht gleichbedeutend mit einer Zulassung. Über die Auswahl unter den gültigen Bewerbungen entscheidet das Präsidium des Deutschen Evangelischen Kirchentages nach den in der Ausschreibung unter V.1 genannten Kriterien. Das Ergebnis wird Ihnen im Oktober d.J. mitgeteilt werden.

Mit freundlichen Grüßen

(Dr. Hans-Jochen Luhmann)
Studienleiter

P.S. Bitte geben Sie bei Rückfragen grundsätzlich Ihre Registrier-Nummer an.

PPS.: Bitte übermitteln Sie uns noch die 10 Namen, Anschriften und Unterschriften Ihrer Trägergruppe bis zum 10. August d.J.

Gossner Mission

DEUTSCHER EVANGELISCHER KIRCHENTAG

LEITUNG
POSTFACH 480
6400 FULDA
MAGDEBURGER STR. 59
TELEFON 0661 - 71091

An alle
Marktgruppen
des 19. Deutschen Evangelischen
Kirchentages in Hamburg

Im Februar 1982

EINGEGANGEN

Sehr geehrte Damen und Herren,

im Rahmen des Marktes der Möglichkeiten hat es in Hamburg das Experiment einer Großkooperation, der "Halle für eine menschliche Entwicklung", gegeben. Dieses Experiment erscheint Präsidium und Leitung des Deutschen Evangelischen Kirchentages als ein weitgehend gelungener und vor allem anregender Ansatz zur Darstellung der heute mehr denn je notwendigen Integration von Lebens- bzw. Problem- und Themenbereichen. Der Kirchentag würde es begrüßen, wenn in Hannover 1983 ein ähnliches Experiment einer Großkooperation durch Selbstorganisation von zum Markt zugelassenen Gruppen zustande käme.

Sofern Sie hieran Interesse haben, wenden Sie sich bitte an Frau Pfarrerin Gundel Neveling in unserer Geschäftsstelle in Hannover (2o. DEKT-Geschäftsstelle, Theodor-Heuss-Platz 4, 3ooo Hannover 1, Tel.: o511 / 81 oo 96), die wiederum den Markt der Möglichkeiten betreut.

Mit freundlichen Empfehlungen

Hans-Jochen Luhmann

(Dr. Hans-Jochen Luhmann)
Studienleiter

Gossner Mission

EVANGELISCHES MISSIONSWERK

im Bereich der Bundesrepublik Deutschland und Berlin West e.V.

EVANGELISCHE PRESSESTELLE FÜR WELTMISSION

Evangelische Pressestelle für Weltmission · Mittelweg 143, 2000 Hamburg 13

An alle

Kirchentagskooperateure

Telefon: 040/4158-1
Durchwahl: 4158- 245
Hamburg, den 7. Oktober 1983
vs-ma

Liebe Freundinnen und Freunde,

in der Anlage erhalten Sie das Protokoll unserer Kirchentags-Auswertungssitzung.

Inzwischen haben wir auch (im Zusammenhang mit der Rogate-Sitzung) einen Termin für die konstituierende Kirchentagssitzung gefunden. Es wird

Donnerstag, der 26. Januar 1984

sein. Ich hoffe, daß Sie alle diesen Termin wahrnehmen können.

Mit herzlichen Grüßen

Viola Schmid

(Viola Schmid)

Anlage

Hartwig Liebich, Leitung der Pressestelle (Telefon privat: 040/890 3143) Frank Kürschner (Telefon privat: 040/652 9488)
Dr. Viola Schmid (Telefon privat: 040/506626) Norbert Schnorbach (Telefon privat: 040/604 72 57)
Anschrift: Mittelweg 143, 2000 Hamburg 13, Telefon: 040/4158-1 Telegramm: Missionswerk Hamburg, Telex: 02/14 504 ewemi

Gossner Mission

Protokoll der Kirchentagssitzung vom 28. 9. 1983
im Evangelischen Missionswerk in Hamburg

---

anwesend: Müsing (NMZ), Batz (VEM), Noggler (Missio München und vertretend für Missio Aachen), Hertel, Bauerochse (ELM), Schattat (EMS), Barteczko-Schwedler (Gossner), Golda (BMW), Frank (MWB), Runge, Liebich, Schmid (EMW)

entschuldigt: Gebhardt (DIFÄM), Kappus (NM)

Gesprächsleitung: Schmid

Liebich eröffnet die Sitzung mit einer Lesung aus dem ökumenischen Fürbittkalender. Schmid begrüßt die Kirchentags-Kooperation im Namen von Herrn Lehmann-Habeck, der wegen Dienstreise verhindert ist, an der Sitzung teilzunehmen.

1. Unsere Beteiligung an Kirchentagsveranstaltungen

Runge berichtet über den Südafrika-Tag. Im Zentrum des Tages stand das Zeugnis von Christen aus den Befreiungsbewegungen. Der Tag mündete in ein Feierabendmahl. Die Vorarbeit war von Initiativgruppen und Sachverständigen gemeinsam geleistet worden. Die musische Gestaltung wurde durch betroffene Christen bei uns durchgeführt. Von den Veranstaltern war als Zielgruppe an Menschen gedacht, die bisher noch kaum oder keine Kenntnisse über die Situation in Südafrika hatten.

Da aber die Niedersachsenhalle außerhalb des Messegeländes, d. h. abseits vom eigentlichen Kirchentagsgeschehen lag, bedeutete es einen besonderen Entschluß, dorthinzugehen. Insider und Leute mit guten Südafrikakenntnissen überwogen im Publikum. Am Rande der Halle konnten verschiedene Initiativgruppen sich selbst darstellen. Darunter war auch ein Stand der Missionswerke, die in Südafrika arbeiten.

Schmid berichtet über den Vancouver-Abend. Er war aufgrund unserer Anregung an den Kirchentag zustande gekommen. Der Abend war weniger eine "Aussendung der deutschen Delegierten" oder eine inhaltliche Vorbereitung auf Vancouver, als die Vermittlung von dem, was Ökumene sein kann und für viele Menschen bedeutet. Der Ort, wiederum die Niedersachsenhalle, und die zeitlich ungünstige Plazierung am Samstag abend haben verhindert, daß viele noch nicht für Ökumene sensibilisierte Besucher kamen. Im Publikum überwogen "Berufs-Ökumeniker".

2. Die Plazierung der Missionskoje in der "Halle der Werke und Verbände"

Die Kooperation hatte in der Vorbereitung des Kirchentages die Idee akzeptiert, die Koje in der "Halle der Werke und Verbände" unterzubringen. Es sollte ein Versuch sein. Die Erfahrung hat gezeigt, daß sich diese Plazierung nicht

Gossner Mission

bewährt hat. Es wurde einhellig die Meinung deutlich, daß wir Weltmission nicht mehr zwischen den kirchlichen Institutionen sehen wollen. Mission soll "dynamische Bewegung von unten" sein und deshalb z. B. auch im "Markt" den Kontakt zur Basis unmittelbar suchen. Wir wollen auf dem Kirchentag leichter zu finden sein.
Das EMW will einen entsprechenden Brief an die Kirchentagsleitung schreiben.
Positiv wurde vermerkt, daß in unsere Koje vor allem die Leute kamen, die uns wirklich gesucht haben, Menschen mit gezielten Fragen und gezielten Wünschen.

3. Auswertung der Arbeit in der Koje

Wir haben ziemlich genau die Konzeption umgesetzt, die wir geplant hatten. Dennoch war das Ergebnis ein "Minimalkonsens", "der kleinste gemeinsame Nenner". Wir möchten wieder mehr Leben, mehr Aktion, mehr Wirkung haben. Unsere Koje soll inhaltlich stärker profiliert werden.

Im nachhinein wurde nahezu von allen die ursprünglich gemeinsam beschlossene Materialkoje als zu dürftig empfunden. Entgegen der vorherigen Absprachen, die genau festlegten, wer welche Materialien einbringt, ist viel zu viel Material mitgebracht worden. Ärger erregten vor allem die "Ladenhüter", d. h. veraltete, übriggebliebene Materialien. Wenn schriftliches Material für den Kirchentag mitgebracht wird, darf es nur das neueste und beste sein. Informative Unterrichtsmaterialien, insbesondere Länderberichte, fanden besten Absatz. Ebenso die meditativen Postkarten.

Positiv vermerkt wurde die übersichtliche Systematisierung der Materialien nach Kontinenten und Sachgebieten auf den einzelnen Tischen.

a) Architektur und Ausstattung

Manche fanden die Koje zu klein. Der Globus nahm etwas zu viel Platz ein. Die Gestaltung der Wände wurde von vielen als zu blaß empfunden. Mehr Farbe wird gewünscht.

Das Kugelsymbol, das in Globus, Graphiken an den Wänden und Anhänger wiederkehrte, ist von vielen Besuchern gar nicht wahrgenommen worden. Für das durch das anstrengende Kirchentagsgeschehen überreizte Publikum war diese Konzeption zu dezent. Wir müssen mit kräftigeren Mitteln arbeiten, um Wirkung zu erzielen.

Positiv vermerkt wurde, daß es eine kleine und bescheidene Koje war, die den aus früheren Kirchentagen bekannten Vorwurf der "Protzigkeit" überhaupt nicht mehr auf sich zog. Das zeigt sich auch in der - gegenüber früher - äußerst geringen Summe, die die Koje gekostet hat. Mission hat die Diskussion um die Kirche der Armen ernst genommen.

Dem stehen wieder alle Meinungen gegenüber, die ein "Mehr" an Platz, Mitteln, Aktionen, Ausstattung und Wirkung wollen.

Wir müssen uns in diesem Dilemma klar entscheiden, was wir wirklich darstellen wollen und was wir bereit sind dafür zu geben an Geld und Arbeitskraft.

Gossner Mission

b) Anhänger "Weltkugel"

Das Kojensymbol fand dieses Mal keinen so reißenden Absatz wie bei früheren Kirchentagen. Inzwischen machen sehr viele Gruppen Anhänger und Plaketten. Wir sollten überlegen, ob wir nicht ev. in Zukunft auch einmal darauf verzichten können.

c) Mitarbeiter

Viele waren der Ansicht, daß zu viele Mitarbeiter in der Koje waren, für die es zu wenig Dienste gab. Die Überlegungen gehen dahin, beim nächsten Mal die Anzahl der Mitarbeiter für die Koje pro Missionswerk so zu beschränken, daß jeder einen Dienst pro Tag hat.

Es war in der Vorbereitungsphase die Verabredung gewesen, daß jeder Kooperateur die Vorbereitung seiner Mitarbeiter verantwortlich für sein Missionswerk übernimmt. Dies scheint offensichtlich nicht geschehen zu sein. Es wurden Rufe nach einer gemeinsamen Mitarbeiterschulung laut. Sollten wir in Zukunft zu einer überschaubaren Mitarbeiterzahl kommen, wäre eine gezielte Vorbereitung für alle zusammen wünschenswert. Gefragt wurde, ob die Missionswerke beim nächsten Mal Kollegen und Kolleginnen aus allen "Schichten" ihrer Institution für die Mitarbeit beim Kirchentag gewinnen können. Für Direktoren bietet der Kirchentag eine gute Möglichkeit für Kontakt mit der Basis, und auch Sachbearbeiterinnen und Sekretärinnen haben eventuell Lust und Begabung, auf Menschen zuzugehen. Wir möchten auch mehr Frauen am Stand haben.

Die Abschiedsfete war diesmal nicht so gelungen, weil viele weg mußten. Es ist zu überlegen, ob wir das nächste Mal nicht ein Fest in der Mitte der Zeit feiern wollen, ev. zusammen mit Kirchentagsbesuchern.

Einhellig gelobt wurde das Arbeitsklima am Stand und die Kommunikation untereinander bis hin in die Quartiere. Daß wir zusammen untergebracht waren, fanden alle schön. Es soll beim nächsten Mal wieder so sein.

d) Kontakt zu den Kirchentagsbesuchern

Die Kommunikation wurde sehr unterschiedlich beurteilt. Viele haben "nur" Material abgeholt. Es hat aber auch sehr intensive Gespräche mit Jugendlichen gegeben, bis zu eineinhalb Stunden. Erstaunlich oft kam die Frage vor "Wie werde ich Missionar?".

e) Spenden

Es sollte überlegt werden, wie man die Aufforderung zu Spenden einheitlicher abfassen kann als es diesmal geschehen ist.

Gossner Mission

4. Unsere Wünsche für die Zukunft

Die Vorstellungen, was in Zukunft geschehen sollte, gingen bei den Vertretern der einzelnen Missionswerke sehr weit auseinander.

Für die nächste Sitzung möge jeder sich mit seinen Kollegen am Ort beraten und einen anschließenden Bericht darüber schreiben. Wir wollen diese Berichte bei der nächsten Sitzung miteinander vergleichen und dann eine Entscheidung finden.

Es gab ein, zwei Stimmen, die den Fortbestand der Kooperation in Zweifel zogen, wenn wir inhaltlich und konzeptionell nicht auf einen sehr viel größeren "gemeinsamen Nenner" kämen als dieses Mal.

Über die Plazierung unserer Koje wurden ganz unterschiedliche Stimmen laut. Einige möchten wieder auf den "Markt", andere in die "Halle für eine menschliche Entwicklung", wieder andere meinen, Veranstaltung auf dem Kirchentag und "Ausstellung" sollten in einer Halle miteinander gekoppelt werden. Eine Halle "Mission" oder nach dem Vorbild des Katholikentages "Halle Weltkirche" sollte angestrebt werden.

Generell sollten wir uns darum kümmern, daß Mission im gesamten Kirchentagsgeschehen mehr vorkommt. Als einzigen auf unser Thema bezogenen Beitrag hat es beim Kirchentag das sehr problematische Referat von Horst-Dietrich Altpeter "Hunger nach dem Evangelium" gegeben. Das EMW will dies in seinem kritischen Brief an den Kirchentag miteinbeziehen und mit einem Vorschlagsangebot unsererseits verbinden.

Die Verbindung zwischen Missionswerk und Gemeinde lief positiv dort, wo sie erprobt wurde. Das soll fortgesetzt werden, stellt aber keine Alternative zu anderen Aktivitäten dar.

Einhellig war die Meinung darüber, daß wieder mehr Interaktion an der Koje stattfinden soll,z. B. Ökumenische Werkstatt, gemeinsames Kochen, Spielen und dgl..

Das Thema "Was ist Mission?" sollte offensiver behandelt werden. Die Idee tauchte auf, die Leute bei all ihren Vorurteilen abzuholen.

Unsere Partner aus Übersee sollten in die Koje miteinbezogen werden. Ideal wäre nach einem offiziellen Vortrag, den ein Gast aus Übersee beim Kirchentag hält, darauf hinzuweisen, daß Kirchentagsbesucher zu einer bestimmten Zeit mit dieser Person in unserer Koje sprechen können, "Mission zum Anfassen".

Wir müssen uns klarer darüber werden, welche Zielgruppe wir vor Augen haben.Für bundesdeutsche Missions-Mitarbeiter, gezielte Missions-Sucher und einige Multiplikatoren war unsere Koje ausreichend. Was aber tun wir, um mehr noch nicht Interessierte, noch mehr Jugendliche anzusprechen? Überlegenswert ist es, an schriftlichem Material eine einzige Broschüre zu einem die ganze Koje bestimmenden Thema eigens für den Kirchentag zu planen.

Gossner Mission

5. Finanzen

Es kommen zu der Gesamtsumme noch ca. DM 1800.-- hinzu, die das ELM für die Kooperation verauslagt hat. Der Gesamtbetrag wird umgelegt auf die Kooperateure. Das werden in etwa DM 1100.-- pro Missionswerk sein. Entsprechende Rechnungen ergehen an die Missionswerke.

Alle, die sich früher für's Sparen eingesetzt hatten, waren sehr zufrieden über die geringen Kosten.

6. "feed-back" von der Marktbereichsleitung

Golda berichtet, daß die "Halle der Werke und Verbände" auch von der Marktbereichsleitung nicht als ideal empfunden wurde. Es soll eine andere Lösung gefunden werden. Das kommende Motto wird etwa sein: "Das geknickte Rohr wird nicht zerbrechen".

7. Mission in der Präsidialversammlung

Kirchentags-Generalsekretär Reblin wandte sich an Lehmann-Habeck mit der Bitte, jemanden - möglichst einen Laien oder eine Laiin - als Vertreter der Mission für die Präsidialversammlung vorzuschlagen. Das EMW schlägt Frau Schmid vor. Sie soll vertreten werden können durch Herrn Lehmann-Habeck.

8. Verschiedenes

Evangelische Mitarbeiter können sich auf dem Katholikentag Anregungen holen. Er findet vom 4. - 8. Juli 1984 in München statt. Missio München bietet an, die evangelischen Gäste über ihre Anmeldungen laufen zu lassen und auch bei Quartier etc. behilflich zu sein.

9. Termine

Anfang 1984 konstituierende Sitzung der gesamten Kooperation. Weiterarbeit durch ein "steering committee". Vorstellung des Konzepts und Annahme durch die Gesamtkooperation Anfang 1985. Es werden jeweils Sitzungstermine gesucht, die sich mit anderen Sitzungen verbinden lassen.

Frau Schmid dankt allen Mitarbeitern, insbesondere aber dem ELM, das sich hervorragend um Aufbau und viele technische Probleme unserer Koje gekümmert hat.

Hamburg, 7. Oktober 1983
vs-ma

gez. Schmid / gez. Liebich

Gossner Mission

EVANGELISCHES MISSIONSWERK

im Bereich der Bundesrepublik Deutschland und Berlin West e.V.

EVANGELISCHE PRESSESTELLE FÜR WELTMISSION

EINGEGANGEN
- 8. SEP. 1983
Erledigt .....

Evangelische Pressestelle für Weltmission · Mittelweg 143, 2000 Hamburg 13

An alle

Kirchentagskooperateure

Telefon: 040/4158-1
Durchwahl: 4158- 245

Hamburg, den 5. Sept. 1983
vs-ma

Liebe Freundinnen und Freunde,

beiliegend erhalten Sie unsere vorläufige Gesamtabrechnung für alle Ausgaben zu unserer Koje beim Kirchentag. Falls jemand noch Auslagen gehabt hat, bitte ich, uns die Quittungen umgehend zuzuschicken, damit wir die endgültige Gesamtrechnung erstellen können.

Unsere Auswertungssitzung findet am

Mittwoch, 28. September 1983, 10.00 - 16.00 Uhr,
im Sitzungssaal des EMW

statt. Ich bitte Sie alle, sich bis dahin Ihre kritischen Punkte (negative und positive) zu unserer gemeinsamen Arbeit zu überlegen. Eine Tagesordnung bekommen Sie als Tischvorlage.

Mit herzlichen Grüßen
Ihre

Viola Schmid

(Viola Schmid)

Anlage
Abrechnung

Hartwig Liebich, Leitung der Pressestelle (Telefon privat: 040/890 3143) Frank Kürschner (Telefon privat: 040/652 9488)
Dr. Viola Schmid (Telefon privat: 040/506626) Norbert Schnorbach (Telefon privat: 040/604 72 57)
Anschrift: Mittelweg 143, 2000 Hamburg 13, Telefon: 040/4158-1 Telegramm: Missionswerk Hamburg, Telex: 02/14504 ewemi

Gossner Mission

Evangelisches Missionswerk Hamburg

Vorläufige Kosten Kirchentag Hannover 1983
Kooperation Weltmission

Kojenkosten (Standbau und Ausstattung)

Installationen durch DEKT	DM 2.889,50
Tapeten etc.	DM 107,05
Entwürfe f- Tafeln	DM 2.219,32
Repros und Vergrößerungen	DM 1.206,68

Organisationskosten

Namensschilder	DM 158,35
Karten Hannover u. Umgeb.	DM 16,03

Programmkosten

Handzettel Weltmission	DM 391,54
Plaketten Weltkugel	DM 5.806,50
Frachtkosten Werbematerial	DM 1.044,38
vorläufige Gesamtausgaben	DM13.839,35
Spendeneinnahmen	DM 1.303,77
	DM 12.535,58

Hamburg, 5.9.83
Spiecker

Gossner Mission

EVANGELISCHES MISSIONSWERK

im Bereich der Bundesrepublik Deutschland und Berlin West e.V.

EVANGELISCHE PRESSESTELLE FÜR WELTMISSION

EINGEGANGEN
- 4. JULI 1983
Erledigt .....

Evangelische Pressestelle für Weltmission · Mittelweg 143, 2000 Hamburg 13

An alle

Kirchentagskooperateure

Telefon: 040/4158-1
Durchwahl: 4158- 245
Hamburg, den 30. Juni 1983
vs-ma

Liebe Freundinnen und Freunde,

als Termin für die Auswertungssitzung hat sich jetzt der Tag vor dem Beginn der Rogate-Sitzung herauskristallisiert. Es ist

Mittwoch, 28. September 1983.

Ich bitte Sie, sich diesen Termin schon einmal vorzumerken. Ort wird Hamburg oder Berlin sein, je nachdem, wo die Rogate-Sitzung endgültig stattfinden wird.

Ich möchte Sie jetzt schon darauf aufmerksam machen, daß es zwecklos ist, wenn Ihre Missionswerke beschließen, daß Vertreter zur Auswertung kommen, die weder an der konzeptionellen Vorbereitung der Koje beteiligt waren, noch in der Koje selbst mitgearbeitet haben.

Die Auswertung unter den EMW-Mitarbeitern ergab Negativa und Positiva. Einhellig angetan waren meine Kolleginnen und Kollegen von der guten und fröhlichen Zusammenarbeit mit Ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Bitte geben Sie das weiter.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine schöne Sommerzeit.

Mit herzlichen Grüßen

Viola Schmid

(Viola Schmid)

Anlage
Abrechnung über Dauerkarten und Essensmarken
beim Kirchentag 83 in Hannover

Hartwig Liebich, Leitung der Pressestelle (Telefon privat: 040/890 3143) Frank Kürschner (Telefon privat: 040/652 9488)
Dr. Viola Schmid (Telefon privat: 040/506626) Norbert Schnorbach (Telefon privat: 040/604 72 57)
Anschrift: Mittelweg 143, 2000 Hamburg 13, Telefon: 040/4158-1 Telegramm: Missionswerk Hamburg, Telex: 02/14 504 ewemi

Gossner Mission

Ev.-luth. Missionswerk in Niedersachsen

Missionswerk der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers, der Ev.-luth. Landeskirche in Braunschweig und der Ev.-luth. Landeskirche Schaumburg-Lippe. Zusammenarbeit mit ev. Kirchen in Hessen und im Elsaß und ev.-luth. Gemeinden und Freundeskreisen.

Missionsanstalt Hermannsburg · Ev.-Luth. Mission (Leipziger Mission)

Arbeitsgebiete in Übersee: Äthiopien · Südliches Afrika · Indien · Lateinamerika. Deutschland: Missionsseminar · Gemeindedienst für Weltmission/Volksmission Bildungsarbeit · Öffentlichkeitsarbeit · Begegnungsstätte Ludwig-Harms-Haus · Nieders.-Luth. Heimvolkshochschule · Missionshandlung (Buchhandlung, Druckerei)

ELM · Postfach 1109 · D 3102 Hermannsburg

EINGEGANGEN
16. JUNI 1983
Erledigt .....

Frau
Barteczko-Schwedler
Gossner Mission
Handjerystraße 19 - 20

1000 Berlin 41

Missionszentrale:
Georg-Haccius-Straße 9
Postfach 1109
D 3102 Hermannsburg
Telefon (05052) 3301
Telex 925911 elm d

Außenstelle Hildesheim:
Weinberg 57
D 3200 Hildesheim
Telefon (05121) 81041/42

- Bildungsreferat -

Hermannsburg, den 15. Juni 1983
He./Pf

Liebe Frau Barteczko-Schwedler,

beim Abräumen unserer Weltmissionskoje auf dem Kirchentag fand ich die beigefügte Kassette "Shanti - ein Mädchen aus Nepal erzählt". Ich hoffe, daß sie bei Ihnen wieder in den richtigen Händen ist.

Mit einem herzlichen Gruß
Ihr

Erich Hertel

(Erich Hertel)

Anlage

Gossner Mission

EVANGELISCHES MISSIONSWERK
im Bereich der Bundesrepublik Deutschland und Berlin West e.V.

GESCHÄFTSSTELLE

Anlage wird an Dr. V. Schmid

Evangelisches Missionswerk · Mittelweg 143, 2000 Hamburg 13

An alle
Kirchentagskooperateure

Telefon: 040/4158-1
Durchwahl: 4158- 245
Hamburg, den 5. Mai 1983
Az.: vs-ma

Liebe Freundinnen und Freunde,

in der Anlage erhalten Sie (fast hätte ich's vergessen!) den Text für den Impressums-Zettel für unsere Koje auf dem Kirchentag. Wir waren darin übereingekommen, daß wir dies als Handzettel für die Koje drucken wollten.

Bitte lesen Sie den Text, der Sie betrifft, kritisch durch. An einigen Stellen bitte ich um die gewünschten Ergänzungen.

Ich muß Sie bitten, mir die Vorlage umgehend zurückzuschicken (letzter Termin: Mittwoch, der 11. Mai 83), da ich dann sofort vor einer längeren Dienstreise noch den Druckauftrag erteilen muß.

Besten Dank im voraus und

herzliche Grüße

Viola Schmid

abgesandt am 6.5.83

Dr. (Viola Schmid)

Anlage

Anschrift: Mittelweg 143, 2000 Hamburg 13, Telefon: 040/4158-1
Telegramm: Missionswerk Hamburg, Telex: 02/14504 ewerni
Deutsche Bank (BLZ 200 700 00) Kto.-Nr. 52/56789

Gossner Mission

EVANGELISCHES MISSIONSWERK

im Bereich der Bundesrepublik Deutschland und Berlin West e.V.

EVANGELISCHE PRESSESTELLE FÜR WELTMISSION

Evangelische Pressestelle für Weltmission · Mittelweg 143, 2000 Hamburg 13

EINGEGANGEN
6. JUNI 1983
Erledigt .....

An die
Kooperateure Koje "Weltmission"
auf dem Kirchentag 83

Telefon: 040/4158-1
Durchwahl: 4158- 245
Hamburg, den 2. Juni 1983
vs-ma

Liebe Freundinnen und Freunde,

nun ist es bald soweit, und ich möchte Ihnen vorher noch einige Dinge in Erinnerung rufen bzw. mitteilen.

Termine:

Mittwoch, den 8. Juni, 15.00 Uhr, treffen sich alle Kooperateure in der Koje mit ihrem Material, damit wir das ordnen und auflegen können.

Da ich sehr knapp mit Durchfahrtsscheinen bin und man am Mittwoch das Gelände nicht mehr ohne Sondergenehmigung befahren darf, biete ich für alle diejenigen, die ihre Materialien nicht zu Fuß bringen können, folgende Regelung an:
Sie melden sich bei mir in der Koje und bekommen einen Durchfahrtsschein, benutzen ihn zum Reinfahren und geben ihn mir wieder, damit ich ihn für den nächsten zur Verfügung habe. Die Autos müssen nach dem Abladen ohnehin wieder so schnell es geht vom Messegelände herunter gefahren werden.

Wie mir Kenner der Hannover-Szene sagten, soll das Parkplatzproblem dort nicht so groß sein wie andernorts.

Donnerstag, den 9. Juni, 8.30 Uhr Besprechung mit allen Mitarbeitern. Bitte bereiten Sie Ihre Mitarbeiter darauf vor, daß anschließend Gelegenheit ist, sich darüber zu informieren, was auf welchen Tischen ausgelegt ist und Gelegenheit zum Kennenlernen der anderen Kollegen besteht. Keiner der Mitarbeiter pro Schicht ist für einen bestimmten Tisch eingeteilt. Die Kollegen möchten das bitte jeweils unter sich ausmachen, wer welchen Tisch übernimmt und wo evtl. 2 Personen eingesetzt werden sollen.

Die als "Springer" eingesetzten Mitarbeiter sollen für alle spontan auftauchenden Probleme zur Verfügung stehen.

- 2 -

Hartwig Liebich, Leitung der Pressestelle (Telefon privat: 040/890 3143) Frank Kürschner (Telefon privat: 040/652 9488)
Dr. Viola Schmid (Telefon privat: 040/506626) Norbert Schnorbach (Telefon privat: 040/604 72 57)
Anschrift: Mittelweg 143, 2000 Hamburg 13, Telefon: 040/4158-1 Telegramm: Missionswerk Hamburg, Telex: 02/14 504 ewemi

Gossner Mission

Samstag, den 11. Juni, 18.00 Uhr, Kojenfete, für alle, die Zeit und Lust haben, auch mit "Anhang".

Finanzen:

Alle, die für die Koje Dinge besorgt haben und Ausgaben hatten, bitte ich, mir die Rechnungen per Post (!) zu schicken, damit wir nach dem Kirchentag in die Schlußabrechnung gehen können und Sie auch Ihre Auslagen zurückbekommen sowie Anteile ausgerechnet bekommen.

Alle Teilnehmerausweise haben wir vorerst bezahlt. Eine Rechnung geht Ihnen gesondert zu.

Kirchentagsauswertung:

Wir haben noch keinen Termin vereinbart für eine Auswertungssitzung nach dem Kirchentag. Ich schlage vor:

Mittwoch, den 28. September 1983, 10.00 Uhr, im EMW (unmittelbar vor der Rogate-Sitzung)
o d e r
Freitag, den 21. Oktober 1983, 10.00 Uhr, im EMW (unmittelbar nach der Mitgliederversammlung in Bad Segeberg)

Ich bitte Sie, mir bei unserem Treffen am Mittwoch, den 8. Juni Bescheid zu sagen, welcher Termin der günstigere für Sie ist.

~~Beiliegend finden Sie eine Fotokopie der Umgebungskarte von Hannover mit Weg zum Quartier in Sehnde, Ortsteil Bilm.~~

An den Dienstplänen hat sich durch Tausch einiges geändert. Alle Mitarbeiter können bei der Besprechung am Donnerstag, den 9. Juni, früh, die revidierte Fassung bekommen.

Ich selbst bin ab Dienstag in Hannover, am Mittwoch sicherlich ab vormittags in der Koje. Ansonsten ist mein Quartier:
Hotel-Gasthaus Zur Linde, Am Denkmal 1, 3163 Sehnde 4, Ortsteil Bilm, Tel.: 05138 - 8720.

Und nun wünsche ich uns allen auf dem Kirchentag nicht nur Arbeit und Stress, sondern auch Freude und Anregung.

Mit herzlichen Grüßen
Ihre

Viola Schmid

(Viola Schmid)

Gossner Mission

Dienstplan Kirchentag 83

Gossner Mission

Frau Barteczko- Schwedler	Donnerstag, 9. Juni	9.30 - 12.30
Frau Pohl	Freitag, 10. Juni	15.30 - 18.30

Gossner Mission

EVANGELISCHES MISSIONSWERK

im Bereich der Bundesrepublik Deutschland und Berlin West e.V.

EVANGELISCHE PRESSESTELLE FÜR WELTMISSION

Evangelische Pressestelle für Weltmission · Mittelweg 143, 2000 Hamburg 13

EINGEGANGEN
- 5. MAI 1983
Erledigt .....

An alle
Kirchentagskooperateure

Telefon: 040/4158-1
Durchwahl: 4158- 245
Hamburg, den 29. April 1983
vs-ma

Liebe Freundinnen und Freunde,

beiliegend finden Sie die Dienstpläne für den Einsatz Ihrer Kolleginnen und Kollegen in unserer Koje beim Kirchentag sowie die Hoteleinteilung.

Zum Dienstplan:

Es ist selbstverständlich möglich zu tauschen, sofern Sie Ihren "Tauschpartner" selbst finden und den Tausch mit ihm ausmachen. Ich hätte darüber allerdings gerne sobald es geht eine Rückmeldung, spätestens bis 30. Mai 1983, damit ich die endgültigen verbindlichen Dienstpläne aufschreiben kann.

Zur Hotelbelegung:

Unsere beiden Hotels befinden sich in Sehnde bei Hannover. Mit dem Auto ist die Strecke zum Messegelände schnell zurückzulegen, mit öffentlichen Verkehrsmitteln ist es sehr viel umständlicher. Zusammen mit den Unterlagen, die uns der Kirchentag Mitte Mai 83 zuschicken will, und die dann an Sie weitergeleitet werden, bekommen Sie einen Plan.

Leider ist es uns nicht gelungen, für alle Einzelzimmer zu bekommen. Ich habe für die Belegung der Doppelzimmer einen Vorschlag gemacht in der Hoffnung, daß er Ihre Zustimmung findet. Falls Sie es anders wünschen, bitte ich Sie, das wiederum unter sich auszuhandeln und es mir bis 30. Mai mitzuteilen. Die Zimmer kosten in der "Linde" pro Person im EZ mit Frühstück DM 50.--, pro Person im Doppelzimmer mit Frühstück DM 35.--; im "Parkhotel Bilm" pro Person im EZ oder Doppelzimmer mit Frühstück DM 50.--.

Hartwig Liebich, Leitung der Pressestelle (Telefon privat: 040/890 3143) Frank Kürschner (Telefon privat: 040/652 9488)
Dr. Viola Schmid (Telefon privat: 040/506626) Norbert Schnorbach (Telefon privat: 040/604 72 57)
Anschrift: Mittelweg 143, 2000 Hamburg 13, Telefon: 040/4158-1 Telegramm: Missionswerk Hamburg, Telex: 02/14 504 ewemi

Gossner Mission

Die jeweiligen Kooperateure aus den einzelnen Gruppen (sowie Kollegen, falls diese benötigt werden) bitte ich, am Mittwoch, den 8. Juni 83, um 15.00 Uhr am Stand zu sein, damit wir die Sachen in Ruhe aufbauen können, bevor die Eröffnungsveranstaltung beginnt. Es wäre ungünstig, erst mit dem Material am Donnerstag-früh anzukommen, wir würden dann zu sehr in Hetze und Durcheinander geraten.

Falls wir noch Helfer für den Aufbau vorab und den Abbau brauchen, setze ich mich mit Ihnen in Verbindung.

Treffen für alle Mitarbeiter ist am Donnerstag, den 9. Juni 83, um 8.30 in der Koje. Wir haben unsere Koje in der

H a l l e 4 , S t a n d 16 .

Ich erinnere auch noch einmal an die Kojen-Fete am Samstag, den 10.6.83 ab 18.00 Uhr.

Ich selbst bin zu erreichen entweder bis 13. Mai 83 oder ab 30. Mai 83, da ich in der Zwischenzeit auf Dienstreise bin.

Ich hoffe, daß Sie eine gute Anfahrt haben und es uns gelingen wird, uns alle wohl zu fühlen.

Mit herzlichen Grüßen
Ihre

Viola Schmid

(Viola Schmid)

Anlage

Gossner Mission

16

20. Deutscher
Evangelischer
Kirchentag
Hannover 1983
Geschäftsstelle

20. Deutscher Evangelischer Kirchentag, Königstr. 6, 3000 Hannover 1

Königstraße 6
3000 Hannover 1
Tel. 0511/81 00 96

I0-0002

FA MdM
28.4.83
Fi/we

KOOPERATION WELTMISSION.
EVANGELISCHES MISSIONSWERK
SCHMID.VIOLA
MITTELWEG 143

2000 HAMBURG 13

Betr.: Info-Stand

Sehr geehrte Damen und Herren!

Heute schicke ich Ihnen einen Plan mit der Standverteilung in Halle 4 bzw. Halle 6. In den Plan eingetragen sind die sogenannten Stand- oder Hausnummern, mit denen die Stände ihrer räumlichen Reihenfolge nach durchnummeriert sind.

Mit diesen Nummern sind die Stände auch im Programmheft aufgeführt; sie finden eine Aufstellung in der Anlage zu diesem Brief.

In der Regel sind diese Hausnummern nicht identisch mit Ihrer Registriernummer.

Die neue Nummerierung wurde eingeführt, weil die Registriernummern regellos über die Hallen verteilt sind. Für die Kirchentagsbesucher wäre dies überaus verwirrend, so ist die Orientierung wesentlich erleichtert.

Die Hallenpläne der Hallen 4 und 6 werden mit dieser Nummerierung auch als Faltplan der Programmappe beigelegt sein, die jeder Dauerteilnehmer zusammen mit seiner Teilnehmerkarte erhält.

Ihren Briefwechsel mit mir führen Sie jedoch bitte weiter unter der alten Registriernummer.

Sollten Sie sich mit Ihren Mitarbeitern immer noch nicht angemeldet haben, holen Sie dies bitte ganz schnell nach. Anmeldeschluß war der 20. April! Anmeldungen, die bis 6.5. nicht bei uns eingegangen sind, können vorläufig nicht mehr bearbeitet werden.

Für Ihre Vorbereitungen wünsche ich Ihnen viel Schwung und Erfolg!

Mit freundlichen Grüßen

Matthias Fingerling

(Matthias Fingerling)

Anlage

Gossner Mission

FA Verwaltung
4. März 1983
WG/men

Vermerk an Abteilung MdM

1. Betr.: Versicherung der teilnehmenden Gruppen
- Informationsstände Hallen 4 und 6 Messegelände
- Marktgruppen Hallen 18 und 21 Messegelände

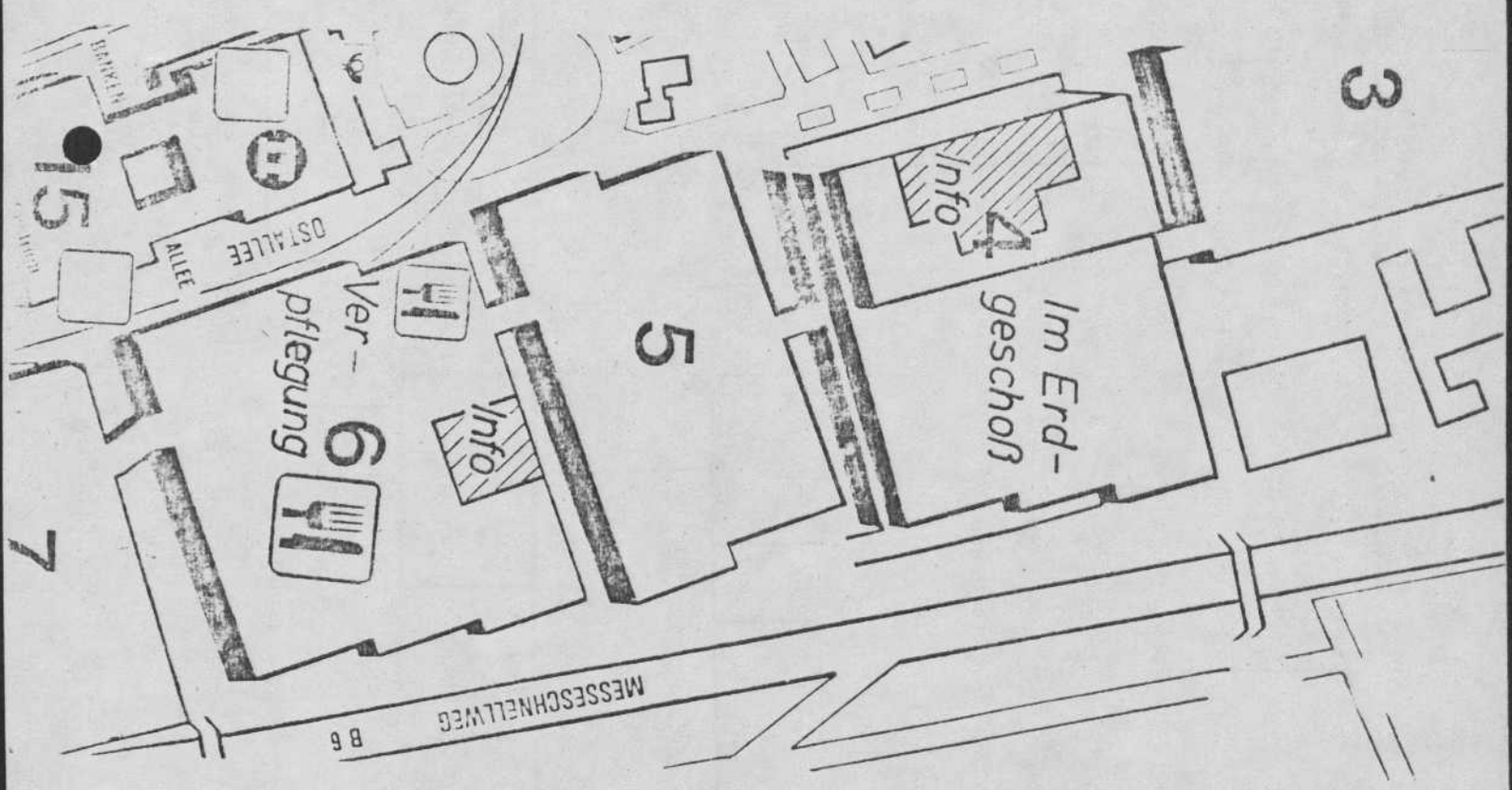
Die Ecclesia hält den Vorschlag, einen Versicherungsvertreter während der Aufbauphase auf das Messegelände zu schicken, für unpraktisch und technisch schwierig. Grundsätzlich ist die Ecclesia jedoch bereit, günstige Versicherungsbedingungen auszuhandeln und vermittelnd zu helfen.

Kontaktadresse für alle in diesem Zusammenhang auftretenden Fragen ist:

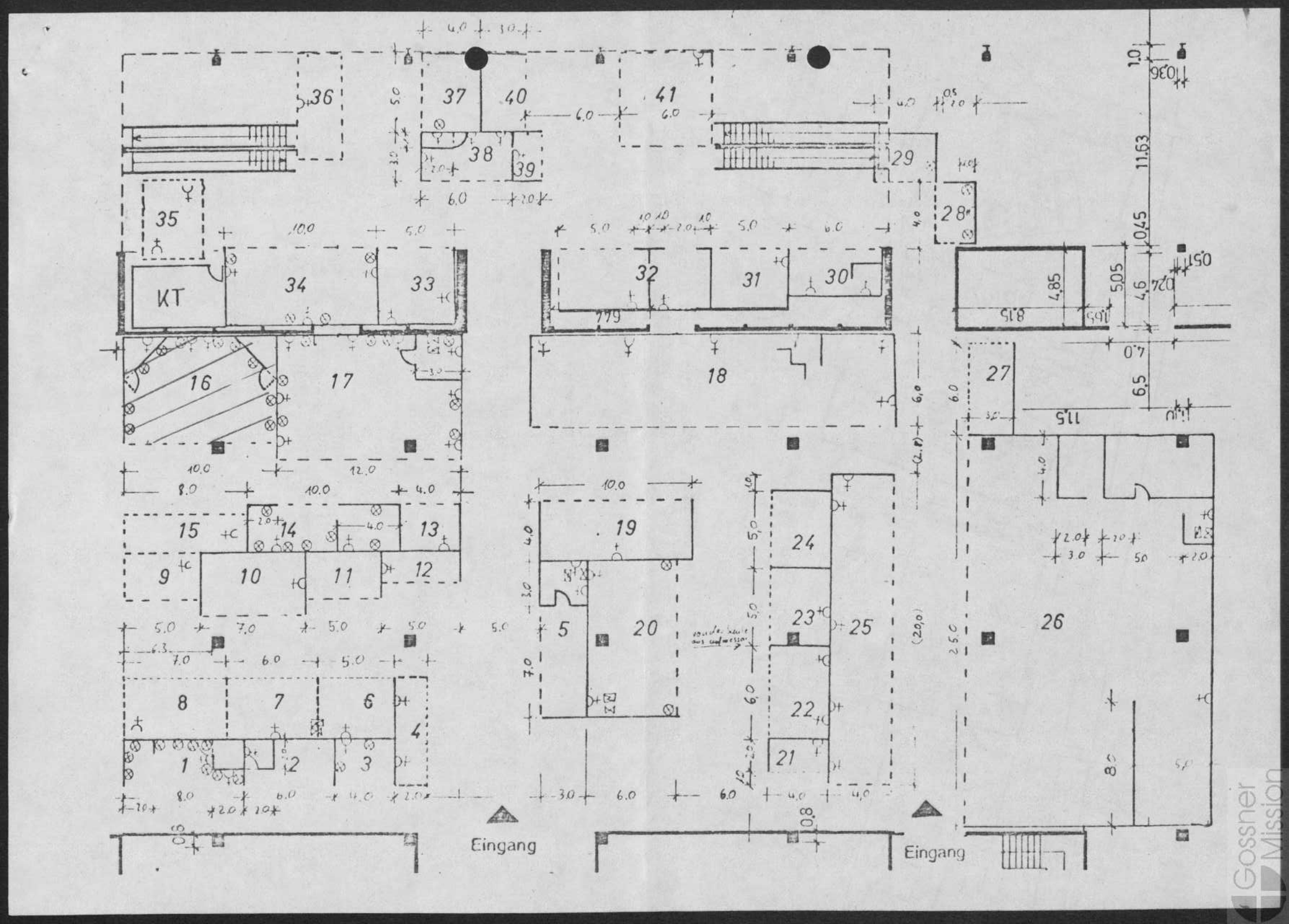
E c c l e s i a
Versicherungsdienst GmbH
Postfach 133

4930 Detmold

Die Anfragen sollten so früh wie möglich in Detmold vorliegen. Als spätester Termin für evtl. Vertragsabschlüsse wurde der 25. Mai genannt.



Gossner Mission


KT
Eingang
Eingang

Informationsstände
In eigener Verantwortung der einzelnen
Veranstalter

Messegelände, Halle 4

1 Bruderhilfe, Kassel
2 CVJM-Reisen, Kassel
3 Frauenmission Malche, Porta Westfalica
4 Der Erziehungsverein, Neukirchen-Vluyn
5 Fachgruppe Kirchliche Mitarbeiter in der Gewerkschaft ÖTV
6 Arbeitskreis Ev. Heimvolkshochschulen in Deutschland, Rehburg-Loccum
7 Ev. Arbeitsstelle Fernstudium für Kirchliche Dienste, Hannover
8 Aktionsausschuß Niedersächsischer Religionslehrer, Langenhagen
9 Aktionskomitee für verfolgte Christen, Rheinbach
1o Syrisch-Orthodoxe Kirche, Ahlen
11 Bibel für die Welt, Sulz/Neckar
12 Ev. Aktionsgemeinschaft für Familienfragen, Bonn
13 Herrnhuter Brüdergemeine, Hamburg
14 Russisch-Orthodoxe Kirche, Düsseldorf
15 Internationale Zigeunermission e.V., Karlsruhe
16 Kooperation Weltmission, Hamburg
17 Evangelische Kirche in Deutschland- Kirchenamt, Hannover
18 Diaspora-Werke, Hannover
19 Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in der BRD und Berlin (West) e.V., Frankfurt
2o Ev. Kirchenamt für die Bundeswehr, Bonn
21 Allgemeine Missionsgesellschaft, Aktion Leprahilfe, Velbert
22 Geschäftsleute des vollen Evangeliums, Hannover
23 Inter-Mission, Hannover
24 Die Heilsarmee, Köln
25 Deutscher Ev. Krankenhaus-Verband, Stuttgart
26 Diakonisches Werk der EKD, Stuttgart
27 Lobetalarbeit e.V., Celle
28 Kaiserswerther Verband Deutscher Diakonissen-Mutterhäuser, Bonn
29 Deutscher Ev. Frauenbund e.V., Hannover
3o Schwesternschaft des Ev. Diakonievereins e.V., Berlin
31 Christlicher Blindendienst, Hannover
32 Christoffel Blindenmission, Bensheim
33 Ev.-luth. Diakonissen-Mutterhaus, Rotenburg
34 Kirchenkreissozialarbeiter in der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers, Lüneburg
35 Diakonisches Werk, Hannover
36 Verband Christlicher Kaufleute, Erkrath

Gossner Mission

37 Schwarzes Kreuz, Celle
38 Johanniter-Unfall-Hilfe e.V., Benn
39 Ev. Konferenz für Ehe- und Lebensberatung, Laatzen
40 Berufsverbände Ev. Familienpflegereinnen im Rheinland, Westfalen und Baden, Münster
41 Deutscher Berufsverband staatl. anerk. Altenpflegerinnen und Altenpfleger, Hannover

Messegelände, Halle 6

42 Ev. Buch- und Büchereiarbeit / Deutscher Verband Ev. Büchereien, Hannover
43 Kreuz-Verlag, Stuttgart
44 Christ und Welt, Koblenz
45 Konferenz Evangelikaler Publizisten / idea, Wetzlar
46 Missionswerk "Stimme des Glaubens, Konstanz
47 Billy Graham e.V., Berlin
48 Ev. Buchhilfe e.V., Vellmar
49 "Pack's" - Das christliche Jugendmagazin für Kunst, Musik und Literatur, Hammersbach
50 ABC-team Verlagscooperation GmbH, Gladbeck
51 Möseler Verlag, Wolfenbüttel
52 Gemeinschaftswerk der Ev. Publizistik e.V., Frankfurt
53 Redaktion Punkt, Hamburg
54 Zentrale der Blätter-Mission, Marburg
55 Deutsches Missionszentrum e.V., Bad Nauheim
56 Evangeliums-Rundfunk, Wetzlar
57 Jugendinitiative "Zeitschrift 17", Nettetal
58 Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt, Hamburg
59 Ev. Pressever band für Westfalen und Lippe e.V., Bielefeld
60 Beratungsstelle für Werbung in Kirchengemeinden, Werkstatt für Gestaltung, Berlin

61 tvd-Verlag, Düsseldorf
62 Peter Janssens-Musikverlag, Telgte

Pavillon des deutschen Handwerks (vor Halle 18)

63 Landesarbeitskreis Handwerk und Kirche in Niedersachsen, Hannover

In der Halle 6 befindet sich auch die Kirchentags-Buchhandlung.

Gossner Mission

EVANGELISCHES MISSIONSWERK

im Bereich der Bundesrepublik Deutschland und Berlin West e.V.

EVANGELISCHE PRESSESTELLE FÜR WELTMISSION

Evangelische Pressestelle für Weltmission · Mittelweg 143, 2000 Hamburg 13

EINGEGANGEN
14. MRZ. 1983
Erledigt .....

An alle
Kirchentagskooperateure

Telefon: 040/4158-1
Durchwahl: 4158- 253
Hamburg, den 10. März 1983
vs-ma

Liebe Freundinnen und Freunde,

die gesamten Anmeldungen zum Kirchentag (58 Personen) sind über mich gelaufen. Sie bekommen auch von mir Ihre Unterlagen sowie eine Rechnung, dies aber sicher nicht vor April, Mai 1983.

Von Ihnen allen muß ich bitte bis 11. April 1983 wissen, wieviel Essensmarken für das Mittagessen (Eintopf) ich bestellen soll. Fragebogen liegt bei.

Abendessensmarken gibt der Kirchentag nur noch für "Mitwirkende" (bei Veranstaltungen) aus. Dazu zählen wir also nicht. Sie müßten sich also alle innerlich darauf einstellen, während des Kirchentags irgendwo etwas zu essen, einzukaufen und mit Proviant versehen dann die Tage zu überstehen.

Ich erinnere noch einmal daran, daß alle, die mit Partner und Kindern kommen, diese selbst als normale Kirchentagsbesucher anmelden müssen. Die entsprechenden Unterlagen muß man anfordern bei: Geschäftsstelle des 20. Dt. Evang. Kirchentags, Königstraße 6, 3000 Hannover 1, Tel. 0511 / 81 00 96, und bis 20. April 1983 dorthin zurückgeschickt haben. Wer für Partner bzw. Kinder aus unserem Zimmerkontingent eine Unterkunft bestellt hatte, ist selbstverständlich in meiner Liste und versorgt.

Ich bin bis 11. April 1983 verreist. Falls Sie dringende organisatorische Fragen haben, versuchen Sie, diese mit meiner Sekretärin, Frau Mallmann, Tel. 040/4158247, zu klären oder mit Herrn Hertel, ELM, Tel. 05052/3301.

Bis bald!

Herzliche Grüße
Ihre

Viola Schmid

(Viola Schmid)

1 Anlage

Hartwig Liebich, Leitung der Pressestelle (Telefon privat: 040/890 3143) Frank Kürschner (Telefon privat: 040/652 9488)
Dr. Viola Schmid (Telefon privat: 040/506626) Norbert Schnorbach (Telefon privat: 040/604 72 57)
Anschrift: Mittelweg 143, 2000 Hamburg 13, Telefon: 040/4158-1 Telegramm: Missionswerk Hamburg, Telex: 02/14 504 ewemi

Gossner Mission

An das
Evangelische Missionswerk
- Pressestelle -
Mittelweg 143
2000 Hamburg 13

Bitte bis spätestens
11.4.83 zurück ans EMW!

Betr.: E s s e n s m a r k e n für das Mittagessen (Eintopf)
beim 20. DEKT, 8.-12.6.1983

Essensmarken können nur für alle 3 Tage zusammen bestellt werden. Der Preis für die 3 Mittagessen beträgt insgesamt DM 15.-- pro Person. (Es gibt kein Plastikbesteck, eigener Löffel ist mitzubringen.)

Ich bestelle ..... Essensmarken. (= für ... Pers.)

.....

Name/Werk Datum Unterschrift

Gossner Mission

Protokoll der Kirchentagssitzung vom 25. 1. 1983
im Evangelischen Missionswerk in Hamburg

---

anwesend: Mana (i. V. Noggler, Missio München),
Barteczko-Schwedler (Gossner), Schattat (EMS),
Gerhardt (an Stelle von Perlitz, MWB),
Tigges (Missio Aachen), Busch und Hertel (ELM),
Golda (BMW), Müsing (NMZ),
Liebich, Kürschner (teilweise), Schmid (alle EMW)

Liebich eröffnet die Sitzung mit einer Andacht. Schmid begrüßt Herrn Gerhardt, den neuen Gemeindedienstreferenten im Bayerischen Missionswerk, der in Zukunft Bayern in der Kirchentagsvorbereitungsgruppe vertreten wird.

Zum Protokoll der letzten Sitzung gibt es Korrekturen:

Auf S. 4 muß es heißen: Papua-Neuguinea (MWB, NMZ).
Zu Ausländer und Asylanten hat auch das NMZ etwas beizusteuern.

1. Bericht über unsere Beteiligung an Kirchentagsveranstaltungen

a) Vancouver-Abend:

Schmid berichtet über den Stand der Vorbereitungen, bei denen Lehmann-Habeck und Schmid von Missionsseite aus mitmachen.

b) Südafrika-Tag:

Schmid berichtet über den Stand der Vorbereitungen der KT-Südafrika-Gruppe, die von Runge, Südafrika-Referent im EMW, geleitet wird. (Dieser konnte an unserer Sitzung wegen Südafrika-Reise leider nicht teilnehmen.) Lt. Protokoll der KT-Südafrika-Gruppe sollen die Missionswerke - neben anderen Aktionsgruppen - einen Stand in der Halle, in welcher der Südafrika-Tag stattfindet, gestalten. Es ist anzunehmen, daß die entsprechenden Anfragen an die Referenten der Missionswerke, die Partnerkirchen in Südafrika haben, ergehen. Es wird davon ausgegangen, daß Runge diese Aktivitäten koordiniert.

Gossner Mission

c) Bibelarbeiten:

Aus Proporzgründen konnte diesmal niemand aus dem deutschen Missionsbereich vom KT zu Bibelarbeiten eingeladen werden. Wir geben die Hoffnung nicht auf, daß dies an zukünftigen Kirchentagen einmal möglich sein wird.

d) Feierabendmahl:

Die Missionswerke, die Feierabendmahle in Gemeinden gestalten möchten, berichten:
Bayern hat eine Gemeinde in Hannover-Marienwerder gefunden, die Patenschaft mit Tanzania hat. Bayern wird zusammen mit dem tanzanischen Chor und einer tanzanischen Jugendgruppe in dieser Gemeinde zu Gast sein.
ELM wird in der "Messias"-Gemeinde in Hannover drei Abende gestalten (einer davon Feierabendmahl und zwei Missionsabende).
Gossner und EMS suchen noch eine Gemeinde. Pastor Kollmar von der Hannoverschen Arbeitsstelle wird dem ELM Bescheid geben und von dort wird der Kontakt zu den beiden Missionswerken geknüpft.
ELM berichtet, daß eine indische Tanzgruppe erst nach Hamburg und anschließend zum Kirchentag kommt. Sie tanzen liturgische Verkündigungs-Tänze und werden zwei- oder dreimal in einer Gemeinde auftreten.

e) sonstige Berichte:

Golda teilt von der Marktbereichsleitungssitzung mit: Für die "Halle der Werke und Verbände" sind Halle 4 oder 21 des Messegeländes vorgesehen.

2. Die Koje - ein "Informationsstand" in der "Halle der Werke und Verbände"

a) Rückmeldung vom KT zu unserer Anmeldung:

Wir bekommen unseren Stand. Technikfragebogen gehen in Kürze raus. Der Kirchentag hätte lieber, daß wir einen rechteckigen Stand bestellen, aber das Sechseck ließe sich auch verwirklichen, wenn wir durchaus wollen.

b) Architektur und Einrichtung:

Es soll beim sechseckigen Grundriß zu 50 m^2 bleiben, dieser soll jedoch eingepaßt werden in ein Rechteck, so daß an der hinteren Wand rechts und links je ein

Gossner Mission

dreieckiger Lager- und Abstellraum entsteht. Nach Möglichkeit sollen auch die Schrägwände incl. Türen beim KT (Messe-Architekten) bestellt werden.

Das ELM besorgt fünf Tische mit regalähnlichen Abstellmöglichkeiten unter den Tischen und vorne geschlossener Wand. Dieses ist dann der Platz, an dem Poster aufgehängt werden können. Es ist zu beachten, daß die Tischfläche groß genug ist, die Länge der Platten sollte etwa den jeweiligen Rückwänden der Koje entsprechen.

ELM leiht der Kooperation einen Tonbild-Standprojektor aus.

NMZ leiht Dia-Leuchtpult aus.

Beides wird auf dem mittleren Tisch installiert. Bei der Architektur der Koje muß an dieser Stelle an elektrische Anschlüsse gedacht werden.

ELM besorgt Ablagemöglichkeiten (Regale, Kleiderständer u. ä.) für die Abstellräume. Zu diesem Zweck können alte Sachen ausgeliehen werden.

ELM besorgt Teppichboden für die Koje. Der Teppichboden soll vom Architekten verlegt werden, damit die Sicherheitsbestimmungen fachgerecht beachtet werden.

EMW bestellt beim KT 20 Papphocker.

c) Globus

Die Firma IRO in München leiht uns kostenlos einen großen Leucht-Globus. Bayern klärt das Zerlegen und Zusammensetzen des Globus vor und nach dem Transport. Bayern beauftragt eine Firma für den Transport des Globus. Dort soll der Globus dann auch gleich versichert werden für den Transport (möglichst auch für die Dauer des Kirchentags).

d) Rückwände:

Das EMW hat einen Graphiker beauftragt, der Zeichnungen, Fotos und Slogans montiert und transportiert. Ein "Impressum" an der Koje wird vom Graphiker erstellt. Außerdem wird ein Impressums-Zettel gewünscht. Darauf stehen die Missionswerke mit Adressen und ihre regionale Verteilung in der Bundesrepublik sowie ihre Partnerbeziehungen nach Übersee. EMW entwirft einen Zettel und schickt ihn den jeweiligen Missionswerksvertretern zum Überprüfen. Der Zettel wird Offset abgezogen.

Gossner Mission

3. Auszulegende Materialien

Die vier Tische werden wie folgt aufgeteilt:
Je ein Tisch für Afrika und Asien.
Je ein halber Tisch für Lateinamerika, Europa, Kinder, Überblick (Zeitschriften).

Da A f r i k a sehr viel vertreten ist, werden die jeweiligen Missionswerke gebeten, etwa 4-6 Medien dazu AUSZUSUCHEN! und dies dem EMW bis 23. 2. 1983 mitzuteilen. Das Südafrika-Material sollte zum großen Teil an den Südafrika-Stand in der Südafrika-Halle (Runge) abgegeben werden.

Bei allen anderen Tischen gehen wir davon aus, daß die Materialien Platz haben. Sollte dies vor Ort dann doch nicht der Fall sein, werden die Missionswerke gebeten, einen Teil ihres Materials "auf Lager" zu haben und nach HALBZEIT AUSZUWECHSELN. Um Flexibilität wird gebeten. Auf Einzeldarstellungen der Missionswerke wird gemäß früherer Absprachen verzichtet. Da Poster vor den Tischen nur begrenzt Platz haben, wird um Auswahl und Flexibilität gebeten.

A s i e n :

EMS: Länderhefte Japan und Nahost. Schallplatten: Indonesische Volkslieder, Indonesische Lieder, Korea: "Das Brot ist der Himmel".

Gossner: Kurzfassung Nepal, Indien. Faltblätter, Nepal-Broschüre und Bericht.

EMW: Studienhefte China, Philippinen, evt. Libanon-Zeitung.

Bayern: Postkarten und Briefkarten (Papua), Ruf in die Welt zu Papua.

Missio Aachen: Gesichter Indiens.

Berlin: Faltblätter Japan, Palästina. Broschüre Jerusalems-Verein.

L a t e i n a m e r i k a :

ELM: Faltblatt über die brasilianische Kirche

EMS: Postkarte "Christus im Poncho" (Perez Esquivel)

EMW: EMW-Informationen zu El Salvador, Guatemala, Argentinien, Broschüre: Evangelium in indianischen Kulturen.

E u r o p a :

Gossner: April-Heft Gossner Mission (Industriemission, Mainz)

Berlin: Patenschaftsarbeit (in der Berliner Kirche mit Übersee)

NMZ: "Asylsuchende unter uns", Sparen am Menschenrecht (Broschüre).

Gossner Mission

ELM: Informationen über das Missionsseminar

EMW: "... auf daß wir leben" Rogatematerial 83

VEM: Faltblatt "Ausländer unter uns?"

Bayern: Partnerschaft

K i n d e r :

Gossner: "Namaste - hallo, ein Kind aus Nepal erzählt", Sparbüchse zum Selberbasteln.

Bayern: Gabenschachtel zum Selberbasteln, "Taufblock" zum Basteln, "eine Traumreise" zum Malen, Singen und Beten, Kinderbriefe.

EMW: Grundschulmaterial

Ü b e r b l i c k :

Bayern: Zeitschrift "Unser Auftrag", "Ruf in die Welt" - Eine Hand schnürt kein Bündel.

EMS: "... darum" (Zeitschrift), Meditationsheft zur Posterserie, Materialangebot.

Missio: Dokumentation "Die Weltkirche", Zeitschriften "Missio Aktuell" und "KM".

Gossner: Zeitschrift "Gossner Mission"

Berlin: Zeitschrift "Mission", Kalender mit Projekten, Heft zur Posterserie "Jumbo und Caldonia".

NMZ: Medieninformationen, Zeitschrift "NM", Arbeitsheft "Eine Welt - keine Welt", Arbeitsheft "Noch ist Krieg".

ELM: Zeitschrift "Missionsblatt"

EMW: Zeitschrift "Die Weltmission", Studienheft Frauen, Broschüre "Wege und Gestalten der Mission".

VEM: Zeitschrift "In die Welt, für die Welt", "Des Meisters Ruf" (Heft für Frauenarbeit), Handzettel Partner.

für alle: Das EMW erarbeitet gerade eine ca. 80seitige Medienübersicht, über alles, was in den Missionswerken angeboten wird. Dieser Bericht sollte vor dem KT sämtlichen Mitarbeitern, die in der Koje sein werden, zur gründlichen Lektüre empfohlen und natürlich auch in der Koje angeboten werden.

ELM: besorgt Tischschilder, auf denen die einzelnen Kontinente bzw. Spezialgebiete stehen, ferner für jeden Tisch ein Schild mit dem Hinweis, daß mehr Material in der Kirchentagsbuchhandlung zu haben ist.

Alle Missionswerke, die Material für die Kirchentagsbuchhandlung haben, schicken dieses direkt dorthin.

Gossner Mission

Missio München besorgt vier Sammelbüchsen in Gestalt einer kleinen Weltkugel, die jeweils auf einen Tisch kommen. Die Besucher sollen für das Material, das sie mitnehmen, durchaus zum Spenden animiert werden. Der Gesamterlös wird mit den Kosten für die Koje verrechnet.

Auf dem 5. Tisch (in der Mitte) sollen die Dia-Serien installiert werden:

EMS: "Tulus malt das Leben Jesu" (Indonesien), Vancouver-Vorbereitungsserie, Frauen in der Karibik, Christen in der Karibik.

Berlin: "Das verbotene Land" (Südafrika)

VEM: Dia-Serie Islam

Missio Aachen und Missio München: Philippinische Kinder, Lateinamerikanische Kinder, Ecuador.

Missio München: Buddhismus, Hinduismus, Islam, Naturreligionen, Völker beten, Judentum, Im Fremden den Bruder sehen.

ELM: Amazonas-Siedler, Peru (Indianer)

EMW: Entwirft einen Bestellzettel, auf dem die KT-Besucher Dia-Serien bestellen können.

Alle Missionswerke, die hierzu noch Ergänzungen haben, möchten diese bis 23. 2. 1983 ans EMW melden.

4. Kojensymbol "Weltkugel"

VEM bestellt in Bethel 20.000 Weltkugel-Scheiben aus rotem Ton. Vorne: Meridiane, hinten Aufschrift: Weltmission. Jeder Tisch bekommt eine Kiste mit Scheiben zum Verteilen. Um Spende von DM 2.-- wird gebeten.

E S V E R S T E H T S I C H J E W E I L S V O N S E L B S T , D A S S J E D E S M I S S I O N S W E R K A U C H F Ü R H I N - B Z W . R Ü C K T R A N S P O R T D E R V O N I H M B E S O R G T E N G E G E N S T Ä N D E U N D M A T E R I A L I E N S O R G T !

5. Mitarbeiter in der Koje

Jedes Missionswerk möchte sich darüber im klaren sein, daß es für Eintritt zum KT, Unterkunft und Verpflegung seiner Mitarbeiter selbst bezahlen muß.
Gerechnet wird für Donnerstag und Freitag mit 6 Mitarbeitern pro Schicht zu 3 Stunden (5 an den Tischen und ein "Springer"). Am Samstag sollen wegen des großen Ansturms 8 Mitarbeiter pro Schicht da sein. 60 Arbeitseinheiten sind zu besetzen.

Gossner Mission

Bisher geben die Missionswerke folgende Mitarbeiteranzahl an:

Missio Aachen: 2
Missio München: 2
EMS: 8 - 12
Gossner: 2 - 3
Berlin: 3
NMZ: 7
ELM: ca. 9 (evtl. "Auffülltruppe")
VEM: 6
Bayern: 5
EMW: 5 - 6
Bremen: noch offen (bitte um baldige Rückmeldung!)
Difäm: noch offen (bitte um baldige Rückmeldung!)

Es wird davon ausgegangen, daß jeder Mitarbeiter versichert ist über seinen Arbeitgeber.

Achtung, Achtung !!
==========

Alle Missionswerke werden gebeten, auf beiliegendem Formular ihre Mitarbeiter verbindlich mit Namen, Beruf, Adresse und Quartierwünschen (auch genau, ob mit Partner und evtl. Kinderzahl) anzugeben bis 23. Februar 1983!!
==========

Berlin besorgt Namensschilder mit Pappe, auf die jeder Namen und Missionswerk schreiben kann.

6. Termine und sonstiges

Eine weitere KT-Sitzung findet nur bei Bedarf noch einmal statt (steering-committee).

Wie früher treffen sich alle Mitarbeiter am Donnerstag, 9. Juni 1983, 8.30 Uhr zu einer Vorbesprechung in der Koje.

Eine kleine Abschiedsfete am Samstagabend nach Arbeitsschluß ist vorgesehen. ELM besorgt Essen und Trinken. ELM besorgt ferner für die Zeit der Arbeit kalte Getränke für die Mitarbeiter. ELM läßt EMW Ende Mai 83 wissen, wieviele Mitarbeiter für Auf- und Abbau benötigt werden. Die Vertreter halten sich bereit, evtl. Mitarbeiter ein bis zwei Tage früher zu schicken.

mburg, den 27.1.1983 gez. Viola Schmid
-ma

Gossner Mission

T a g e s o r d n u n g

Kirchentagssitzung 25. Januar 1983 im EMW

1. Berichte über unsere Beteiligung an Kirchentags-Veranstaltungen
   a) Vancouver-Abend (Schmid)
   b) Südafrika-Tag (Schmid)
   c) Bibelarbeiten (Schmid)
   d) Feierabendmahl (Die Vertreter der Missionswerke, die sich hierfür bei Pastor Kollmar beworben haben, möchten bitte über den Stand der Vorbereitungen berichten)
   e) evt. sonstige Berichte

2. Die Koje - ein "Informationsstand" in der "Halle der Werke und Verbände"
   a) Rückmeldungen vom Kirchentag zu unserer Anmeldung (Schmid)
   b) Innenarchitektur und Einrichtung (Bauerochse, Hertel)
   c) Globus (Perlitz)
   d) Rückwände (Schmid)

3. Auszulegende Materialien

   Alle Kooperateure werden gebeten, ihre Materialien, die sie auf dem Kirchentag anbieten wollen, mitzubringen bzw. eine möglichst genaue Ankündigung der Veröffentlichungen, die noch bis dahin erscheinen sollen

4. Kojensymbol "Weltkugel" (Batz)

5. Mitarbeiter in der Koje

   Kooperateure werden um eine möglichst verbindliche Liste gebeten

6. Termine und sonstiges

Gossner Mission

EVANGELISCHES MISSIONSWERK

im Bereich der Bundesrepublik Deutschland und Berlin West e.V.

EVANGELISCHE PRESSESTELLE FÜR WELTMISSION

Evangelische Pressestelle für Weltmission · Mittelweg 143, 2000 Hamburg 13

An alle
Kirchentagskooperateure

Telefon: 040/4158-1
Durchwahl: 4158- 253
Hamburg, den 12. Januar 1983
vs-ma

Liebe Freundinnen und Freunde,

zu unserer Kirchentagssitzung möchte ich Sie herzlich einladen am

Dienstag, 25. Januar 1983,
10.00 Uhr - (spätestens) 18.00 Uhr,
Sitzungssaal des EMW.

In der Anlage finden Sie die Tagesordnung, die gleichzeitig noch einmal an die Punkte erinnert, die Sie bitte zur Sitzung vorbereiten möchten.

Eine Sitzung des "steering committee" am Vortag ist nicht mehr erforderlich.

Bitte schicken Sie uns den beiliegenden Anmeldecoupon umgehend zurück. (Bei den Übernachtungswünschen bitte beachten, daß die Rogate-Sitzung am darauffolgenden Tag im EMW stattfindet.)

Mit besten Grüßen
Ihre

Viola Schmid

(Viola Schmid)

Anlagen

Hartwig Liebich, Leitung der Pressestelle (Telefon privat: 040/890 3143) Frank Kürschner (Telefon privat: 040/6529488)
Dr. Viola Schmid (Telefon privat: 040/506626) Norbert Schnorbach (Telefon privat: 040/6047257)
Anschrift: Mittelweg 143, 2000 Hamburg 13, Telefon: 040/4158-1 Telegramm: Missionswerk Hamburg, Telex: 02/14504 ewemi

Gossner Mission

EVANGELISCHES MISSIONSWERK
im Bereich der Bundesrepublik Deutschland und Berlin West e.V.
EVANGELISCHE PRESSESTELLE FÜR WELTMISSION

Kopie an alle Kooperateure
zur Kenntnisnahme

Evangelische Pressestelle für Weltmission · Mittelweg 143, 2000 Hamburg 13

Frau
G. Neveling-Wagener
20. Deutscher Evangelischer
Kirchentag
Königstraße 6
3000 Hannover 1

EINGEGANGEN
- 8. DEZ. 1982
Erledigt: .....

Telefon: 040/4158-1
Durchwahl: 4158- 253
Hamburg, den 6. Dez. 1982
vs-ma

Sehr geehrte Frau Neveling-Wagener,

hiermit möchte ich für die Kooperation Weltmission in der Halle der "kirchlichen Werke, Verbände und Institutionen" einen Informationsstand beim Kirchentag '83 in Hannover beantragen.

Wir hätten gerne als Grundfläche 50 m^2, aufgeteilt auf ein Rechteck, was wir in einen sechseckigen Grundriß verwandeln möchten (s. Zeichnung anbei).

Die Kooperation Weltmission umfaßt folgende Werke:

Missionswerk der Ev.-Luth. Kirche in Bayern, Neuendettelsau
Evang. Missionswerk in Südwestdeutschland, Stuttgart
Ev.-Luth. Missionswerk in Niedersachsen, Hermannsburg
Vereinigte Evangelische Mission, Wuppertal
Deutsches Institut für Ärztl. Mission, Tübingen
Berliner Missionswerk der Ev. Kirche in Berlin-Brandenburg
(Berlin-West), Berlin
Gossner Mission Berlin, Berlin
Missio München, München
Missio Aachen, Aachen
Norddeutsche Missionsgesellschaft, Bremen
Nordelbisches Missionszentrum, Hamburg
Evangelisches Missionswerk, Hamburg

Mit freundlichen Grüßen

i.A. Viola Schmid

(Dr. Viola Schmid)

Anlage

Hartwig Liebich, Leitung der Pressestelle (Telefon privat: 040/890 31 43) Frank Kürschner (Telefon privat: 040/652 94 88)
Dr. Viola Schmid (Telefon privat: 040/50 66 26) Norbert Schnorbach (Telefon privat: 040/604 77 57)

Gossner Mission

RÜCKGABE BIS SPÄTESTENS
15.Januar 1983

FA MdM

an: Geschäftsstelle des
20. DEKT Hannover '83
Königstr. 6
3000 Hannover 1

Unter den mir mitgeteilten Bedingungen bewerbe ich mich hiermit um einen Informationsstand auf dem 20. Deutschen Evangelischen Kirchentag in Hannover 1983 in einer Größe von ...50.....qm.

Projekt-Träger:
Kooperation Weltmission
.....
.....
.....

Adresse: Evangelisches Missionswerk (Koordinator von 12 Werken)
Postleitzahl: 2000
Ort: Hamburg 13
Str.: Mittelweg 143
Tel.: 040 / 41 58 - 253
- 247

Verantwortlich:
.....
Dr.Viola Schmid

Datum: 6.12.82
Unterschrift: Dr. Viola Schmid

Gossner Mission

20. Deutscher Evangelischer Kirchentag, Theodor-Heuss-Platz 4, 3000 Hannnover 1

Evangelisches
6. DEZ. 1982
Akten-Nr.
Referent
Erledigt

20. Deutscher
Evangelischer
Kirchentag
Hannover 1983
Geschäftsstelle

Königstr. 6
~~Theodor-Heuss-Platz 4~~
3000 Hannover 1
Tel. 0511/81 00 96

66

Evangelisches Missionswerk
Frau Dr. Viola Schmid
Mittelweg 143

2000 Hamburg 13

FA MdM
3.12.82
Ne/we

Betr.: Informations- und Ausstellungsstände

Sehr geehrte Damen und Herren,

Sie haben sich im Laufe der letzten Wochen mit sehr verschiedenartigen Zielsetzungen bei uns gemeldet und für den Kirchentag 1983 um den Raum für einen Informationsstand gebeten.

Um eine erste Bestandsaufnahme zu versuchen, teilen wir Ihnen einige Bedingungen mit, die für uns die Grundlage einer Zusammenarbeit sind. Bitte überprüfen Sie die einzelnen Punkte und teilen Sie uns auf dem beiliegenden Formblatt mit, ob Sie unter diesen Umständen weiterhin an einem Ausstellungs- bzw. Informationsstand beim Kirchentag in Hannover interessiert sind.

Der Mietpreis pro qm liegt höher als bisher angenommen, begründet in sämtlichen darin enthaltenen Nebenkosten wie Hallenbeleuchtung, Reinigung, Bewachung etc. Die weiteren Kosten hängen sehr von der Ausgestaltung Ihres Standes ab, einen Überblick gibt der Technik-Fragebogen im Januar.

Wir bedauern, daß wir aufgrund der finanziellen Gesamtsituation des Kirchentages keine andere Möglichkeit haben als diese Kosten Ihnen in Rechnung zu stellen.

Die Rücksendung des Anmeldeformulars erbitten wir bis spätestens 15. Januar 1983.

Mit freundlichen Grüßen

G. Neveling-Wagener

(G. Neveling-Wagener, Pfarrerin)

Gossner Mission

Knebel

Bedingungen für die Zuteilung eines Informationsstandes auf dem 20. Deutschen Evangelischen Kirchentag in Hannover 1983

---

1. Um einen Informationsstand beim 20. DEKT in Hannover 1983 können sich Einrichtungen, Organisationen, Werke und Verbände aus dem Bereich der Kirche bewerben, die nicht mit einer Gruppe am Markt der Möglichkeiten beteiligt sind.

2. Die entstehenden Unkosten müssen anteilig von den Ausstellern getragen werden:
   - Mietpreis für die Standfläche: ca. 13,- DM pro qm
   - Mietpreis für Standwände und Auf- und Abbau durch Firmen, soweit erforderlich
   - Strom- und Wasseranschlüsse
   - Ausstattungsgegenstände, Leihmöbel

3. Die Mitarbeiter an den Informationsständen zahlen reguläre Teilnehmerbeiträge:

	Tageskarten Do/Fr/Sa:
Erwachsene: 75,- DM	Erwachsene: je 20,- DM
Ermäßigte: 45,- DM	Ermäßigte: je 10,- DM
Familien: 110,- DM	

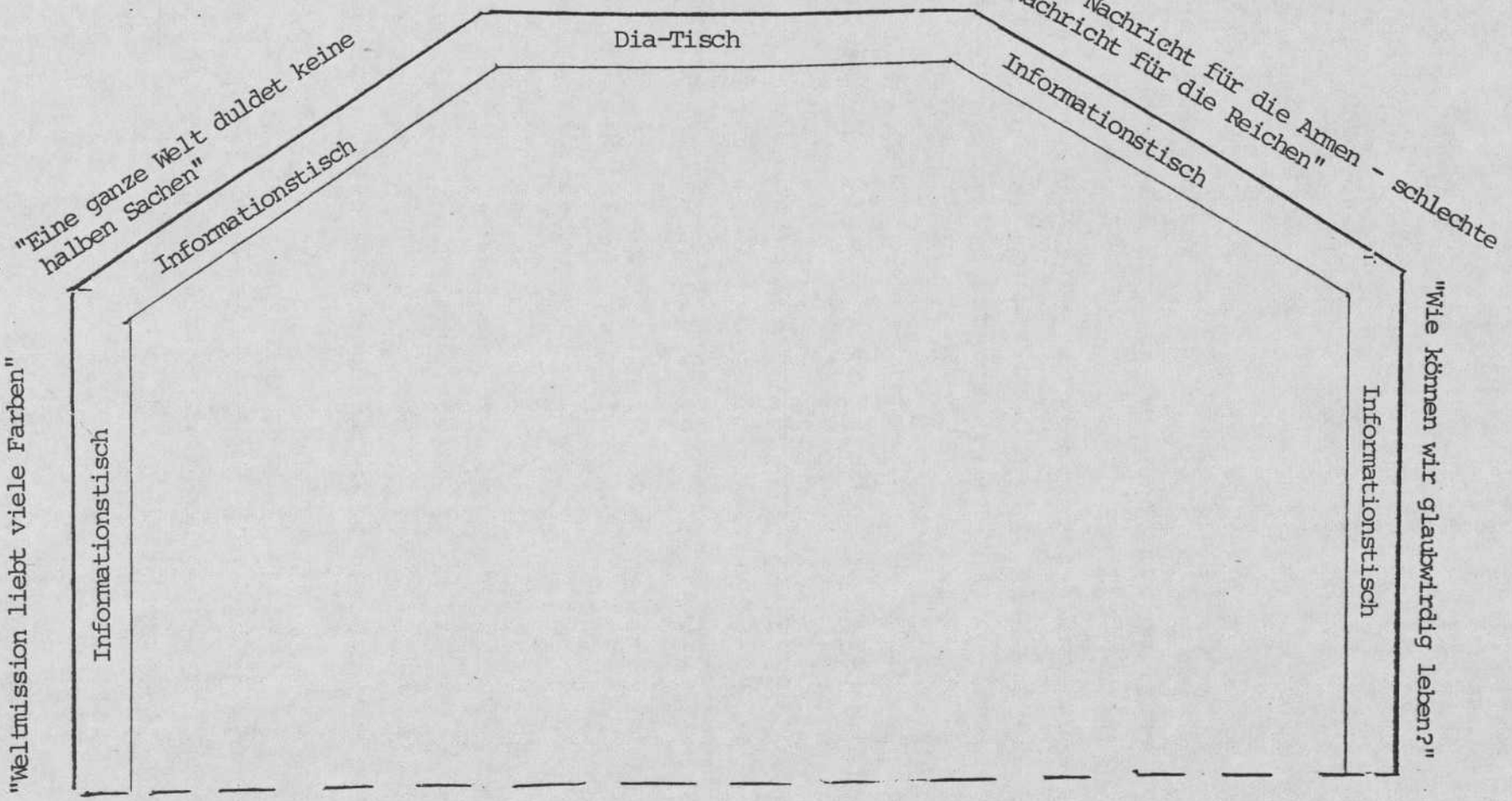
4. Verkauf ist an Informationsständen nicht möglich (ausgenommen Artikel bis zu 5,- DM). Bücher bzw. Medien können der Kirchentags-Buchhandlung zum Verkauf in Kommission angeboten werden.

5. Die verbindliche Zusage erfolgt im Januar mit der Zusendung eines Technik-Fragebogens.

Hannover, 3.12.82
FA MdM

Gossner Mission

"Gott will, daß allen Menschen geholfen wird und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen"



Gossner Mission

H. Golda

Protokoll der Kirchentagssitzung vom 20. September 1982
im Evangelischen Missionswerk, Hamburg

Eingegangen: 4. OKT. 1982
Bearb. Gö
Beantw.
Registr.

Anwesend: Müsing (NMZ), Perlitz (MWB), Batz (VEM),
Hertel, Bauerochse (ELM), Golda (BMW),
Schattat (EMS), Barteczko-Schwedler (Gossner),
Lehmann-Habeck, Liebich (vormittags), Runge,
Kürschner, Schmid (alle EMW)

1. Liebich eröffnet die Sitzung mit einer Andacht.
Schmid begrüßt den neuen Kollegen im EMW, Martin Runge, Afrika- und Gemeindedienstreferent. Er wird in Zukunft ständig an der Kirchentagsvorbereitung mitarbeiten.

2. Das Protokoll der letzten Sitzung vom 25. 11. 1981 wird angenommen.

3. Vorläufige Reaktionen auf unsere Bewerbung um Gestaltung einer Kirchentagsveranstaltung:

Schmid berichtet über den Stand der Entwicklung bei den einzelnen Projekten, die von Weltmission angeregt wurden oder für die sich die Kooperation (alternativ) beworben hatte.

a) Abendgebet zur Sache

Es ist nicht möglich, daß wir hier mitmachen, da hierfür eine feste Gruppe besteht, deren Vorbereitung auch schon feste Strukturen hat, so daß wir uns hier schwerlich einfädeln könnten.

b) Vancouver-Veranstaltung

Der Kirchentag plant einen Vancouver-Abend und bittet um Beteiligung. Frau Schmid wird von der Kooperation in die Kirchentagsvorbereitungsgruppe für den Vancouver-Abend delegiert. Herr Müsing möchte von Fall zu Fall mitarbeiten.

Ein längeres Gespräch ergab: Es ist nicht sinnvoll, diesen Abend als Informationsabend über das, was in Vancouver passieren sollte, zu verstehen bzw. Papiere abzufragen oder zu erarbeiten. Vielmehr sollte diese Veranstaltung als ein Impuls "von unten" verstanden werden. Das heißt: Kirchentagsbesucher teilen den deutschen Delegierten für Vancouver ihre Wünsche und

Gossner Mission

Hoffnungen mit, also, die Basis spricht mit ihren "Abgeordneten". Das Thema von Vancouver "Jesus Christus das Leben der Welt" und das Motto des Kirchentages "Umkehr zum Leben" liegen nah beieinander. Das Kirchenvolk sollte sagen, was es selbst zum Thema "Leben" denkt und empfindet. Ferner sollten ohnehin auf dem Kirchentag anwesende Persönlichkeiten aus der weltweiten Ökumene in diese Veranstaltung mit einbezogen werden. Schön wäre es, wenn nach der Veranstaltung ein gemeinsames einfaches Essen stattfinden könnte, in jedem Fall aber eine Begegnung in offener, zwangloser Form, wo wirklich jeder jeden ansprechen kann.

c) Ökumene-Abend

Der Kirchentag plant einen Südafrika-Tag analog zum Lateinamerika-Tag beim Kirchentag 81 in Hamburg. Bei der Vorbereitung und Durchführung sind die Missionswerke als eine, aber gewichtige Stimme im "Konzert" der Südafrika-Fachleute vom Kirchentag erwünscht. Am 27. 9. 82 tritt eine Gruppe von Südafrika-Fachleuten zusammen. Herr Runge wird neben Südafrika-Referenten anderer Missionswerke gebeten, in die Kirchentagsvorbereitungsgruppe zu gehen. Die einzelnen Missionswerke, die Südafrika als Partner haben, möchten sich schon einmal Gedanken machen, wer von ihren Referenten und Mitarbeitern bei dem Südafrika-Tag zur Diskussion mit dem Publikum zur Verfügung stehen könnte. Ferner möchte jetzt schon mitbedacht werden, wer aus Südafrika selbst eingeladen werden könnte. Für wen könnten einzelne Missionswerke Flugtickets bezahlen?

d) Bibelarbeiten

Die Anregung, daß Direktor Lehmann-Habeck eine Bibelarbeit übernehmen könnte, ist an den Kirchentag weitergegeben worden. Die letzte Entscheidung darüber liegt beim Präsidium. Es soll weiter an diesen Wunsch erinnert werden.

e) Feierabendmahl

Frau Schmid berichtet, daß das Feierabendmahl zusammen mit den Gastgemeinden im Quartierbereich gestaltet werden sollte. Es gilt als sicher, daß das Thema Lukas 15, 11 (Gleichnis vom verlorenen Sohn), was auch an dem Freitag Thema der Bibelarbeit ist, Grundlage des Gottesdienstes sein soll. ELM wird gebeten, das Südafrika-Thema vom Donnerstag mit einzubeziehen. Herr Bauerochse macht darauf aufmerksam, daß es nicht schwierig sein dürfte, eine Gemeinde zu finden, die dieses Thema in ein Feierabendmahl miteinbeziehen möchte, da es in

Gossner Mission

Hannover etliche Gemeinden gibt, die Partnerschaft mit Südafrika haben.

Die Idee, ein von der gesamten Kooperation gemeinsam gestaltetes Abendmahl zu veranstalten, wird fallen gelassen, da nur ELM, Gossner und MWB dafür Kapazitäten frei haben. Diese drei werden gebeten, sich selbst mit ihren Wünschen und Vorstellungen an Pastor Kollmar, Arbeitsstelle für Kirchentag in Hannover, zu wenden. Dabei soll das ELM als Kontaktstelle dienen. Die Arbeitsstelle für Kirchentag in Hannover wird bis Ende des Jahres ein Raster für den Gottesdienst schicken, das dann mit inhaltlichen Dingen gefüllt werden kann. Es ist dabei aber ganz wichtig, im Auge zu behalten, daß zunächst die Wünsche von den Gemeinden ausgehen und alles mit diesen zusammen erarbeitet werden sollte.

4. Unsere Bewerbung um eine Koje bzw. Ausstellungsstand alternativ für "Markt" oder "Halle der Werke und Verbände"

Frau Schmid berichtet, daß wir vom Kirchentag nun definitiv gebeten worden sind, in die "Halle der Werke und Verbände" zu gehen. Diese Halle wird in jedem Fall im Messegelände sein. Entweder bekommen wir eine eigene Halle oder ein Obergeschoß, so daß wir ganz nah beim "Markt" sind. Wir würden dort auch mehr Raum bekommen als bei einer vergleichbaren Koje im "Markt". Andere kirchliche Institutionen, die sich bisher beim "Markt" beworben hatten, sollen ganz energisch gebeten werden, sich auch in der "Halle der Werke und Verbände" anzusiedeln, so z. B. das Diakonische Werk, andere Missionsgesellschaften, die EKD usw.. Mit dieser Entscheidung vom Kirchentag wird dem Beschluß der Kooperation vom 25. 11. 81 voll entsprochen.

5. Inhaltliche Gestaltung der Koje nach einem Motto aus dem "Konsens-Papier"

Das "steering committee" hat aus dem "Konsens-Papier" ("Zur Frage nach dem Missionsverständnis heute", vorgelegt bei der Osnabrücker EKD-Synode, EMW-Info Nr. 21) ein Motto und vier Slogans erarbeitet. Die Kooperation nahm die Endredaktion der Slogans vor. Sie lauten demnach:

1. "Weltmission liebt viele Farben"
2. "Eine ganze Welt duldet keine halben Sachen"
3. "Gute Nachricht für die Armen = schlechte Nachricht für die Reichen"
4. "Wie können wir glaubwürdig leben?"

Gossner Mission

Es sollen Materialien aus den Missionswerken an vier Tischen angeboten werden. Auf Eigenprofilierung wird verzichtet. Die Tische sollen nach Kontinenten geordnet werden.

Die Mitarbeiter der Missionswerke tragen eine Kennzeichnung, so daß sie, wenn Besucher den Vertreter eines bestimmten Missionswerkes sprechen möchten, leicht zu erkennen sind. Nach Möglichkeit sollte von jedem Missionswerk immer ein Mitarbeiter anwesend sein.

Was auf den Tischen an Material angeboten wird, sollte möglichst kostenlos abgegeben werden können. Für Materialien, die einen geringen Betrag kosten (bis DM 5.--) kann etwas nach dem Ermessen des Kirchentagsbesuchers in eine Spendenbüchse gesteckt werden. Der Erlös wird auf die Kooperateure umgelegt und für die Gesamtkosten der Koje verrechnet. Bücher und dergleichen sollten nicht angeboten werden. Verkauf ist immer über die Kirchentagsbuchhandlung möglich.

Für die kommende Sitzung werden alle Kooperateure gebeten, die Materialien, die sie gerne auslegen möchten, in einem Exemplar mitzubringen. Es sollen dann vier Arbeitsgruppen gebildet werden, in denen die Absprachen getroffen werden, was endgültig angeboten wird. Nach dem Termin der nächsten Sitzung fertig werdende Materialien können bei Vorankündigung mit berücksichtigt werden.

Bisher ergab sich folgende Zuordnung für die Tische:

Afrika:

Zambia (Gossner), Äthiopien (ELM, BMW), Südliches Afrika (ELM, BMW, EMS, EMW, VEM), Tanzania (VEM, MWB, BMW, EMS, NMZ), Ruanda (VEM), Zaire (VEM, NMZ), Kenia (MWB, NMZ), Ghana (EMS,NM) Kamerun, Sudan (EMS), Togo (NM).

Lateinamerika:

Brasilien (ELM), Chile (EMS), Peru (EMS, ELM), Schwerpunktthema Indianer (EMW).

Asien/Australien:

Indien (Gossner, ELM, EMS NMZ), Nepal (Gossner), Indonesien (VEM, EMS), Sri Lanka (VEM), Südkorea (BMW, EMS) Japan (BMW, EMS), Hongkong (NMZ, EMS, VEM), Taiwan (EMS, BMW), Sabah (EMS), Nahost (BMW, NMZ, EMS), Papua-Neuguinea (BMW, NMZ).

Europa:

~~Industriemission BRD (Gossner),~~ Ausbildung zum Missionar (ELM, MWB), Frauenarbeit (EMS), Mission bei uns selbst (EMW, EMS), Christentum/Islam (EMW), Ausländer und Asylanten (EMW).

Gossner Mission

EVANGELISCHES MISSIONSWERK

im Bereich der Bundesrepublik Deutschland und Berlin West e.V.

EVANGELISCHE PRESSESTELLE FÜR WELTMISSION

Evangelische Pressestelle für Weltmission · Mittelweg 143, 2000 Hamburg 13

EINGEGANGEN
24. NOV. 1982
Erledigt .....

An alle
Kirchentagskooperateure

Telefon: 040/4158-1
Durchwahl: 4158-

Hamburg, den 253
23.Nov.1982
vs-ma

Liebe Freundinnen und Freunde,

wir hatten bei unserer letzten Sitzung definitiv festgelegt, daß wir uns um einen Stand in der "Halle der Werke und Verbände" bewerben wollten. Ich kann diese Bewerbung für uns alle zusammen schreiben und beim Kirchentag einreichen.

Eine Rücksprache mit Frau Neveling, die dafür zuständig ist, hat ergeben, daß wir uns selbst die Anzahl der Quadratmeter wünschen dürfen, auf die wir unsere Koje stellen wollen. Der Kirchentag berechnet uns pro Quadratmeter DM 5.-- bis DM 10.--. Wir haben hier in der Pressestelle überlegt, mit wieviel Quadratmetern wir für unseren Informationsstand auskommen würden. Die Zahl von 50 Quadratmetern (normale 2-Zimmer-Wohnung) erschien uns plausibel. Wir möchten dies aber doch noch mit Ihnen besprechen. Deshalb bitte ich Sie, falls Sie der Meinung sind, die Koje sollte größer oder kleiner sein, mir dies doch bis allerspätestens 4. Dezember 1982 mitzuteilen.

Mit herzlichem Gruß

Viola Schmid

(Viola Schmid)

Gossner Mission

Hartwig Liebich, Leitung der Pressestelle (Telefon privat: 040/890 31 43) Renate Breitfeldt (Telefon privat: 040/631 41 45)
Rolf Döring (Telefon privat: 040/536 51 01) Frank Kürschner (Telefon privat: 040/6529488) Dr. Viola Schmid (Telefon privat: 040/50 66 26)
Anschrift: Mittelweg 143, 2000 Hamburg 13, Telefon: 040/4158-1 Telegramm: Missionswerk Hamburg, Telex: 02/14 504 ewemi

EINGEGANGEN
6. OKT. 1982
Erledigt .....

20. Deutscher
Evangelischer
Kirchentag
Hannover 1983
Geschäftsstelle
neue Adresse:
Königstr. 6
~~Theodor-Heuss-Platz 4~~
3000 Hannover 1
Tel. 0511/81 00 96

20. Deutscher Evangelischer Kirchentag, Theodor-Heuss-Platz 4, 3000 Hannover 1

Gossner Mission Berlin
Herrn Siegwart Kriebel
Handjerystr. 19-20

1000 Berlin 41

FA MdM
5.10.82
Ne/we

Sehr geehrter Herr Kriebel!

Das Präsidium des Deutschen Evangelischen Kirchentages hat in seiner Sitzung am 1. Cktober 1982 über die Zulassung, Ablehnung und Fusionierung der vorliegenden Bewerbungen für den Markt der Möglichkeiten beim Kirchentag in Hannover 1983 entschieden. Das Interesse an einer Beteiligung war wieder sehr groß, so daß leider nicht alle Bewerbungen zugelassen werden konnten.

Für den Bereich der kirchlichen Werke, Verbände und Institutionen war bereits in der Ausschreibung angekündigt worden, daß die Möglichkeit besteht, einen Informationsstand zu beantragen, um die eigene Arbeit darzustellen. Solche Informationsstände befinden sich dann ebenfalls im Messegelände, sind aber nicht Teil des Marktes der Möglichkeiten. Da der Anmeldeschluß hierfür der 31. Dez. 1982 ist, können erst zu einem späteren Zeitpunkt Einzelheiten über Platzangebot, Ausstattung und Kosten mitgeteilt werden.

Das Präsidium hat Ihre Bewerbung für den Markt der Möglichkeiten nicht angenommen, da es der Auffassung ist, daß Sie mit Ihrem Angebot in diesem Bereich der kirchlichen Werke und Dienste richtiger untergebracht wären. Bei den vergangenen Kirchentagen war die Mitwirkung am Kirchentag und Darstellung der eigenen Arbeit fast nur in der Beteiligung am Markt der Möglichkeiten realisierbar. Demgegenüber haben wir unser Angebot verstärkt und wollen damit Raum schaffen für Informationen, Gespräche und Beratung in einem gesondert dafür ausgewiesenen Bereich der kirchlichen Werke und Verbände. Es erscheint uns notwendig, unterschiedliche Rahmenbedingungen für das differenzierte Angebot an Mitgestaltung des Kirchentages zu schaffen.

ja | Wir bitten Sie allerdings, uns noch einmal ausdrücklich mitzuteilen (bis spätestens 31. Dez.1982), ob Sie sich mit einem Informationsstand am Kirchentag beteiligen wollen. Alle Anmeldungen und evtl. Rückfragen richten Sie bitte an mich unter der im Briefkopf genannten Adresse.

In der Hoffnung auf weitere Zusammenarbeit und
mit freundlichen Grüßen

G. Neveling-Wagener

(G. Neveling-Wagener, Pfarrerin)

Gossner Mission

EVANGELISCHES MISSIONSWERK

im Bereich der Bundesrepublik Deutschland und Berlin West e.V.

EVANGELISCHE PRESSESTELLE FÜR WELTMISSION

Evangelische Pressestelle für Weltmission · Mittelweg 143, 2000 Hamburg 13

Herrn
Pastor Peter Kollmar
Hannoversche Arbeitsstelle
Kirchentag '83
Archivstraße 3
3000 Hannover 1

Telefon: 040/4158-1
Durchwahl: 4158- 253
Hamburg, den 30. Sept. 1982
vs-ma

Sehr geehrter Herr Pastor Kollmar,

die Kooperation Weltmission hatte sich mit Schreiben vom 17. August 1982 um ein Feierabendmahl beim Kirchentag 83 beworben. Inzwischen haben Sie und ich ja auch einmal miteinander telefoniert.

In unserer Sitzung am 20. September 1982 hat sich nun ergeben, daß nur drei Missionswerke wirklich Kapazitäten frei haben, um so einen Gottesdienst zu gestalten. So möchte ich für die Gesamt-Kooperation unser Angebot zurückziehen und Sie bitten, die Pläne für die Gottesdienststruktur sowie alle notwendigen Informationen zu schicken an:

Herrn Bauerochse
Ev.-Luth. Missionswerk in Niedersachsen
Georg-Haccius-Str. 9
3102 Hermannsburg
Tel.: 05052 / 3301

Frau Barteczko-Schwedler
Gossner Mission Berlin
Handjerystr. 19 - 20
1000 Berlin 41
Tel.: 030 / 851021

Herrn Perlitz
Missionswerk der Ev.-Luth. Kirche in Bayern
Hauptstraße 2
8806 Neuendettelsau
Tel.: 09874 / 9278

Hartwig Liebich, Leitung der Pressestelle (Telefon privat: 040/890 3143) Renate Breitfeldt (Telefon privat: 040/631 4145)
Rolf Dörine (Telefon privat: 040 536 5101) Frank Kürschner (Telefon privat: 040 6529488) Dr. Viola Schmid (Telefon privat: 040 506626)

Gossner Mission

Als permanenter Ansprechpartner für diese drei Gruppen will Herr Bauerochse vom ELM zur Verfügung stehen.

Mit besten Grüßen

(Dr. Viola Schmid)
nach Diktat verreist

f. d. R. Mallmann
(Mallmann - Sekretärin)

Kopie: Herrn Bauerochse, Hermannsburg
Frau Barteczko-Schwedler, Berlin
Herrn Perlitz, Neuendettelsau

Gossner Mission

Protokoll der Kirchentagssitzung vom 20. September 1982
im Evangelischen Missionswerk, Hamburg

Anwesend: Müsing (NMZ), Perlitz (MWB), Batz (VEM), Hertel, Bauerochse (ELM), Golda (BMW), Schattat (EMS), Barteczko-Schwedler (Gossner), Lehmann-Habeck, Liebich (vormittags), Runge, Kürschner, Schmid (alle EMW)

1. Liebich eröffnet die Sitzung mit einer Andacht. Schmid begrüßt den neuen Kollegen im EMW, Martin Runge, Afrika- und Gemeindedienstreferent. Er wird in Zukunft ständig an der Kirchentagsvorbereitung mitarbeiten.

2. Das Protokoll der letzten Sitzung vom 25. 11. 1981 wird angenommen.

3. Vorläufige Reaktionen auf unsere Bewerbung um Gestaltung einer Kirchentagsveranstaltung:

Schmid berichtet über den Stand der Entwicklung bei den einzelnen Projekten, die von Weltmission angeregt wurden oder für die sich die Kooperation (alternativ) beworben hatte.

a) Abendgebet zur Sache

Es ist nicht möglich, daß wir hier mitmachen, da hierfür eine feste Gruppe besteht, deren Vorbereitung auch schon feste Strukturen hat, so daß wir uns hier schwerlich einfädeln könnten.

b) Vancouver-Veranstaltung

Der Kirchentag plant einen Vancouver-Abend und bittet um Beteiligung. Frau Schmid wird von der Kooperation in die Kirchentagsvorbereitungsgruppe für den Vancouver-Abend delegiert. Herr Müsing möchte von Fall zu Fall mitarbeiten.

Ein längeres Gespräch ergab: Es ist nicht sinnvoll, diesen Abend als Informationsabend über das, was in Vancouver passieren sollte, zu verstehen bzw. Papiere abzufragen oder zu erarbeiten. Vielmehr sollte diese Veranstaltung als ein Impuls "von unten" verstanden werden. Das heißt: Kirchentagsbesucher teilen den deutschen Delegierten für Vancouver ihre Wünsche und

Gossner Mission

Hoffnungen mit, also, die Basis spricht mit ihren "Abgeordneten". Das Thema von Vancouver "Jesus Christus das Leben der Welt" und das Motto des Kirchentages "Umkehr zum Leben" liegen nah beieinander. Das Kirchenvolk sollte sagen, was es selbst zum Thema "Leben" denkt und empfindet. Ferner sollten ohnehin auf dem Kirchentag anwesende Persönlichkeiten aus der weltweiten Ökumene in diese Veranstaltung mit einbezogen werden. Schön wäre es, wenn nach der Veranstaltung ein gemeinsames einfaches Essen stattfinden könnte, in jedem Fall aber eine Begegnung in offener, zwangloser Form, wo wirklich jeder jeden ansprechen kann.

c) Ökumene-Abend

Der Kirchentag plant einen Südafrika-Tag analog zum Lateinamerika-Tag beim Kirchentag 81 in Hamburg. Bei der Vorbereitung und Durchführung sind die Missionswerke als eine, aber gewichtige Stimme im "Konzert" der Südafrika-Fachleute vom Kirchentag erwünscht. Am 27. 9. 82 tritt eine Gruppe von Südafrika-Fachleuten zusammen. Herr Runge wird neben Südafrika-Referenten anderer Missionswerke gebeten, in die Kirchentagsvorbereitungsgruppe zu gehen. Die einzelnen Missionswerke, die Südafrika als Partner haben, möchten sich schon einmal Gedanken machen, wer von ihren Referenten und Mitarbeitern bei dem Südafrika-Tag zur Diskussion mit dem Publikum zur Verfügung stehen könnte. Ferner möchte jetzt schon mitbedacht werden, wer aus Südafrika selbst eingeladen werden könnte. Für wen könnten einzelne Missionswerke Flugtickets bezahlen?

d) Bibelarbeiten

Die Anregung, daß Direktor Lehmann-Habeck eine Bibelarbeit übernehmen könnte, ist an den Kirchentag weitergegeben worden. Die letzte Entscheidung darüber liegt beim Präsidium. Es soll weiter an diesen Wunsch erinnert werden.

e) Feierabendmahl

Frau Schmid berichtet, daß das Feierabendmahl zusammen mit den Gastgemeinden im Quartierbereich gestaltet werden sollte. Es gilt als sicher, daß das Thema Lukas 15, 11 (Gleichnis vom verlorenen Sohn), was auch an dem Freitag Thema der Bibelarbeit ist, Grundlage des Gottesdienstes sein soll. ELM wird gebeten, das Südafrika-Thema vom Donnerstag mit einzubeziehen. Herr Bauerochse macht darauf aufmerksam, daß es nicht schwierig sein dürfte, eine Gemeinde zu finden, die dieses Thema in ein Feierabendmahl miteinbeziehen möchte, da es in

Gossner Mission

Hannover etliche Gemeinden gibt, die Partnerschaft mit Südafrika haben.

Die Idee, ein von der gesamten Kooperation gemeinsam gestaltetes Abendmahl zu veranstalten, wird fallen gelassen, da nur ELM, Gossner und MWB dafür Kapazitäten frei haben. Diese drei werden gebeten, sich selbst mit ihren Wünschen und Vorstellungen an Pastor Kollmar, Arbeitsstelle für Kirchentag in Hannover, zu wenden. Dabei soll das ELM als Kontaktstelle dienen. Die Arbeitsstelle für Kirchentag in Hannover wird bis Ende des Jahres ein Raster für den Gottesdienst schicken, das dann mit inhaltlichen Dingen gefüllt werden kann. Es ist dabei aber ganz wichtig, im Auge zu behalten, daß zunächst die Wünsche von den Gemeinden ausgehen und alles mit diesen zusammen erarbeitet werden sollte.

4. Unsere Bewerbung um eine Koje bzw. Ausstellungsstand alternativ für "Markt" oder "Halle der Werke und Verbände"

Frau Schmid berichtet, daß wir vom Kirchentag nun definitiv gebeten worden sind, in die "Halle der Werke und Verbände" zu gehen. Diese Halle wird in jedem Fall im Messegelände sein. Entweder bekommen wir eine eigene Halle oder ein Obergeschoß, so daß wir ganz nah beim "Markt" sind. Wir würden dort auch mehr Raum bekommen als bei einer vergleichbaren Koje im "Markt". Andere kirchliche Institutionen, die sich bisher beim "Markt" beworben hatten, sollen ganz energisch gebeten werden, sich auch in der "Halle der Werke und Verbände" anzusiedeln, so z. B. das Diakonische Werk, andere Missionsgesellschaften, die EKD usw.. Mit dieser Entscheidung vom Kirchentag wird dem Beschluß der Kooperation vom 25. 11. 81 voll entsprochen.

5. Inhaltliche Gestaltung der Koje nach einem Motto aus dem "Konsens-Papier"

Das "steering committee" hat aus dem "Konsens-Papier" ("Zur Frage nach dem Missionsverständnis heute", vorgelegt bei der Osnabrücker EKD-Synode, EMW-Info Nr. 21) ein Motto und vier Slogans erarbeitet. Die Kooperation nahm die Endredaktion der Slogans vor. Sie lauten demnach:

1. "Weltmission liebt viele Farben"
2. "Eine ganze Welt duldet keine halben Sachen"
3. "Gute Nachricht für die Armen = schlechte Nachricht für die Reichen"
4. "Wie können wir glaubwürdig leben?"

Gossner Mission

Es sollen Materialien aus den Missionswerken an vier Tischen angeboten werden. Auf Eigenprofilierung wird verzichtet. Die Tische sollen nach Kontinenten geordnet werden.

Die Mitarbeiter der Missionswerke tragen eine Kennzeichnung, so daß sie, wenn Besucher den Vertreter eines bestimmten Missionswerkes sprechen möchten, leicht zu erkennen sind. Nach Möglichkeit sollte von jedem Missionswerk immer ein Mitarbeiter anwesend sein.

Was auf den Tischen an Material angeboten wird, sollte möglichst kostenlos abgegeben werden können. Für Materialien, die einen geringen Betrag kosten (bis DM 5.--) kann etwas nach dem Ermessen des Kirchentagsbesuchers in eine Spendenbüchse gesteckt werden. Der Erlös wird auf die Kooperateure umgelegt und für die Gesamtkosten der Koje verrechnet. Bücher und dergleichen sollten nicht angeboten werden. Verkauf ist immer über die Kirchentagsbuchhandlung möglich.

Für die kommende Sitzung werden alle Kooperateure gebeten, die Materialien, die sie gerne auslegen möchten, in einem Exemplar mitzubringen. Es sollen dann vier Arbeitsgruppen gebildet werden, in denen die Absprachen getroffen werden, was endgültig angeboten wird. Nach dem Termin der nächsten Sitzung fertig werdende Materialien können bei Vorankündigung mit berücksichtigt werden.

Bisher ergab sich folgende Zuordnung für die Tische:

Afrika:

Zambia (Gossner), Äthiopien (ELM, BMW), Südliches Afrika (ELM, BMW, EMS, EMW, VEM), Tanzania (VEM, MWB, BMW, EMS, NMZ), Ruanda (VEM), Zaire (VEM, NMZ), Kenia (MWB, NMZ), Ghana, Kamerun, Sudan (EMS).

Lateinamerika:

Brasilien (ELM), Chile (EMS), Peru (EMS, ELM), Schwerpunktthema Indianer (EMW).

Asien/Australien:

Indien (Gossner, ELM, EMS NMZ), Nepal (Gossner), Indonesien (VEM, EMS), Sri Lanka (VEM), Südkorea (BMW, EMS) Japan (BMW, EMS), Hongkong (NMZ, EMS, VEM), Taiwan (EMS, BMW), Sabah (EMS), Nahost (BMW, NMZ, EMS), Papua-Neuguinea (BMW, NMZ).

Europa:

Industriemission BRD (Gossner), Ausbildung zum Missionar (ELM, MWB), Frauenarbeit (EMS), Mission bei uns selbst (EMW, EMS), Christentum/Islam (EMW), Ausländer und Asylanten (EMW).

Gossner Mission

Es sollen Materialien aus den Missionswerken an vier Tischen angeboten werden. Auf Eigenprofilierung wird verzichtet. Die Tische sollen nach Kontinenten geordnet werden.

Die Mitarbeiter der Missionswerke tragen eine Kennzeichnung, so daß sie, wenn Besucher den Vertreter eines bestimmten Missionswerkes sprechen möchten, leicht zu erkennen sind. Nach Möglichkeit sollte von jedem Missionswerk immer ein Mitarbeiter anwesend sein.

Was auf den Tischen an Material angeboten wird, sollte möglichst kostenlos abgegeben werden können. Für Materialien, die einen geringen Betrag kosten (bis DM 5.--) kann etwas nach dem Ermessen des Kirchentagsbesuchers in eine Spendenbüchse gesteckt werden. Der Erlös wird auf die Kooperateure umgelegt und für die Gesamtkosten der Koje verrechnet. Bücher und dergleichen sollten nicht angeboten werden. Verkauf ist immer über die Kirchentagsbuchhandlung möglich.

Für die kommende Sitzung werden alle Kooperateure gebeten, die Materialien, die sie gerne auslegen möchten, in einem Exemplar mitzubringen. Es sollen dann vier Arbeitsgruppen gebildet werden, in denen die Absprachen getroffen werden, was endgültig angeboten wird. Nach dem Termin der nächsten Sitzung fertig werdende Materialien können bei Vorankündigung mit berücksichtigt werden.

Bisher ergab sich folgende Zuordnung für die Tische:

Afrika:

Zambia (Gossner), Äthiopien (ELM, BMW), Südliches Afrika (ELM, BMW, EMS, EMW, VEM), Tanzania (VEM, MWB, BMW, EMS, NMZ), Ruanda (VEM), Zaire (VEM, NMZ), Kenia (MWB, NMZ), Ghana (EMS,NM) Kamerun, Sudan (EMS), Togo (NM).

Lateinamerika:

Brasilien (ELM), Chile (EMS), Peru (EMS, ELM), Schwerpunktthema Indianer (EMW).

Asien/Australien:

Indien (Gossner, ELM, EMS NMZ), Nepal (Gossner), Indonesien (VEM, EMS), Sri Lanka (VEM), Südkorea (BMW, EMS) Japan (BMW, EMS), Hongkong (NMZ, EMS, VEM), Taiwan (EMS, BMW), Sabah (EMS), Nahost (BMW, NMZ, EMS), Papua-Neuguinea (BMW, NMZ).

Europa:

Industriemission BRD (Gossner), Ausbildung zum Missionar (ELM, MWB), Frauenarbeit (EMS), Mission bei uns selbst (EMW, EMS), Christentum/Islam (EMW), Ausländer und Asylanten (EMW).

Gossner Mission

6. Vorschläge zur optischen Gestaltung der Koje

Außen an der Koje soll ein "Impressum" zu sehen sein, das die Namen der kooperierenden Missionswerke und die Stadt, in der sie angesiedelt sind, enthält.

Die Kugel als optisches Leitmotiv für die Koje wird einstimmig angenommen. Die vier Zeichen-Bild-Schriftentwürfe des Graphikers werden grundsätzlich akzeptiert. An Einzelheiten muß noch weitergearbeitet werden (so z. B. an dem armen und reichen Teil der Weltkugel). Das "steering committee" wird damit beauftragt, diese Dinge weiter zu verfolgen.

Die Gestaltung der Kojenwände wird vom Graphiker unter Verantwortung des EMW ausgeführt.

Für den Grundriß der Koje werden vier Tische und ein Dia-Tisch an der Rückwand sowie ein Globus in der Mitte akzeptiert. Wichtig sind Materiallager und Teppichboden. Regale, soweit nötig. Eine Möglichkeit, Material zu verstauen, ergibt sich unter den Tischen, die vorne mit den angebotenen Postern abgedeckt werden können. Erwünscht sind Papphocker (wahrscheinlich vom Kirchentag zu leihen) sowie ein kleiner Stand zur Abgabe des Kojensymbols. Das "steering committee" erarbeitet einen genauen Grundriß, sobald die genauen Angaben vom Kirchentag über die Halle und den zur Verfügung stehenden Platz vorliegen. Das ELM übernimmt die Beschaffung des notwendigen Mobiliars, des Teppichs, der Lichtanlagen (!!) und sorgt für den praktischen Aufbau der Koje.

MWB wird gebeten herauszufinden, wo und zu welchem Preis man einen großen Globus mieten kann.

VEM wird gebeten, einen Kostenvoranschlag und Terminierungsfristen für ein Kojensymbol von Bethel einzuholen. Als Kojensymbol wurde beschlossen: eine Weltkugel aus Ton mit ein paar eingeritzten Längen- und Breitengraden. Das Ganze soll als Anhänger (Scheibe) mit Bändchen vergeben werden (Spende). Auflage (analog zu den Nürnberger Fischen): 30.000.

7. Wollen wir eine Teestube?

Wir wollen keine Teestube. Für kalte Getränke für die Mitarbeiter sorgt das ELM. Falls möglich, sollte angeregt werden, mit allen Ausstellern der "Halle der Werke und Verbände" eine gemeinsame Teestube für die Halle zu machen.

Gossner Mission

8. Äußerer Ablauf, Quartier und Transportfragen

Jedes Missionswerk wird gebeten, bis zur nächsten Sitzung eine Liste von Mitarbeitern auszuarbeiten, die bereit, willens und in der Lage sind, in der Koje zu arbeiten. Dabei ist der Gesichtspunkt wichtig, daß wir das Material zu den verschiedenen Kontinenten und Sachfragen anbieten.

Wir haben 60 Quartiere in Sehnde bei Hannover festgemacht. Sehnde befindet sich nicht weit vom Messegelände entfernt. Die Mitarbeiter werden gebeten, sich darauf einzustellen, ihre Autos mitzunehmen. Sollte jemand über einen VW-Bus verfügen, wäre es wünschenswert, diesen mitzubringen.

9. Termine

"steering committee": 1. November 1982,
10.00 - 14.00 Uhr,
EMW, Hamburg

gesamte Kooperation: 25. Januar 1983,
10.00 Uhr - abends,
EMW, Hamburg
(Vortag des Rogate-Sitzungstermins)

10. Verschiedenes

entfällt

gez. Viola Schmid

Hamburg, 27. September 1982
vs-ma

Gossner Mission

EVANGELISCHES MISSIONSWERK

im Bereich der Bundesrepublik Deutschland und Berlin West e.V.

EVANGELISCHE PRESSESTELLE FÜR WELTMISSION

EINGEGANGEN
- 8. SEP. 1982
Erledigt .....

Evangelische Pressestelle für Weltmission · Mittelweg 143, 2000 Hamburg 13

An alle
Kirchentagskooperateure

Telefon: 040/4158-1
Durchwahl: 4158- 253+247
Hamburg, den 31.8.82
vs-pa

Liebe Freundinnen und Freunde,

wie sich sicher alle in ihrem Terminkalender notiert haben, treffen wir uns am

20. September 82, 10--17.00 Uhr

zu unserer Kirchentagssitzung im Sitzungsraum des Evangelischen Missionswerkes, Hamburg 13, Mittelweg 143.

Die Tagesordnung liegt bei. Damit Sie sich schon eine Übersicht verschaffen können über die einzelnen Arbeitsschritte, die inzwischen geschehen sind, lege ich Ihnen zu den einzelnen Tagesordnungspunkten Kopien der jeweiligen Korrespondenz oder Gesprächsprotokolle bei.

Ich freue mich, Sie alle wieder zu sehen, und hoffe auf gute Zusammenarbeit.

Mit herzlichen Grüßen
Viola Schmid
Viola Schmid

Anlagen

Hartwig Liebich, Leitung der Pressestelle (Telefon privat: 040/890 31 43) Renate Breitfeldt (Telefon privat: 040/631 41 45)
Rolf Döring (Telefon privat: 040/536 51 01) Frank Kürschner (Telefon privat: 040/6529488) Dr. Viola Schmid (Telefon privat: 040/506626)
Anschrift: Mittelweg 143, 2000 Hamburg 13, Telefon: 040/4158-1 Telegramm: Missionswerk Hamburg, Telex: 02/14 504 ewemi

Gossner Mission

E 6.8.82

DEUTSCHER EVANGELISCHER KIRCHENTAG

LEITUNG
POSTFACH 480
6400 FULDA
MAGDEBURGER STR. 59
TELEFON 0661-71091

Frau
Dr. Viola Schmid
Evangelische Pressestelle
für Weltmission
Mittelweg 143

2000 Hamburg 13

5. August 1982
Wo/Ne

Liebe Frau Schmid,

Ihr Brief vom 25. Juni 1982 ist noch unbeantwortet, weil durch die Urlaubszeit bislang keine komplette kollegiale Abstimmung möglich war. Ich wollte Ihnen lediglich heute einen Zwischenbescheid geben und Sie fragen, ob Sie sich in folgenden Überlegungen wiederfinden könnten:

1. Ein Abendgebet zur Sache scheint uns relativ schwierig zu sein, weil ein entsprechender Projektausschuß in der Nachfolge von Hamburg für Hannover schon eine Weile tätig ist, und es sich immer als mißlich erwiesen hat, wenn man als Gruppe verspätet auf eine bereits bestehende Gruppe trifft.

2. Ein Feierabendmahl wäre sicherlich möglich und gut. Hierfür sind allerdings nicht wir die Anlaufstelle, sondern die

Hannoversche Arbeitsstelle Kirchentag '83
Archivstraße 3
3000 Hannover 1
Tel. 0511/1941458
Herr Pastor Peter Kollmar

3. Dagegen kann ich mir sehr wohl vorstellen, daß es uns gemeinsam gelingt, etwa am Samstag Abend einen wie auch immer gearteten 'Vancouver-Abend' zu gestalten. Hier träfen sich eine Menge Interessen, die unter anderem auch von Konrad Raiser, Rüdiger Schloz und Johanna Linz angemeldet worden sind. Wenn wir uns darauf auch im Kollegium einigen, würden wir dies als Kirchentagsveranstaltung anbieten und eine Projektgruppe bitten, die Vorbereitungen zu übernehmen. Ich meine, daß dann Sie und Ihre zwölf Gruppen angemessen beteiligt werden sollten.

Es laufen auch zur Zeit bei uns Überlegungen, Südafrika zu thematisieren, freilich ist noch unklar, in welcher Form das geschehen könnte. Auch hier bedarf es erst der kollegialen Absprache. Aber auch hier sähe ich eine gute Möglichkeit,

-2-

Gossner Mission

nicht nur für Partizipation, sondern auch für verantwortliche Mitarbeit der Missionswerke.

Dies nur in Kürze, damit Sie sehen, wie ernsthaft wir uns mit Ihren Vorschlägen beschäftigen und woran es liegt, daß Sie trotzdem noch keinen endgültigen Bescheid bekommen haben.

Mit herzlichen Grüßen

Ihre Carola Wolf

Dr. Carola Wolf

Gossner Mission

Kopie von allem an H. Hoffmann/
30.7.82

Vorschläge zur optischen Gestaltung eines Informationsstandes/Koje

Es soll vier große Tische geben. Jeder Tisch steht für eine Weltgegend:

1. Europa

2. Afrika

3. Nord- und Südamerika

4. Asien/Australien

Literatur und Materialien sollten je nach Inhalt auf den jeweiligen Tischen angeordnet werden. Dabei würde unter "Europa" z. B. auch das Ausländer/Asylanten-Thema fallen sowie alles, was nicht unbedingt geografisch gebunden ist.

Jedem Tisch ist eine Wand zugeordnet, auf der eine der vier Dimensionen der Mission dargestellt ist. Inhaltliche Parallelen zu der betreffenden Weltgegend können vorhanden sein, sind aber nicht zwingend.

Für die optische Gestaltung der Wände wird das Grundmotiv der Kugel (=Weltkugel) beibehalten. Dies Grundmotiv wird spielerisch abgewandelt und ergänzt.

1. Europa-Tisch

Wand: Beschreibung des Ortes, an dem Mission stattfindet.
Zitat aus dem Papier "zum Missionsverständnis":
"Die Sendung der Kirche ist universal."
"Mission ist Grenzüberschreitung zwischen Glaube und Unglaube. Sie sagt das Reich Gottes an, wo es noch nicht bekannt ist."

S l o g a n : "Mission liebt viele Farben"

K o n k r e t i o n : Runde Weltkugel, kleine runde kugelförmige Fotos "wie Trabanten" darum herum gruppiert. Beispiele: Bibel-Hauskreis in China; Gossner-Mission kauft abbruchreifes Haus in Berlin, um mit Hausbesetzern zu arbeiten; Christen und Muslime in der Bundesrepublik; afrikanischer Seemannspfarrer Ibrahim mit schwarzen Matrosen im Hamburger Hafen.

Gossner Mission

2. Afrika-Tisch

Wand:
Beschreibung des individuellen und gesellschaftlichen Bereichs von Mission:
Zitat aus dem Papier "zum Missionsverständnis":
"Evangelisation ist Dimension des gesamten Lebens".
"Missionarische Verkündigung entsteht aus dem Hören auf die Heilige Schrift und im Gespräch mit dem suchenden, fragenden oder andersgläubigen Zeitgenossen".

S l o g a n : "Eine ganze Welt duldet keine halben Sachen"

K o n k r e t i o n : Eine wie zwei Apfelhälften auseinandergeklappte Weltkugel. Beispiele: Auf der einen Seite afrikanischer Gottesdienst unterm Baum. Auf der anderen Seite Tropenkrankenhaus oder kirchliche Sozialarbeit in Südafrika oder ....

3. Nord- und Südamerika-Tisch

Wand:
Die Adressaten der Botschaft
Zitat aus dem Papier "zum Missionsverständnis":
"Missionarische Botschaft wendet sich an alle Gruppen. Den Armen kommt dabei eine besondere Rolle zu."

S l o g a n : "Gute Nachricht für die Armen - schlechte Nachricht für die Reichen?"

K o n k r e t i o n : Eine oben runde, unten eingedetschte Weltkugel. Oben drauf: Praller Wohlstand, Kernkraftwerke, Munitionsfabriken, Konzerne; unten: ein Mensch, der sich müht, eine einfache Landwirtschaftsmaschine auf schlechtem Boden in Gang zu halten.

4. Asien/Australien-Tisch

Wand:
Innere Haltung der Glaubwürdigkeit
Zitat aus dem Papier "zum Missionsverständnis":
"Missionarische Kirche zeichnet sich durch ihren Lebensstil aus"

S l o g a n : "Wie müssen wir leben, um glaubwürdig zu sein?"

K o n k r e t i o n : Ganze Weltkugel mit Längs- und Querstrichen in Felder aufgeteilt. In den einzelnen Feldern Beispiele zu Ökologie,

Gossner Mission

Frieden, biblische Besinnung, Szenen der Erneuerung des christlichen Lebens aus unseren Partnerkirchen, Christen in Leidenssituationen z. B. Korea, Taiwan, Philippinen, Äthiopien u. a.

Es soll mit Fotos und/oder Karikaturen gearbeitet werden.

29. Juli 1982
vs-ma

Gossner Mission

EVANGELISCHES MISSIONSWERK

im Bereich der Bundesrepublik Deutschland und Berlin West e.V.

EVANGELISCHE PRESSESTELLE FÜR WELTMISSION

EINGEGANGEN
29. JULI 1982
Erledigt .....

Evangelische Pressestelle für Weltmission · Mittelweg 143, 2000 Hamburg 13

Eilt sehr

An
alle Kirchentagskooperateure

Telefon: 040/4158-1
Durchwahl: 4158- 253
Hamburg, den 28.Juli 1982
vs-ma

Liebe Freundinnen und Freunde,

"Kirchenpolitik" ist etwas Sonderbares. Nachdem ich dem Kirchentag in Fulda mündlich mehrfach unseren Beschluß mitgeteilt habe, daß die Weltmission auf dem Kirchentag 1983 in Hannover einen Informationsstand in der "Halle der Einrichtungen, Organisationen, Werke und Verbände" haben möchte, und mich immer wieder vorsorglich erkundigt habe, ob das Diakonische Werk und ähnliche Einrichtungen zu einem ebensolchen Beschluß kommen würden, erfahre ich erst gestern, daß der Kirchentag uns rät, uns auf "alle Fälle" doch für den "Markt" zu bewerben.
Begründung: Einige Partner im Diakonischen Werk seien zwar für den Wunsch des Kirchentags, in die "Halle der Einrichtungen, Organisationen, Werke und Verbände" zu gehen aufgeschlossen gewesen, dennoch seien etliche Bewerbungen von verschiedenen Diakonischen Werken für den "Markt" eingegangen. Wie letztendlich darüber beschlossen würde, sei noch ungeklärt.

Zu unserer Bewerbung, deren Fotokopie hier beigelegt ist:

Das "steering committee" war aufgrund eines Vorschlages von EMW-Vorstandsvorsitzendem Buttler überein gekommen, für die Konzeption des Informationsstandes Anregungen aus dem Papier der Kontaktkommission zwischen dem EMW-Vorstand und dem Rat der EKD zu verwenden. Wie Sie wissen, lag das Papier der Osnabrücker Synode 1980 vor und wurde dort angenommen. ("Zur Frage nach dem Missionsverständnis heute", EMW-Information Nr. 21)

- 2 -

Hartwig Liebich, Leitung der Pressestelle (Telefon privat: 040 890 3143) Renate Breitfeldt (Telefon privat: 040 631 4145)
Rolf Döring (Telefon privat: 040 536 5101) Frank Kürschner (Telefon privat: 040 6529488) Dr. Viola Schmid (Telefon privat: 040 506626)

Gossner Mission

Aus diesem Papier stammt also das Kojen-Motto sowie die vier "Dimensionen von Mission". Über die visuelle Gestaltung haben wir uns auch schon einige Gedanken gemacht. Was diese betrifft, möchte ich Ihnen allerdings die Spannung auf unsere Sitzung am 20. September 1982 nicht nehmen!

Folgendes praktische Problem ist jetzt ganz dringend zu lösen:

Eilt sehr

Da wir also doch wieder eine reguläre Marktanmeldung haben, sind auch die schon aus anderen Jahren bekannten 10 Unterschriften jedes kooperierenden Missionswerkes erforderlich. Es geht wirklich nur um einen rein formalen Akt: Bitte sammeln Sie so schnell wie möglich 10 Unterschriften aus Ihrem Hause und schicken Sie sie bis 3. August 1982 zu mir (s. Formblatt-Vorschlag in der Anlage). Die Unterschriften müssen nicht mit den Personen identisch sein, die wirklich zum Kirchentag kommen! Für telefonische Rückfragen bin ich bis 4. August einschließlich zu erreichen.

Mit besten Grüßen auf weiteres

Ihre

Viola Schmid

(Viola Schmid)

Anlagen: 2

Gossner Mission

EVANGELISCHES MISSIONSWERK

im Bereich der Bundesrepublik Deutschland und Berlin West e.V.

EVANGELISCHE PRESSESTELLE FÜR WELTMISSION

Evangelische Pressestelle für Weltmission · Mittelweg 143, 2000 Hamburg 13

Deutscher Evangelischer
Kirchentag
Magdeburgerstr. 59
6400 Fulda

Telefon: 040/4158-1
Durchwahl: 4158- 253
Hamburg, den 28.Juli 1982
vs-ma

**Bewerbung der Kooperation "Weltmission"
um einen Stand im "Markt der Möglichkeiten"
für den Kirchentag 1983 in Hannover**

Wir sind: 12 Missionswerke bzw. missionsorientierte Gruppen, die eine Kooperation bilden:

Missionswerk der Ev.-Luth. Kirche in Bayern
Herr Manfred Perlitz
Hauptstraße 2
8806 Neuendettelsau

Evang. Missionswerk in Südwestdeutschland
Frau Cornelia Schattat
Vogelsangstraße 62
7000 Stuttgart 1

Ev.-Luth. Missionswerk in Niedersachsen
Herr Rudolf Busch und Herr Hertel
Georg-Haccius-Str. 9
3102 Hermannsburg

Vereinigte Evangelische Mission
Herr Eberhard Batz
Parcevalstr. 32
5600 Wuppertal

Deutsches Institut für Ärztl. Mission
Frau Christine Gebhardt
Paul-Lechler-Str. 24
7400 Tübingen

Hartwig Liebich, Leitung der Pressestelle (Telefon privat: 040/890 31 43) Renate Breitfeldt (Telefon privat: 040/631 41 45)
Rolf Depine (Telefon privat: 040/536 5101) Frank Kürschner (Telefon privat: 040 6529488) Dr. Viola Schmid (Telefon privat: 040/506626)

Gossner Mission

Berliner Missionswerk der Evangelischen Kirche
in Berlin-Brandenburg (Berlin-West)
Herr Manfred Golda
Handjerystr. 19 - 20
1000 Berlin 41

Gossner Mission Berlin
Herr Siegwart Kriebel
Handjerystr. 19 - 20
1000 Berlin 41

Missio München
Pater Dr. Othmar Noggler
Pettenkofer Str. 26 - 28
8000 München 2

Missio Aachen
Frau Dr. Marianne Tigges
Hermannstr. 14
5100 Aachen

Norddeutsche Missionsgesellschaft
Herr Sieghart Kappus
Postfach 419260
2800 Bremen

Nordelbisches Missionszentrum
Herr Dr. Hans-Werner Müsing
Agathe-Lasch-Weg 16
2000 Hamburg 52

Evangelisches Missionswerk
Frau Dr. Viola Schmid
Mittelweg 143
2000 Hamburg 13

Federführung: Evangelisch es Missionswerk im Bereich der Bundesrepublik Deutschland und Berlin West e.V.

Marktbereich: I - Christus vertrauen

Inhaltliche Konkretion des Kirchentagsmottos: "Umkehr zum Leben":

Wir möchten unserer Koje das Motto geben:

"Gott will, daß allen Menschen geholfen wird und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. (1. Tim. 2,4)

Durch Bild und Gestaltung wollen wir die unterschiedlichen Dimensionen von Mission zeigen:

1. Beschreibung des Ortes, an dem Mission stattfindet
2. Der individuelle und gesellschaftliche Bereich von Mission
3. Die Adressaten der Botschaft
4. Haltung der Glaubwürdigkeit

Gossner Mission

Wir möchten dem Kirchentagsbesucher das reichhaltige Angebot der Missionswerke an Literatur, Unterrichtsmaterial und Medien präsentieren. Unsere Mitarbeiter sollen als Gesprächspartner da sein für Menschen, die gezielt nach Themen aus der Mission fragen, über unsere Produktion informiert werden möchten oder das allgemeine Gespräch suchen.

Verfahren: In der Anlage finden Sie die Unterschriftenliste der zehn Mitarbeiter des Evangelischen Missionswerkes im Bereich der Bundesrepublik und Berlin West e. V. (EMW).

Die Unterschriftenlisten der übrigen 11 Kooperationspartner werden wir in Kürze nachreichen.

Alternative: Wir wären auch bereit, statt einer Koje im "Markt der Möglichkeiten" einen Ausstellungs- und Informationsstand in einer Halle der "Einrichtungen, Organisationen, Werke und Verbände" (s. Ausschreibung S. 46) zu akzeptieren unter der Voraussetzung, daß das Diakonische Werk und ähnliche Einrichtungen sich ebenfalls dort ansiedeln.

Für die Kooperation "Weltmission" zeichnet:

Dr. Viola Schmid

(Dr. Viola Schmid)

Anlage
Unterschriftenliste

Gossner Mission

Deutscher Evangelischer
Kirchentag
Magdeburgerstr. 59
6400 Fulda

253
25.Juni 1982
vs-ma

Betr.: Bewerbung um eine Veranstaltung beim Kirchentag
in Hannover 1983

Wir sind: 12 Gruppen aus dem Bereich der Weltmission:

Missionswerk der Ev.-Luth. Kirche in Bayern,
Evang. Missionswerk in Südwestdeutschland,
Ev.-Luth. Missionswerk in Niedersachsen,
Vereinigte Evangelische Mission,
Deutsches Institut für Ärztl. Mission,
Berliner Missionswerk der Evangelischen Kirche
in Berlin-Brandenburg (Berlin-West),
Gossner Mission Berlin,
Missio München,
Missio Aachen,
Norddeutsche Missionsgesellschaft,
Nordelbisches Missionszentrum,
Evangelisches Missionswerk.

Federführend ist: das Evangelische Missionswerk im Bereich
der Bundesrepublik Deutschland und
Berlin West e. V.

Wir möchten: Eine Veranstaltung inhaltlich konzipieren und
gemeinsam mit erfahrenen Kirchentagspraktikern
umsetzen. Wir denken an eine der folgenden Möglichkeiten (Priorität in der Reihenfolge):

a) Abendgebet zur Sache (3 mal)

b) Ökumenischer Abend (1 - 3 mal)

c) Feierabendmahl (1 mal)

Gossner Mission

Thema soll sein: "Christus, Leben der Welt", identisch mit dem Thema der Vollversammlung des Ökumenischen Rates in Vancouver, Juli/August 1983.

Inhaltlich gefüllt werden könnte das Thema auf zweierlei Weise:

ALTERNATIVE 1:

Gefährdung des Lebens (durch Menschenrechtsverletzungen, Verfolgung, Not, Krieg etc.)

Woher nehmen wir trotzdem den Mut zum Leben. Zeugnis ablegen.

Prominente ökumenische Gäste sollen im Mittelpunkt stehen und aus ihrer Erfahrung berichten (z. B. Äthiopien, Korea, Mittelamerika). Dieses soll eingebunden werden in eine noch zu erarbeitende Liturgie bzw. Festablauf mit Musik (z. B. durch den Konde-Chor). Dabei soll deutlich werden, in welcher Beziehung wir hier in der Bundesrepublik zu dem Vorgetragenen stehen. Wir wollen klar machen, wo unsere Ansätze zu Veränderung, Umkehr sein könnten.

ALTERNATIVE 2:

Man nimmt drei Erdteile und ordnet ihnen bestimmte Problemkreise zu, z. B. (zur Auswahl)

Südamerika	-	Menschenrechte und/oder Armut
Afrika	-	Rassismus und/oder Menschenrechte
Asien	-	Auseinandersetzung mit anderen Hochreligionen
Europa	-	Frieden

Schwerpunkt sollte hier in jedem Fall die Ermutigung zum Zeugnis sein. Bezug zu unserer eigenen Situation wäre auch hier anzustreben.

Im Auftrag der Kooperation "Weltmission" zeichnet

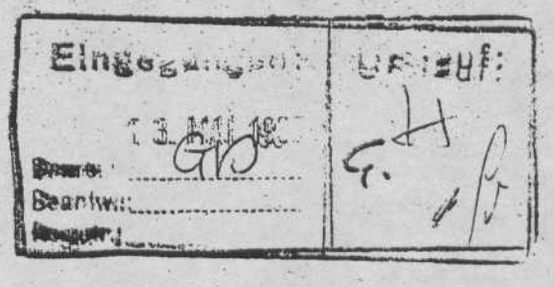
(Dr. Viola Schmid)

Gossner Mission

Evangelische Kirche
in Berlin-Brandenburg (Berlin West)
- Konsistorium -
Ref. 202 Az. 1660-1 (83)

1000 Berlin 21, den 9. Mai 1983
Bachstraße 1 - 2
Telefon: 390 91 - 259

Gossner



An die
Superintendenten,
Pfarrer und Pfarrerinnen
unserer Kirche

Betr.: Predigttext am Kirchentagssonntag 1983

Liebe Schwestern und Brüder,

der Deutsche Evangelische Kirchentag hat uns folgendes geschrieben:

"Wie Sie wissen, findet vom 8. bis 12. Juni 1983 in Hannover der 20. Deutsche Evangelische Kirchentag statt. Der 12. Juni ist also im nächsten Jahr Kirchentagssonntag. Beim Kirchentag in Hannover soll an diesem Sonntag über den Text Johannes 6, 65 - 69 gepredigt werden. Der Text wurde im Zusammenhang mit den Bibelarbeitstexten des Kirchentages im Anschluß an seine Losung "Umkehr zum Leben" ausgewählt.

Entsprechend weitgehend geübter Praxis bitte ich Sie herzlich, diesen Text an dem angegebenen Sonntag (2. nach Trinitatis) für den Gebrauch freizugeben und ihn den Schwestern und Brüdern im Predigtdienst zu empfehlen. Dadurch könnte die innere Verbundenheit der in Hannover Kirchentag Feiernden und den zu Hause Gottesdienst Feiernden sinnfällig zum Ausdruck kommen. Denn wenn es etwas gibt, das uns über Entfernungen und Unterschiede hinweg verbindet, dann ist es das in der Bibel bezeugte Wort unseres Gottes.

Wir entsprechen gerne der Bitte des Kirchentages und empfehlen Ihnen diesen Predigttext am Kirchentagssonntag, zumal er zu den üblichen Lesungen dieses Sonntags, Epistel und Evangelium, recht gut paßt.

Mit freundlichen Grüßen
Für das Konsistorium
Dr. Leschonski

Gossner Mission

Gesprächsnotiz des kleinen "Kirchentags-steering-committees"
vom 3. Mai 1982

Wir sind davon ausgegangen, daß ein Stand in der Ausstellungs- und Informationshalle von allen Kooperateuren akzeptiert ist.

Kojenmotto

Motto unserer Koje soll sein:
"Gott will, daß allen Menschen geholfen wird und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen"

Es ging dann darum, die vier aus dem "Konsens-Papier"* herausdestillierten Zitate, die jeweils für einen Bereich von Mission stehen, durch einen Solgan zu erfassen.

Wir sind zu folgenden Vorschlägen gekommen, die am 15. 6. 1982 vom größeren "steering committee" weiterdiskutiert und soweit verabschiedet werden sollten, daß sie am 20. 9. 1982 der gesamten Kooperation vorgelegt werden können.

1. Beschreibung des Ortes, an dem Mission stattfindet:

   K o n s e n s - P a p i e r : "Die Sendung der Kirche ist universal". "Mission ist Grenzüberschreitung zwischen Glaube und Unglaube. Sie sagt das Reich Gottes an, wo es noch nicht bekannt ist."

   S l o g a n : "Mission liebt viele Farben"

   K o n k r e t i o n : Optische Darstellung der Mission mit weißen, schwarzen, gelben ... Menschen, Industriemission, Stadtmission, usw..

2. Individuelle und gesellschaftliche Dimension der Mission:

   K o n s e n s - P a p i e r : "Evangelisation ist Dimension des gesamten Lebens". "Missionarische Verkündigung entsteht aus dem Hören auf die Heilige Schrift und im Gespräch mit dem suchenden, fragenden oder andersgläubigen Zeitgenossen."

   S l o g a n : "Eine ganze Welt duldet keine halben Sachen".

   K o n k r e t i o n : Die Gesamtheit der Verkündigung und der Diakonie, das Zusammengehen von politischer Auswirkung von Mission und persönlicher Hinwendung zu Gott, Gerechtigkeit und Liebe.

3. Die Adressaten der Botschaft

   K o n s e n s - P a p i e r : "Missionarische Botschaft wendet sich an alle Gruppen. Den Armen kommt dabei eine besondere Rolle zu."

* "Zur Frage nach dem Missionsverständnis heute" von EKD-Synode Osnabrück, Nov. 1980 angenommen. (BMW -Info nr. 21)

Gossner Mission

S l o g a n : "Gute Nachricht für die Armen = schlechte Nachricht für die Reichen?"

K o n k r e t i o n : Wohlstand - Armut, seelische Verarmung - spiritueller Reichtum.

4. Innere Haltung: Glaubwürdigkeit

K o n s e n s - P a p i e r : "Missionarische Kirche zeichnet sich durch ihren Lebensstil aus".

S l o g a n : "Wie ~~müssen wir leben, um glaubwürdig zu sein?~~ können wir glaubwürdig leben?"

K o n k r e t i o n : Lebensstilbeispiele

Die jeweiligen Konkretionen sollen in Fotos, Postern, Karikaturen, gegebenenfalls Ausstellungsstücken Gestalt finden.

Wir haben uns weiter überlegt, wie man die Koje räumlich am sinnvollsten gliedern könnte. Dabei entstand eine Zeichnung zum Grundriß, die als weitere Diskussionsgrundlage für den 15. 6. und den 20. 9. 1982 dienen soll.
Dazu wäre grundsätzlich zu klären:

Wäre es möglich, daß wir die "Einzelstände" jeweils nach Weltgegenden gliedern? Also:

Asien/Australien
Afrika
Amerika
Europa (incl. Industriemission, Ausländer etc.)

Das würde bedeuten, daß die einzelnen Missionswerke wirklich auf Eigenprofilierung verzichten und sich jeweils nach geographischen Gesichtspunkten zusammentun, um ihr Material gemeinsam den Leuten vorzustellen. Diese Lösung empfiehlt sich deshalb, weil das Publikum ja am ehesten nach Mission in ... (und dann kommt die jeweilige Weltgegend) fragt. Die Leute, die einen "regionalen Fanclub" für bestimmte Missionswerke bilden, sind demgegenüber in der Minderheit. Sie können aber die jeweiligen Mitarbeiter dann aufgrund von Schildchen und Weiterempfehlung sehr schnell finden.

Außerdem muß geklärt werden, ob wir wieder eine Teestube haben wollen.

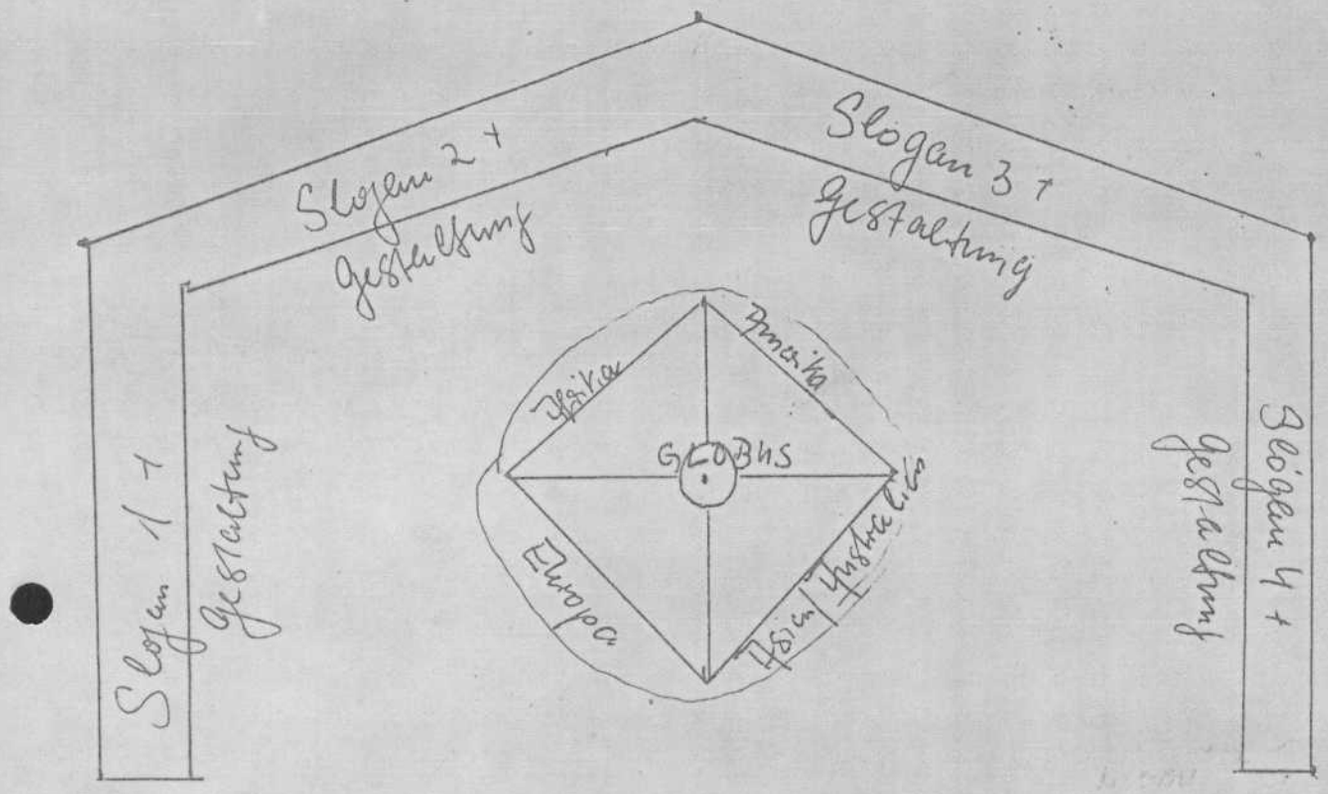
Empfohlen wurde in jedem Fall ein Dia-Tisch, damit die Leute sich Dia-Serien, die mit im Angebot sind, kurz anschauen können.

gez. Schmid

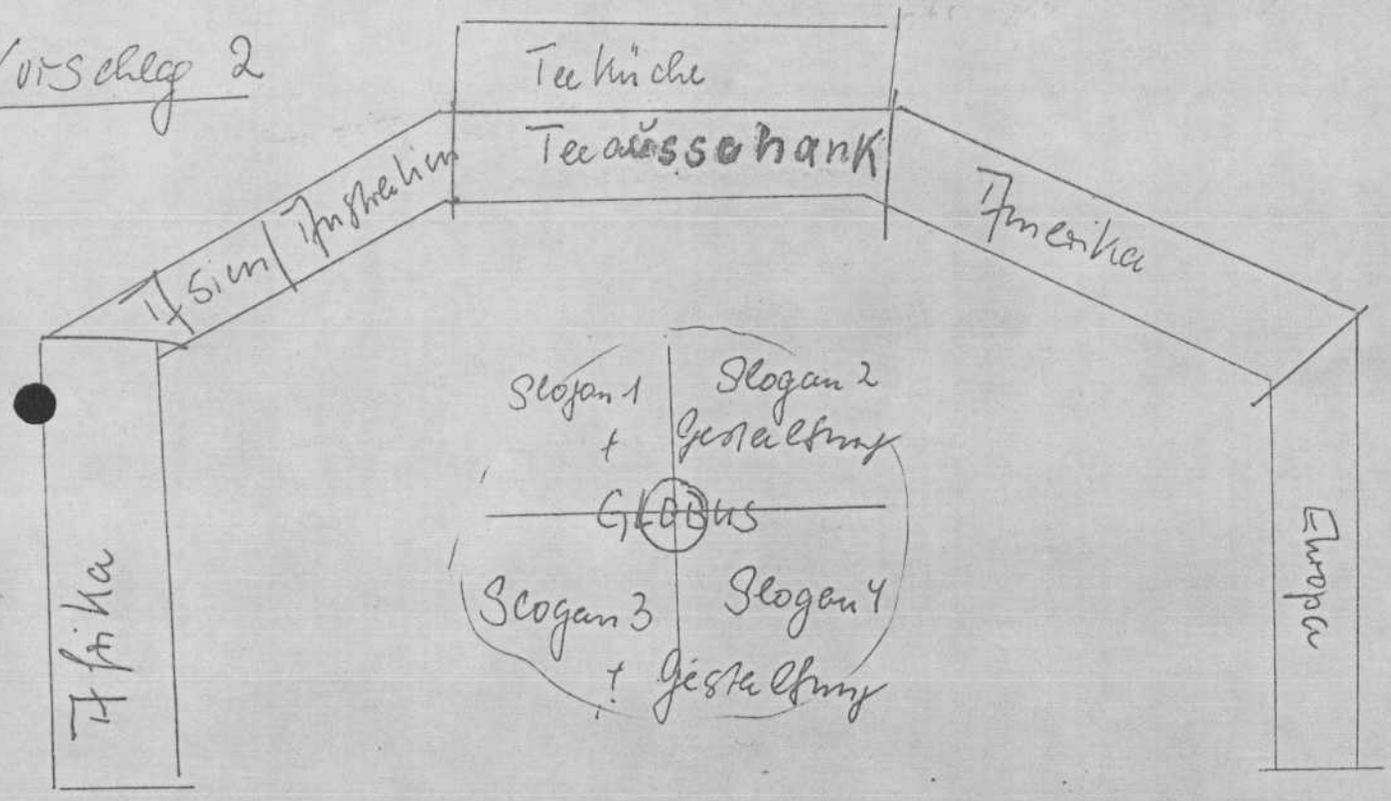
Hamburg, 4. 6. 1982
vs-ma

Gossner Mission

Vorschlag 1:



Vorschlag 2



Gossner Mission

Bärbel + Siegwart 2. Ktnd.

30.3.1982

Stichtag 31.7.82

An das
Ev.-luth. Missionswerk
in Niedersachsen
- Bildungsreferat -
z.Hd. Herrn Erich Hertel
Postfach 1109
3102 Hermannsburg

Anmerkung: Gemeinde i Hannover: Melling -> ZA-Meeting

Betr.: Kirchentag 1983

Sehr geehrter Herr Hertel!

Besten Dank für Ihr Schreiben vom 16. März. Ich möchte für das Gemeinde-Beiprogramm während des Kirchentages für die Gossner Mission schon unser Interesse und in aller Vorläufigkeit unseren Bedarf anmelden. Leider sind die beiden Kollegen noch in Nepal und kommen erst Anfang April nach Berlin zurück, darum kann ich wie gesagt auch Ihre Fragen nicht genau beantworten.

1. Wir denken an einen Gemeindeabend, an dem wir mit nepalesischen und indischen Gästen oder nur mit einer ökumenischen Gruppe Gast in einer Hannoverschen Gemeinde sind.

2. Die Thematik könnte sein: Christsein in einer hinduistischen Umwelt - Was ist das Besondere der christlichen Botschaft?

3. Neben den Gästen werden von der Gossner Mission mindestens zwei Kollegen dabei sein.

4. Zum Abend sollten gehören: gemeinsames Essen (asiatisch), gemeinsames Singen, Meditation und Gebet, Gespräche, Bilder und Berichte: kurz ein Abend der Begegnung.
Darum möchten wir gerne mit der Gemeinde diesen Abend zusammen vorbereiten.

5. Zielgruppe: Gemeinde, vor allem junge Gemeinde.

6. Zu den Räumen können wir nur schwer eine Angabe machen: In Hamburg waren ca. 200 Personen gekommen. Essen waren aber nur für 150 vorbereitet worden: Ich könnte mir vorstellen, wenn die Gemeinde diesen Abend vorbereitet, daß die Zahl der Besucher nicht klein sein wird.

Mit freundlichen Grüßen
Ihr
E.Mische
(Nach Diktat verreist)
im Auftrag

P.

Gossner Mission

Ev.-luth. Missionswerk in Niedersachsen

Missionswerk der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers, der Ev.-luth. Landeskirche in Braunschweig und der Ev.-luth. Landeskirche Schaumburg-Lippe. Zusammenarbeit mit ev. Kirchen in Hessen und im Elsaß und ev.-luth. Gemeinden und Freundeskreisen.

Missionsanstalt Hermannsburg · Ev.-Luth. Mission (Leipziger Mission)

Arbeitsgebiete in Übersee: Äthiopien · Südliches Afrika · Indien · Lateinamerika. Deutschland: Missionsseminar · Gemeindedienst für Weltmission/Volksmission Bildungsarbeit · Öffentlichkeitsarbeit · Begegnungsstätte Ludwig-Harms-Haus · Nieders. Luth. Heimvolkshochschule · Missionshandlung (Buchhandlung, Druckerei).

ELM · Postfach 1109 · D 3102 Hermannsburg

Missionszentrale:
Georg-Haccius-Straße 9
Postfach 1109
D 3102 Hermannsburg
Telefon (05052) 3301
Telex 925911 elm d

Außenstelle Hildesheim:
Weinberg 57
D 3200 Hildesheim
Telefon (05121) 81041/42

An alle Mitglieder
der Missionskooperation
auf dem Kirchentag 1983

- Bildungsreferat -

Hermannsburg, den 16. März 1982
He./ka.

Liebe Freundinnen und Freunde!

Bei unserer Sitzung am 25.11.1981 in Hamburg sind wir von der Kooperation gebeten worden zu prüfen, wie der Gedanke "Auslagerung von Mission in die Stadt " praktisch verwirklicht werden kann.

Nachdem einer unserer Mitarbeiter versucht hatte, Kontakte zu einzelnen Gemeinden in Hannover zwecks Reservierung von Gemeinderäumen für Missionsveranstaltungen während des Kirchentages aufzunehmen, wurde ihm bedeutet, daß die Vergabe von Kirchen und Gemeinderäumen nur zentral in Absprache mit der Kirchentagsleitung erfolgen kann.
Die Kontaktstelle für uns als ELM ist in diesen Fragen der regionale Vorbereitungsausschuß der Hannoverschen Landeskirche für den Kirchentag, bei dem als unser Vertreter Herr Pastor Bauerochse mitarbeitet.

Dieser Ausschuß trifft sich zu seiner nächsten Sitzung am 1.4.82 und möchte dann bereits konkrete Vorhaben der Missionswerke beraten, um über die Vergabe von Räumen entscheiden zu können. Die Zeit drängt also, und wir möchten Sie bitten, uns bis zum 31.3.82 mitzuteilen, was Sie als Missionswerk auf dem Kirchentag in Zusammenarbeit mit einer Gemeinde anbieten wollen. Dabei sollten folgende Angaben möglichst konkret gehalten sein: Welche Art der Veranstaltung ist geplant? Welche Thematik? Welcher Referent? Welche Mitwirkende? Wie soll die Raumgröße beschaffen sein? Ist eine bestimmte Zielgruppe ins Auge gefaßt?

Auch wenn Sie im Augenblick noch nicht bis ins Einzelne planen können, so ist es doch unbedingt erforderlich, daß Sie Ihr Interesse gezielt bekunden, damit wir am Ball bleiben und die Räumlichkeiten nicht inzwischen anderweitig vergeben werden.

Mit freundlichen Grüßen,
Ihr

Erich Hertel.

(Erich Hertel)

Bankkonten: Kreissparkasse Celle, Zweigstelle Hermannsburg (BLZ 257 501 50) Kto. 055530042 · Postscheckkonto Hannover 6176-301
Stadtsparkasse Hildesheim (BLZ 25950001) Kto. 4004868 · Ev. Kreditgenossenschaft eG, Hannover (BLZ 25060701) Kto. 0600016

Gossner Mission

Ev.-luth. Missionswerk in Niedersachsen

Missionswerk der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers, der Ev.-luth. Landeskirche in Braunschweig und der Ev.-luth. Landeskirche Schaumburg-Lippe. Zusammenarbeit mit ev. Kirchen in Hessen und im Elsaß und ev.-luth. Gemeinden und Freundeskreisen.

Missionsanstalt Hermannsburg · Ev.-Luth. Mission (Leipziger Mission)

Arbeitsgebiete in Übersee: Äthiopien · Südliches Afrika · Indien · Lateinamerika. Deutschland: Missionsseminar · Gemeindedienst für Weltmission/Volksmission Bildungsarbeit · Öffentlichkeitsarbeit · Begegnungsstätte Ludwig-Harms-Haus · Nieders. Luth. Heimvolkshochschule · Missionshandlung (Buchhandlung, Druckerei)

ELM · Postfach 1109 · D 3102 Hermannsburg

An die
Gossner Mission
z. Hd. Herrn S. Kriebel
Handjerystr. 19-2o

1ooo Berlin 41

EINGEGANGEN
17. MRZ. 1982
Erledigt .....

Missionszentrale:
Georg-Haccius-Straße 9
Postfach 1109
D 3102 Hermannsburg
Telefon (05052) 3301
Telex 925911 elm d

Außenstelle Hildesheim:
Weinberg 57
D 3200 Hildesheim
Telefon (05121) 81041/42

- Bildungsreferat -

Hermannsburg, den 16.3.1982
He./ka.

Sehr geehrter Herr Kriebel!

Hiermit bestätigen wir den Eingang Ihres Schreibens vom 23.12.1981, in dem Sie Ihr Angebot für den Kirchentag in Hannover unterbreitet haben.

Wir werden Ihre Vorschläge an den regionalen Vorbereitungsausschuß weiterleiten.

Mit freundlichen Grüßen, auch im Namen von Pastor Busch,

Ihr

Erich Hertel.

(Erich Hertel)

Gossner Mission

Ev.-luth. Missionswerk in Niedersachsen

Missionswerk der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers, der Ev.-luth. Landeskirche in Braunschweig und der Ev.-luth. Landeskirche Schaumburg-Lippe. Zusammenarbeit mit ev. Kirchen in Hessen und im Elsaß und ev.-luth. Gemeinden und Freundeskreisen.

Missionsanstalt Hermannsburg · Ev.-Luth. Mission (Leipziger Mission)

Arbeitsgebiete in Übersee: Äthiopien · Südliches Afrika · Indien · Lateinamerika. Deutschland: Missionsseminar · Gemeindedienst für Weltmission/Volksmission · Bildungsarbeit · Öffentlichkeitsarbeit · Begegnungsstätte Ludwig-Harms-Haus · Nieders. Luth. Heimvolkshochschule · Missionshandlung (Buchhandlung, Druckerei)

ELM · Postfach 1109 · D 3102 Hermannsburg

An alle Mitglieder
der Missionskooperation
auf dem Kirchentag 1983

17. ... 198.. 01/16 D

Missionszentrale:
Georg-Haccius-Straße 9
Postfach 1109
D 3102 Hermannsburg
Telefon (05052) 3301
Telex 925911 elm d

Außenstelle Hildesheim:
Weinberg 57
D 3200 Hildesheim
Telefon (05121) 81041/42

- Bildungsreferat -

Hermannsburg, den 16. März 1982
He./ka.

Herr Golda -
mit der Bitte um
Rücksprache Lü

Liebe Freundinnen und Freunde!

Bei unserer Sitzung am 25.11.1981 in Hamburg sind wir von der Kooperation gebeten worden zu prüfen, wie der Gedanke "Auslagerung von Mission in die Stadt " praktisch verwirklicht werden kann.

Nachdem einer unserer Mitarbeiter versucht hatte, Kontakte zu einzelnen Gemeinden in Hannover zwecks Reservierung von Gemeinderäumen für Missionsveranstaltungen während des Kirchentages aufzunehmen, wurde ihm bedeutet, daß die Vergabe von Kirchen und Gemeinderäumen nur zentral in Absprache mit der Kirchentagsleitung erfolgen kann.
Die Kontaktstelle für uns als ELM ist in diesen Fragen der regionale Vorbereitungsausschuß der Hannoverschen Landeskirche für den Kirchentag, bei dem als unser Vertreter Herr Pastor Bauerochse mitarbeitet.

Dieser Ausschuß trifft sich zu seiner nächsten Sitzung am 1.4.82 und möchte dann bereits konkrete Vorhaben der Missionswerke beraten, um über die Vergabe von Räumen entscheiden zu können. Die Zeit drängt also, und wir möchten Sie bitten, uns bis zum 31.3.82 mitzuteilen, was Sie als Missionswerk auf dem Kirchentag in Zusammenarbeit mit einer Gemeinde anbieten wollen. Dabei sollten folgende Angaben möglichst konkret gehalten sein: Welche Art der Veranstaltung ist geplant? Welche Thematik? Welcher Referent? Welche Mitwirkende? Wie soll die Raumgröße beschaffen sein? Ist eine bestimmte Zielgruppe ins Auge gefaßt?

[Randnotiz: Vorl. ... in Koop. mit ... Abendgebet ...]

Auch wenn Sie im Augenblick noch nicht bis ins Einzelne planen können, so ist es doch unbedingt erforderlich, daß Sie Ihr Interesse gezielt bekunden, damit wir am Ball bleiben und die Räumlichkeiten nicht inzwischen anderweitig vergeben werden.

Mit freundlichen Grüßen,
Ihr

Erich Hertel
(Erich Hertel)

"Gebet zur Sache" ist in der Hand einer ÖMW-Gruppe.

Gossner Mission

evtl. Feierabendmahl mit einer Hannoverschen Gemeinde.

Abend der ~~Gem~~ Begegnung: [illegible]stand

Koje: nur Materialauslage.

Vorschläge zur Gestaltung können Ausschuß d. Vorbereitungsgruppe vorgeschlagen werden. Dabei könnte BMW + GM. Zusammenarbeit.

<u>Basar</u>: soll neu eingekauft werden?

+ [illegible]

Einsatz d. Inderinnen

~~Wo hat die G.d.~~ in welchen Gemeinden in Berlin gearbeitet (Gemeindeblätter Berlins)

<u>asiat. Kirchen</u>:

Auf Beschluss des Board Meeting, die UMN sollte mehr Asien.

Fachleute von allen für Nepal [illegible]

Wir können Gehälter übernehmen.

Bayer: <u>Steuern in Nepal</u>.

EVANGELISCHES MISSIONSWERK

im Bereich der Bundesrepublik Deutschland und Berlin West e.V.

EVANGELISCHE PRESSESTELLE FÜR WELTMISSION

Bärbel

Evangelische Pressestelle für Weltmission · Mittelweg 143, 2000 Hamburg 13

EINGEGANGEN
11. MRZ. 1982
Erledigt

An
alle Kirchentagskooperateure

Telefon: 040/4158-1
Durchwahl: 4158- 253
Hamburg, den 10. März 1982
vs-ma

Liebe Freundinnen und Freunde,

sicherlich haben Sie alle die Ausschreibung zum Kirchentag 1983 in Hannover bekommen. Sie werden auch gemerkt haben, daß diesmal einiges anders ist als früher. Vor allem liegen die Endtermine für die Bewerbung jetzt sehr viel später als in den vergangenen Jahren. Außerdem haben wir die Wahl zwischen Markt (Anmeldeschluß 31. Juli 1982, s. Prospekt Seite 43) und Ausstellungs- und Informationsstand (Anmeldeschluß 31. Dezember 1982, s. Prospekt Seite 46).

Ich gehe davon aus, daß wir uns gemäß unserer Entscheidung bei der Sitzung am 25. 11. 1981 - wobei wir übereinkamen, eine "Messekoje" gestalten zu wollen - um einen Ausstellungsstand bewerben. Rücksprache mit dem Kirchentag hat ergeben, daß man es dort sehr gerne sieht, wenn wir in die "Halle der Einrichtungen, Organisationen und Werke" gingen. Ein gestriges Telefongespräch mit Herrn Lumann, der neu ist beim Kirchentag und 1983 für "Markt" und Ausstellung zuständig sein wird, ergab, daß wir in der "Halle" mindestens den gleichen Platz zur Verfügung hätten wie im "Markt", wahrscheinlich mehr. Sie haben aus dem Protokoll der Sitzung des "steering committee" vom 11. 1. 1982 sicherlich auch entnommen, daß die inhaltliche Gestaltung der Koje nach vier Aspekten aus dem Papier "zur Frage des Missionsverständnisses heute" angelegt werden soll. Eine Koje in der "Halle" hätte also auch noch den Vorzug, daß wir weder unsere Bewerbung noch die Ausgestaltung der Koje auf das Kirchentagsmotto "hintrimmen" müßten.

Wegen der Teilnahme an Gottesdiensten und kommunikativen Veranstaltungen (s. Prospekt Seite 45) schicke ich die Bewerbung für uns alle rechtzeitig an den Kirchentag. Gemäß Protokoll vom 25. 11. 1981 und Protokoll vom 11. 1. 1982 werde ich versuchen,

- 2 -

Hartwig Liebich, Leitung der Pressestelle (Telefon privat: 040/890 31 43) Renate Breitfeldt (Telefon privat: 040/631 41 45)
Rolf Döring (Telefon privat: 040/536 51 01) Frank Kürschner (Telefon privat: 040/6529488) Dr. Viola Schmid (Telefon privat: 040/506626)
Anschrift: Mittelweg 143, 2000 Hamburg 13, Telefon: 040/4158-1 Telegramm: Missionswerk Hamburg, Telex: 02/14 504 ewemi

Gossner Mission

zunächst für uns einen festen Platz im "Gebet zur Sache" bzw. eine gottesdienstähnliche Veranstaltung zum festen Zeitpunkt an drei Tagen wiederkehrend zu bekommen und gleichzeitig um Kooperation mit erfahrenen "Kirchentagsmachern" bitten.

Falls Sie sich zu dem gesamten Verfahren noch äußern möchten, bitte ich Sie, dies bis zum 15. April 1982 zu tun.

Mit freundlichen Grüßen
Ihre

Viola Schmid

(Viola Schmid)

Gossner Mission

Bärbel
Eberhard } z. Ktn.

EINGEGANGEN
19. JAN. 1982
Erledigt ....

Protokoll der Sitzung des "steering committee" Kirchentag am 11. Januar 1982 im Evangelischen Missionswerk, Hamburg

Teilnehmer: Golda (Berlin), Hertel (Hermannsburg), Müsing (NMZ), Liebich (EMW), Schmid (EMW), Perlitz (Neuendettelsau) a. G., Zöller (EMS) a. G.

1. Gestaltung der Koje

Diskutiert wurde der Brief von Herrn Müsing, der auch allen Kooperateuren zugegangen ist, sowie deren schriftliche Stellungnahmen dazu. Das steering committee beschloß übereinstimmend, die Anregungen von Herrn Müsing so aufzunehmen, daß die am 25. 11. 81 beschlossene Materialkoje im Rahmen eines deutlich zu erkennenden Gesamtthemas visualisiert werden soll. Dieses Gesamtthema sollte eine Aussage darüber machen, was Mission ist.

Grundlage für eine entsprechende Themenfindung soll das Positionspapier zum Missionsverständnis sein (EMW-Info 21), das von der Mitgliederversammlung des EMW 1980 akzeptiert und von der EKD-Synode am 7. 11. 80 zur Weiterarbeit in den Gliedkirchen empfohlen wurde. Als Motto für die Koje wurde der auf Seite 7 des Positionspapiers aus 1. Tim 2,4 zitierte Satz gewählt: "Gott will, daß allen Menschen geholfen wird und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen". Dieser - so war die einhellige Meinung - korrespondiere sehr gut mit dem Kirchentagsmotto "Umkehr zum Leben". Konkretisiert werden soll das durch vier Punkte, die aus dem Positionspapier herauskristallisiert wurden (s. Anlage Papier Schmid). Eine zur Weiterarbeit eingesetzte Dreiergruppe bestehend aus Müsing, Schmid, Hertel soll zu diesen Punkten eine Umsetzung in griffige Slogans entwickeln, aufgrund derer dann die Visualisierung überlegt wird. Das Ergebnis wird vom steering committee vervollständigt und akzeptiert. Die gesamte Kooperation wird davon durch Protokoll in Kenntnis gesetzt.

2. Aktivitäten von Mission beim Kirchentag

Das EMW soll zum gegebenen Zeitpunkt offiziell an die Kirchentagsleitung herantreten mit der Bitte, die inhaltliche Gestaltung des festen Programmpunkts "Abendgebet zur Sache" in Zusammenarbeit mit einer Gruppe vom KT benannter "Umsetzer" zu bekommen. Sollte dies nicht möglich sein, wird auf die Ausrichtung eines "Feierabendmahls" oder eines "Ökumenischen Abends" zugegangen. Falls keiner von diesen drei Punkten über das offizielle Kirchentagsprogramm zu realisieren ist, wollen wir eine Kirchengemeinde in Hannover ansprechen und darum bitten, eines dieser drei Programmangebote in deren Gemeinde zu realisieren. Das ELM möchte sich vorsorglich jetzt schon nach einer passenden Kirche umsehen.

- 2 -

Gossner Mission

Die Dreiergruppe trifft sich am Montag, 1. März 1982, 9.30 - 13.00 Uhr, beim EMW.

Das steering committee tagt am Montag, 3. Mai 1982, 10.00 - 17.00 Uhr, beim EMW. Alternativtermin: Mittwoch, 16. Juni 1982.

gez. Schmid / gez. Liebich

Hamburg, 12. Januar 1982
vs-ma

Gossner Mission

Anlage zum Protokoll über Sitzung 11. 1. 82

Aus dem Papier "zur Frage des Missionsverständnisses heute" sehe ich vier Aspekte, die sich ev. zur Visualisierung in der Kirchentagskoje eignen würden: (Zitate z. T. gekürzt)

1. "Die Sendung der Kirche ist universal", d. h. "vor der eigenen Haustür" und "bis an die Enden der Erde". "Mission ist Grenzüberschreitung zwischen Glaube und Unglaube. Sie sagt das Reich Gottes an, wo es noch nicht bekannt ist." (S. 8 f.). (Bei uns und draußen - Ort).

2. "Evangelisation ist Dimension des gesamten Lebens". "Dabei steht das Wort nicht allein, es muß von Zeichen begleitet werden".
   "Diese wirken sich über den personalen bis in den sozialen und politischen Raum aus. Deshalb hat evangelistische Verkündigung gesellschaftliche Relevanz". (S 9 f.)
   "Missionarische Verkündigung entsteht aus dem Hören auf die Heilige Schrift und im Gespräch mit dem suchenden, fragenden oder andersgläubigen Zeitgenossen". (S. 10).
   (Kontextualität - Überzeitlichkeit der Geschichtlichkeit)

3. "Missionarische Botschaft wendet sich an alle Gruppen. Den Armen kommt dabei eine besondere Rolle zu". (S. 12).
   "Es gibt Situationen, in denen missionarisches Handeln unverständlich und unwirksam werden kann, weil die Bedingungen, unter denen sich die Partner begegnen, keine wirkliche Kommunikation zulassen. Eine solche Situation ist heute durch die unausgefüllte Kluft zwischen Armen und Reichen in der Welt gegeben, die die Glaubwürdigkeit der Kirchen in ihrer Mission in empfindlicher Weise eingeschränkt, wenn nicht ganz zerstört". (S. 18).
   (Träger und Empfänger der Botschaft - Adressaten)

4. "Missionarische Kirche zeichnet sich durch ihren Lebensstil aus". "Dessen Kennzeichen sind: Hören auf Gottes Wort, brüderliche Zuwendung zueinander, Teilen der irdischen Güter, Empfangen des heiligen Mahls und ein Leben des Gebets". (S. 17). (Glaubwürdigkeit - innere Haltung).

gez. Viola Schmid

Gossner Mission

Tel. 0511/329374 pr.
320878 dienstl.

19.1o.1982

Herrn Pfarrer
Harm-De Vries
Lafesallee 4
3ooo Hannover 1

Sehr geehrter Herr Harm-De Vries!

Ich hoffe, daß ich Ihren schwierigen Namen richtig geschrieben habe.
Ich möchte mich an Sie und an Ihre Gemeinde mit der Frage wenden, ob Sie an derggemeinsamen Gestaltung von Veranstaltungen während des Kirchentages 1983 in Hannover interessiert sind. Auf den vergangenen Kirchentagen in Nürnberg und Hamburg hat die Gossner Mission bereits mit einer Gemeinde der Stadt Veranstaltungen durchgeführt. Dabei haben wir die Erfahrung gemacht, daß diese Veranstaltungen sehr beliebt sind, da sie - abseits vom Kirchentagstrubel - Gelegenheit zum gegenseitigen Kennenlernen, zu Gesprächen und zur aktiven Teilnahme der Gemeindegitglieder bieten.

Um Ihnen einen Eindruck von der Art dieser Veranstaltungen zu vermitteln, stellen wir sie Ihnen einmal stichwortartig vor:
1. Abend der Begegnung:
Die Gossner Mission führt einen Informationsabend über eines ihrer Missionsgebiete (Nepal, Indien, Zambia) durch. Mit einem Informationsstand (Literatur, Poster, Produkte des dörflichen Handwerks), einem Film und/oder mit Dias stellt sie das Land und die Arbeit der Gossner Mission in diesem Land vor.
Es wäre auch thematische Arbeit möglich, wie z.B.
- "Frauen in der 3. Welt dargestellt am Beispiel Indiens, Zambias und Nepals", oder
- "Christen in Minderheit dargestellt am Beispiel Indiens, Zambias und Nepals", oder
- "Was hat Nepal/Indien/Zambia mit uns zu tun?" etc.

2. Feierabendmahl:
Ein Gottesdienst mit Abendmahl wird verbunden mit einem indischen (einfachheitshalber bleibe ich am Beispiel Indiens) Abend.
Der Abend könnte gestaltet werden mit
- indischer Musik (zum Hören und Singen)
- Dias über Indien
- Infostand Indien
- indischem Essen.

Schön wäre es, wenn wir mit der Gemeinde ein Rollenspiel oder ein szenisches Spiel dazu einüben könnten.

Statt eines Gottesdienstes mit Abendmahl könnte der Gemeindeabend auch in einem Agape-Fest ausklingen.

/..2

Gossner Mission

3. Gebet zur Sache:
Täglich wird zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Ort eine Meditation angeboten. In die Meditation können aktuelle Thesen und Themen aus der Bundesrepublik aufgenommen werden. Dazu können
a) die Gemeinde und die Gossner Mission im Wechsel jeweils eine Meditation anbieten, oder
b) die Gemeinde und die Gossner Mission die Meditation zusammen vorbereiten.

Eventuell ist ein indischer Chor zur Zeit des Kirchentages zu Gast bei der Gossner Mission. Dann würde es sich natürlich anbieten, den Chor in die Gemeindeveranstaltung miteinzubeziehen. Ende November könnte ich Ihnen Bescheid geben, ob der Chor kommt oder nicht.

Weitere und andere Arten von Veranstaltungen sind natürlich denkbar. Meine Vorschläge sind nur als Anregung gedacht. Ich würde mich über eine Zusammenarbeit mit Ihnen und Ihrer Gemeinde sehr freuen. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir möglichst bald Ihre diesbezügliche Entscheidung mitteilen könnten, damit wir ausreichend Zeit zur gemeinsamen Planung finden können.

Mit freundlichen Grüßen
Ihre

BB.

Bärbel Barteczko-Schwedler

Gossner Mission

Kirchentag 83

T a g e s o r d n u n g

Kirchentags-Sitzung
am 25. 11. 1981 in Hamburg

1. Andacht

2. Protokoll vom 16. 9. 1981

3. Berichte (Marktbereichsleitungssitzung - Golda;
   Gespräch mit Frau Wolf - Schmid)

4. Mögliche Formen unserer Beteiligung am Kirchentag
   in Hannover 1983 (Tischvorlage)

   a) Bei welchen Kirchentagsveranstaltungen möchten wir
      mitmachen?
   b) Was für eine Koje wollen wir?
   c) Wer übernimmt deren Gestaltung?

5. Verschiedenes, Termine

Gossner Mission

Mittwoch

Tagesordnung für die Kirchentagssitzung am 20.9.82

1. Andacht
2. Protokoll vom 25.11.81
3. Vorläufige Reaktionen auf unsere Bewerbung um Gestaltung einer Kirchentagsveranstaltung.
   (Kopien: Bewerbung
   Antwort Frau Wolf
   Bewerbung für Feierabendmahl)
4. Unsere Bewerbung um eine Koje bzw. Ausstellungsstand alternativ: "Markt" oder "Halleder Werke und Verbände"
   (Kopie: Bewerbung)
5. Inhaltliche Gestaltung der Koje nach einem Motto aus dem "Konsens-Papier".
   (Kopie: Gesprächsnotiz des kleinen KT-steering-committees vom 3.5.82)
6. Vorschläge zur optischen Gestaltung der Koje bzw. des Standes
   (Kopie der Gesprächsnotizen vom 29.7.82)
7. Wollen wir eine Teestube?
8. äußerer Ablauf, Quartier- und Transport-Fragen
9. Termine
10. Verschiedenes

Planung (alternativ): 1 Südafrikatag (verantwortl.: Herr Degenhardt)
Allen Boesak: Bibellesung
mit Vertretern d. Missionswerke: Kleingruppendiskussion } vormittags
Expertenbefragung, Podiumsdisk. } nachm.
Essen, Kulturabend } abends
(Meißner, Runge (EMW), K.H. Dejung u.a. übernehmen Vorbereitung + Gestaltung)

Feierabendmahl: Luk. 15,11 ff
findet i.d. Gemeinden statt (verantw. Hermannsburg)
oekumen. Abend: Vancouver-Disk. (Missionsvertreter evtl. hinzuziehen)
abgelehnt: Abend jeder Zur Sache: (abgelehnt durch Frau Wolf, s. Korrespondenz)

G.M. bietet Mitarbeit beim FEIERABENDMAHL an. Ansprechpartner: Bauerochse. Schwerpunktthema: Südafrika.
selbst Gemeinden ansprechen. (sonst werden Gemeinden über Hann. Arbeitsstelle Kirchentag vermittelt).

Gossner Mission

Kirchentag → Vancouver

Vancouver-Abend: "Umkehr zum Leben" → "Jesus Christus das Leben der Welt"

Ziel des Abends: Kirchentag gibt Impulse zur Vancouver-Konferenz
Weg: Diskussion des Vancouver-Themas "Leben"
Teiln.: als Gesprächspartner des Abends stellen sich die dt. Delegierten für Vancouver zur Verfügung.
Viola Schmid: Mitarbeiterin der Vancouver-Vorbereit-gruppe.

Koje:

"Zur Frage nach dem Missionsverständnis heute" (Osnabrücker Papier)
Infostand: Motto: "Gott will ...., daß wir zur Wahrheit kommen"
verantw.: Nehweling

länderspezif. Tische:

- Verteilmaterial + Verkaufmaterial bis zu 5.-
- kein Büchertisch
- alle Missionswerke ordnen sich zu Ländern zu u. sammeln ihre Verteilmaterialien. Zur gemeinsamen Absprache die eigenen Materialien mitbringen.

nächste Sitzung: 25. 1. 83, 10°° in Hamburg

Gossner Mission

b) allgemeine Themen

Die vom EMW aufgegriffenen Themen wie "oekumenisches Lernen", "Arme und Reiche" usw. werden mit unseren Mitarbeitern in den Dienststellen, im Kuratorium, in unseren Veröffentlichungen besprochen und an Gemeindepfarrer weitervermittelt.

In diesem Zusammenhang wird geplant, einen gemeinsamen Betriebsausflug Mainz/Berlin im Mainzer Raum zu machen, etwa mit Besuch einer Wohngemeinschaft mit Ausländern, einer alternativen Fabrik, einem Fest mit Ausländern. Dieser Plan wird in den beiden Dienststellen besprochen.

TOP 5: Geschäftsordnung Berlin

Siegwarts Entwurf wird diskutiert und überarbeitet. Er wird jetzt in der Geschäftsstelle Berlin besprochen.

TOP 6: Kirchentag 83

Mainz beabsichtigt nicht, am Kirchentag aktiv teilzunehmen. Berlin informiert über seine Pläne und Vorschläge im Rahmen des EMW.
- Vorschläge für das Gebet zur Sache
- Beteiligung an Feierabendmahl oder Gemeindeabend in Hannover
- Beteiligung an Ständen am Abend der Begegnung oder in der Stadt

TOP 7: Jahresbericht 198o

Die Jahresberichte der einzelnen Referenten sollen zu einem Gesamtjahresbericht der Gossner Mission zusammengefaßt werden. Siegwart berichtet über Statistiken und gemeinsame Veranstaltungen und Aktivitäten (Studientagung des Kuratoriums, Stabsklausur, Friedensbewegung, EMW-Auftrag), sowie Unerledigtes (Frauenfrage).

TOP 8: Gossner Mission in der DDR

Es werden Informationen gegeben und Termine für Treffen in 1982 abgesprochen.

TOP 9: Stellenpläne Berlin und Mainz

Die Aufstellung von Stellenplänen und die Schwierigkeiten der Einstufung einzelner Stellen in Berlin und Mainz werden besprochen.

TOP 1o: 8o. Geburtstag von Kurt Scharf

Falls vorhanden, soll ein Bild des Gossner Saals vergrößert, evtl. eine Bildersammlung aus der BK-Zeit zusammengestellt werden. Gossnerfreunde können um Beiträge zu einer kleinen Festschrift gebeten werden.

TOP 11: Biene 2/82 und DWidW 2/82

a) Biene - Thema "Arm - Reich"
Andacht:
EMW-Papier Arm-Reich: Siegwart
Scharf-Interview: Bärbel
Chemikalien für die 3. Welt: Erhard
Ausländer: Mainz
Eröffnung Niemöllerhaus Dahlem
Anzeige "Lernziel Frieden"

b) DWidW
Mainz-Artikel

S. Bärbel

Gossner Mission

Ehard

Stabsgespräch Nr. 81/5 am 23.12.1981

Barteczko-Schwedler, Kriebel, Mische

1. Bayernwoche 82
Bärbel und Siegwart fahren vom 3o.1. bis 7.2. nach Uffenheim
Siegwart fährt am 18.1. zum Pfarrkonvent.

2. Biene 2/82 und DWidW
a) Redaktionsschluß 15.2., Einzelheiten im Februar (Biene)
b) C.-D. Schulze schreibt für DWidW über das Friedneszentrum (bis 4.2.), Bärbel erinnert ihn.

3. Geschäftsordnung Berlin
Siegwarts Entwurf wird besprochen und überarbeitet. Der neue Entwurf wird mit den Mitarbeiterinnen bedprochen und den Mainzer Kollegen geschickt.

4. Kirchentag 83
Der Brief vom NMZ ans EMW wegen der Koje wird besprochen. Zum "Gebet zur Sache":
Bausteine können sein: Lied
Bilder
Nachrichten desselben Tages
meditatives Gebet
Stille
Gebet zur eigenen Situation in der BRD
Themen zu den einzelnen Kontinenten (je Tag ein Kontinent) könnten sein: Südamerika - Menschenrechte, Befreiung, Bahanenrepubliken
Afrika:- Kulturelle Identität, Rückkehr aufs Land, Rassismus
Asien - Hunger, Hochreligionen, Christen als Minderheiten
Siegwart schreibt an EMW wegen "Gebet zur Sache" und Koje, und an ELM wegen Einsätzen in Gemeinden Hannovers und auf der Straße.

5. Zambia
a) Erhard bittet um sofortige Nachricht nach Zambia, falls aus Brüssel Nachricht über unseren Antrag eintrifft.
b) Alle Projektmittel, die 1981 den Betrag von DM 25.ooo,- übersteigen, sollen als Vorgriff auf 1982 gebucht werden, so daß sie aus den zu erwartenden EG-Mitteln finanziert werden können.

S. Kriebel

Gossner Mission

Zum Trost blieb Mertes nur der Bundestag

Friedensdebatten auf dem Kirchentag / Die Geschichte von Jona und Ninive

Von Eckart Spoo (Hannover)

Über unfreundliche Behandlung hatte Alois Mertes nicht zu klagen. Der Bonner CDU-Politiker, parlamentarischer Staatssekretär im Auswärtigen Amt, heimste bei den 13 000 Kirchentagsteilnehmern in der Hannoverschen Messehalle 7 anerkennenden Beifall ein, als er sagte, er sei sich schon am Tage der Einladung darüber klar gewesen, daß er auf starke Gegenmeinungen treffen werde. Viele schwenkten ihre violetten Tücher als Zeichen der Freude über die Erwiderung ihrer Gesprächsbereitschaft.

Aber als nach dreistündiger Diskussion, in der ihn Bundeswehrgeneral Hans-Henning von Sandrart unterstützte, über eine Resolution abgestimmt wurde, erwies sich, daß es Mertes nicht gelungen war, den versammelten Protestanten die offizielle Bonner Sicherheitspolitik nahezubringen. Im Gegenteil. Überall im Saal reckten sich die Arme für einen Text, der jede Stationierung von Massenvernichtungswaffen ächtet und die Abkehr von allen Abschreckungsstrategien fordert. Die Versammlungsleitung stellte nur „einige Gegenstimmen" und „einige Enthaltungen" fest, zusammen kaum mehr als 50.

Unbeirrt freundlich: Teilnehmer mit violetten Tüchern.

50 von 13 000 — in dieser Eindeutigkeit war das Abstimmungsergebnis nicht einmal von den Organisatoren der „Friedenskampagne" erwartet worden, zumal in dieser Halle weit weniger als die Hälfte der Teilnehmer das violette Tuch trugen und die Friedensgruppen zur gleichen Zeit auf vielen anderen Veranstaltungen agierten. Aber was Mertes zu sagen hatte, wirkte allzu abgenutzt. Als General von Sandrart gar zur Dankbarkeit für die atomare Abschreckung aufforderte, weil sie „mäßigend" auf den Osten wirke, reagierten einige Zuhörer mit Pfiffen, beruhigten sich aber schnell unter den befremdeten Blicken der meisten anderen, die vor allem eins demonstrieren wollten: Sanftmut.

Nachdenklich still hörten sie dem General zu, was immer er vorbrachte, etwa solche Merksprüche wie „der Soldat wünscht mit heißem Herzen den Frieden" und sogar dann noch, als er eine Theorie entwickelte, die sich fast so anhörte, als wolle er der Friedensbewegung die Schuld an der Stationierung von Pershing 2 und Cruise Missiles geben. „Die sowjetische Unbeweglichkeit in Genf", behauptete er, „liegt daran, daß Moskau abwarten will, ob die Friedensbewegung den militärischen Teil des Doppelbeschlusses zu Fall bringt. Das kann dazu führen, daß ein Verhandlungserfolg erst möglich wird, wenn der Westen gezeigt hat, daß er imstande ist, sich durchzusetzen." Die Versammelten, darunter ungewöhnlich viele junge Frauen, nahmen das so hin, wie man es hinnimmt, wenn ganz alte Leute den Bezug zur Wirklichkeit verlieren und Ungereimtes reden — unbeirrbar freundlich.

Zustimmung erntete Egon Bahr, Sicherheitsexperte der SPD. „Wenn 1979 einer gesagt hätte, einen Verhandlungserfolg werde es erst nach dem Beginn der Raketenstationierung geben, dann wäre der Doppelbeschluß nie zustande gekommen", sagte Bahr. Er fügte hinzu: „Nachdem die Bundesregierung darauf verzichtet hat, auf Washington einzuwirken, sondern bereits erklärt hat, daß sie mit der Raketenstationierung einverstanden ist, wenn ein Verhandlungsergebnis ausbleibt, liegt es nun an der Friedensbewegung, auf Washington einzuwirken." Professor Norman Birnbaum von der Georgetown University bekräftigte, er erhoffe sich von der europäischen Friedensbewegung eine „pädagogische Wirkung" auf seine eigene Regierung.

Der Pazifismus, wie er sich auf diesem Kirchentag darstellt, ist von Anti-Amerikanismus weit entfernt. Aber wenn Mertes oder der von Jugendlichen umdrängte Bundesverteidigungsminister Manfred Wörner von unerschütterlichem Vertrauen auf den großen Verbündeten sprechen, der Frieden in Freiheit garantiere, dann müssen sie sich Fragen nach Frieden und Freiheit in Mittelamerika gefallen lassen. Und der SPD-Vorsitzende Willy Brandt erhält nicht endenwollenden Applaus, als er in einem Vortrag vor 15 000 Kirchentagsbesuchern an der Ernsthaftigkeit der Genfer Verhandlungen zweifelt und eine west-östliche Gipfelkonferenz fordert.

Noch weniger als antiamerikanisch ist der Hannoversche Pazifismus dieser Tage prosowjetisch — es sei denn im Sinne christlicher Feindesliebe. An dieses Gebot freilich erinnern die Prediger in vielen Kirchentagsgottesdiensten. In einer Bibelarbeit mit 7000 Teilnehmern sagt der Ostberliner Generalsuperintendent Günter Krusche, im Gebot der Feindesliebe stecke mehr Rationalität als in manchen Theorien der Militärpolitiker. Solche Appelle an die Moralität eigenen Glaubens, Denkens und Handelns gegenüber tatsächlichen oder vermeintlichen Sachzwängen, mit denen sich regierende Politiker zu rechtfertigen pflegen, finden hier allemal ein starkes Echo.

Ausgangspunkt vieler Bibelarbeiten ist die alttestamentarische Geschichte von Jona und dem drohenden Untergang der Stadt Ninive, der nur eine Gnadenfrist von 40 Tagen gegeben ist. Bundesverfassungsrichter Helmut Simon zieht folgende Parallele: Seit Ende der fünfziger Jahre spreche man von einer „Gnadenfrist", die uns das „Gleichgewicht des atomaren Schreckens" lasse. Inzwischen seien wir dem „atomaren Holocaust" immer näher gekommen. Dem Menschen sei es nicht erlaubt, mahnt Simon, die Gnadenfrist unbegrenzt zu verlängern. Es sei ein Frevel, überhaupt weiter von Gnadenfrist zu reden, ohne zugleich umzukehren und wenigstens über alternative Strategien einer Sicherheitspartnerschaft nachzudenken.

Die Dringlichkeit der Umkehr läßt sich auch wissenschaftlich vorrechnen. Der Bremer Friedensforscher Professor Dieter Senghaas unternimmt es. Zu Beginn der sechziger Jahre, erklärt er, bestand die Vorstellung, 200 bis 400 nuklearer Sprengköpfe reichten zur Abschreckung aus, um den Frieden zu sichern. Jetzt zähle die UNO schon mehr als 40 000 Kernwaffen mit einer Zerstörungskraft von mehr als einer Million Hiroshima-Bomben, und es sei damit zu rechnen, daß in den nächsten Jahrenn 10 000 bis 15 000 Sprengköpfe hinzukommen werden, doch das Gefühl der Sicherheit werde nicht größer, sondern es schwinde mit jedem Rüstungsschritt. Zugleich bewirke die Verschwendung von Milliarden und Abermilliardensummen für Rüstungszwecke Verelendung nicht nur in der Dritten Welt, sondern jetzt auch schon in den reichen Ländern. Das Abschreckungsdenken, das zwangsläufig immer hektischer die Erstschlagsfähigkeit anstrebe, werde zum Sicherheitsrisiko,. Senghaas schlußfolgert: „Wenn wir schon Risiken eingehen müssen, dann das Risiko der Abkehr von den eingefahrenen Wagen der Sicherheitspolitik."

Wogegen Politiker wie Mertes und Wörner nicht ankommen, ist die starke Zuversicht, die aus eigener Bereitschaft zur Umekhr erwächst. Der Stuttgarter Pfarrer Jorg Zink vergleicht bei seiner Auslegung der Jona-Geschichte die Friedensbewegung mit dem Volk von Ninive, dessen Ergriffenheit schließlich auch den König erfaßt.

Ein Trost blieb Mertes, als er die Mehrheitsverhältnisse auf diesem Kirchentag in ihrer ganzen Eindeutigkeit und Unbeirrbarkeit erfaßte. „Im Bundestag haben wird die Mehrheit."

Gossner Mission

EINGEGANGEN
16. MRZ 1983
Erledigt

kirchentagsvorbereitung am 9.3.83 im friedenzentrum

1. bericht von burkhard scheffler, ASF: wir teilen uns die koje mit ASF, dem friedensbüro hannover (ASF-ableger, regionale friedensarbeit), dem DGB-bundesjugendausschuß (den zusammenhang von rüstungsausgaben und sozialabbau aufzuarbeiten), der initiative dokumentationsstätte neuengamme (die ein dort gelegenes kz-nebenlager dokumentieren wollen, dem IKV und der gruppe junge kirche (zeitschrift).
die koje ist in halle 21. nachbarn sind der christliche friedensdienst mit "friedensarbeit vor ort" und die bremer friedensgruppen. insgesamt 15 x 14 m groß, enthält sie einen raum 2 x 3m für "garderobe, tee- und würstchenkochen u.a." , daneben einen ruheraum und einen 3om^2 podiumsraum - letzterer für größere veranstaltungen in der koje, z.b. politikerauftritten u.ä..für die ausstellung hiroshima/ auschwitz: erinnern - nicht vergessen, die zZt schon vorbereitet wird, stehen ca. 2o m wandfläche im podiumsraum und außerhalb des ruheraums zur verfügung. der rest der koje steht zur verfügung für die infostände der gruppen und das große büchertisch-rondell. 3 stellwände, 3 m lang jeweils, stehen bereit zur strukturierung des verbleibenden raums und als schautafeln, das "nest" des friedenszentrums wird eine solche schautafel und 2tische und 3 stühle enthalten.

2. die niemöller-ausstellung wird nicht zu sehen sein - kein platz dafür. einzelne tafeln können vielleicht als dekoration an den stellwand-flächen hängen.

3. jede gruppe stellt für ca. 1/2 tag leute für die gesamtkoje zur verfügung - büchertisch, mittagessen und so.

3. gestaltung unseres nests: im folgenden einige einzelvorschläge, die noch zu einem konzept verkocht werden können:
- schautafeln: aktionen der einzelnen gruppen, plakate von ORL, fotos der frauenkette ...
- atomtest: fragebogen über atomrüstung, multiple choice o.ä., mit gewinn - könnte mit anderen gruppen zusammen gemacht werden.
- anregungen geben für aktionen, sandwich-material zur verfügung stellen
- videoanlage: das haus, einzelne gruppen und aktionen, vielleicht auch die niemöller-ausstellung auf videoband bannen.

welches thema das nest beherrschen soll (bekennende kirche - damals und heute), oder welchen schwerpunkt wir setzen, sollten wir beim nächsten mal gründlicher diskutieren!
vorschlag dazu: spiel, das den zusammenhang und -halt der gruppen verdeutlicht.

4. veranstaltungen:

-frauen in der bekennenden kirche, mit herta von klewitz, frau block, brigitte möckel ? 2 veranstaltungen, oder jeden tag wieder?
- veranstaltung mit dr. wernicke, freischaffender physiker und rüstungsspezialist - rhetorisch sehr beschlagen-?
-theaterstück.
-vorstellung des niemöllerhauses, in irgend einer form, ggf. mit schwerpunkt bekennende kirche.

Gossner Mission

fließender übergang zur

H A U S V E R S A M M L U N G

5. kampagne: den kirchentag soll ein lila tuch, mit der aufschrift "die zeit ist da für ein nein ohne jedes ja ", das in wachsender zahl unter die leute gebracht werden soll und zum schluß fernsehträchtige veranstaltungen wie die schlußveranstaltung optisch beherrschen soll, prägen - und im vorfeld werden befreundete gruppen um vorausabnahme, oder zinsloses darlehen, oder ausfallbürgschaft gebeten. beschluß: loo stück abnehmen.

6. das cafe wird von karfreitag, 1.4., bis sonntag, lo.4.
g e s c h l o s s e n.

7. gerd berichtet von einer buko-tagung (bundeskonferenz entwicklungspolitischer aktionsgruppen) zum thema frieden und 3. welt. federführend war der koordinationskreis 3. welt, und 2oo leute, weitgehend aus 3w-gruppen, waren angereist. trotzdem gab es wenig fortschritt in der diskussion, man blieb bei liebgewonnenen feindbildern, was vor allem auf eine starke DKP-präsenz zurückzuführen war - aber nicht zahlenmäßig stark, sondern redegewand und gut vorbereitet, wovon sich dann die seminarmehrheit gut einpacken ließ. merke: MAN KANN VIEL MACHEN MIT EINER QUALIFIZIERTEN, GUT VORBEREITETEN MINDERHEIT.

an dieser stelle gab's ne diskussion, inwieweit es sinnvoll ist, genau zu wissen, in welche schublade andere gruppen zu packen sind. vorteil: man weiß, mit wem man's zu tun hat; nachteil: sehr zeitaufwendig, absorbiert eine menge energie.
vorschlag: volkmar deile einladen, zu einer plauderei über die bonner frühstücksrunde (treffen der meisten friedensgruppen, die in BN sitzen, mit interessanten zwistigkeiten zwischen BAF und KoFAZ). aber keine endgültige entscheidung.

sonderlob für gerd, wegen seines berichtes - es wird zur nachahmung empfohlen.

8. dem o.g. dr. wernicke wächst die arbeit mit broschüren und dem hattenbachfilm über den kopf, er sucht entlastung - vertrieb dieser dinge übers niemöllerhaus. dafür spricht, eine sinnvolle arbeit zu unterstützen, auch der positive effekt auf die hausfinanzen; dagegen, daß keiner zu sehen ist, der's machen könnte. wernicke soll mal zur hausversammlung kommen.

9. am 8.mai ist friedensdemonstration, der aufruf wird unterzeichnet anschließend ist im bereich hardenbergstr. / steinplatz / tu ein großes fest, veranstaltet von den künstlern für den frieden, mit spielen und ständen zu den themen
- rüstung und sozialabbau
- rüstung und 3.welt
- nato-nachrüstung und sicherh.politik
- faschismus und ausländerfeindlichkeit.

näheres ist über die koordination zu erfahren.

lo. termine: kirchentagsvorbereitung 16.o3. 83 19.3o
alle interessierten gruppen sollen dann kommen
(letzte möglichkeit!)

hausversammlung: 23.o3.83

anwesend waren: mike helmbach, armin reichert, sabine wagenfeld (WG), ulli soon, torsten schramm (versöhnungsbund), christiane böttcher (sci), gabi hockertz, silvia christoph tiebel (orl), fritz teppich (dfg), georg goosmann, joachim könning (freundeskreis), gerd..... (ASW)

f.d.v. (?) christoph

Gossner Mission

WIR RUFEN AUF ZU EINER KAMPAGNE WÄHREND DES
20. DEUTSCHEN EVANGELISCHEN KIRCHENTAGES
VOM 8. BIS 12. JUNI 1983 IN HANNOVER

UMKEHR ZUM LEBEN

DIE ZEIT IST DA FÜR EIN NEIN OHNE JEDES JA ZU MASSENVERNICHTUNGSWAFFEN

Eine wachsende Mehrheit von Christen in der Bundesrepublik ist bereit, ein eindeutiges NEIN zu den Massenvernichtungswaffen zu sprechen.

WIR RUFEN DAZU AUF, DIESE VERMUTETE MEHRHEIT AUF DEM KIRCHENTAG IN HANNOVER DEUTLICH ZU MACHEN!

Gossner Mission

»STIMMKARTEN« FÜR DIESE ABSTIMMUNG SIND VIOLETTE TÜCHER

Wir haben eine Vision:

Das Violett ergreift den ganzen Kirchentag und läßt die Schlußveranstaltung zu einem Meer aus violetten Tüchern werden: ein Signal der Umkehr.
Violett ist die alte kirchliche Farbe der Buße und der Umkehr. Auf den Tüchern ist das Motto der Kampagne abgedruckt, und sie sollen überall gezeigt werden.

Wir haben eine Vision:

Die überwältigende Mehrheit der Kirchentagsbesucher und der Christen im Lande wird zum Zeichen ihres NEINs zu den Massenvernichtungswaffen diese violetten Tücher tragen – als Umhang, aber auch als Kopf- oder Tragetuch. Man kann die Tücher zu Hause ins Fenster hängen oder an einen Stock binden und als Fahne tragen oder an Kirchen und Gemeindehäusern im Winde wehen lassen. Man kann die Tücher zusammenknüpfen zu einem Friedensnetz. Der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt, mit diesen Tüchern das NEIN zu bekunden.
Jede(r) Tuchträger(in) ist aber auch für andere, die noch nicht ein beherztes NEIN sagen wollen, sichtbarer Ansprechpartner. Mit diesem Tuch wollen wir auch zeigen: Mich kannst Du ansprechen und nach meiner Entscheidung fragen, und ich werde Dir Auskunft geben.

(1) **Wir rufen alle Christen, Gruppen und Gemeinden zu einer fünftägigen DAUERDEMONSTRATION auf. Sie beginnt mit der Anreise zum Kirchentag, soll während der Veranstaltung wachsen und in der Schlußveranstaltung am Sonntag ihren sichtbaren Höhepunkt finden.**

(2) **Wir rufen dazu auf, diese Dauerdemonstration mit einer Vielzahl von phantasievollen Aktionen und Veranstaltungen vorzubereiten, zu begleiten und über den Kirchentag hinaus weiterzuführen.**

(3) **Wir rufen auf zu einer Kundgebung am Samstag, 11. Juni um 18 Uhr in Hannover, auf der wir das ökumenische NEIN OHNE JEDES JA aussprechen wollen. Ein Fest wird sich anschließen.**

(4) **Abschluß und Höhepunkt der Kampagne soll die Schlußveranstaltung des Kirchentages am Sonntag im Niedersachsenstadion sein.**

Das **JA Gottes** zu allen Menschen in Jesus Christus fordert von uns Christen heute ein NEIN OHNE JEDES JA zu Massenvernichtungswaffen aller Art.
Dieses NEIN OHNE JEDES JA sprechen wir in dem Bewußtsein, daß unseren Kirchen die praktische Begegnung mit der **gelebten Gewaltfreiheit Jesu** noch bevorsteht. Dieses Wissen bewahren die sog. historischen Friedenskirchen für uns alle auf, damit wir davon lernen.

Wir sind dankbar für den **weltweiten Aufbruch der Friedensbewegungen und für das neue ökumenische Gespräch** in der Friedensfrage, ausgelöst durch die katholischen Bischöfe in den USA, die niederländisch-reformierte Kirche, den Bund der Evangelischen Kirche in der DDR, den Reformierten Bund in der Bundesrepublik und viele andere mehr. **Die Friedensfrage ist eine Bekenntnisfrage.** Sie führt viele Menschen angesichts der weiter gehenden Rüstungsentwicklung in eine akute Bekenntnisnot. Für sie sind die Massenvernichtungswaffen dem Spielraum politischen Ermessens entzogen. Mit ihnen sprechen wir die dringende Bitte um einen Lernprozeß der ganzen Kirche aus: Laßt uns auf dem Weg zu einem NEIN OHNE JEDES JA vorangehen. Dieser Weg wurde begonnen auf der 1. Vollversammlung des Ökumenischen Rates Amsterdam 1948: Krieg darf nach Gottes Willen nicht sein! Er wurde fortgesetzt auf der 5. Vollversammlung, Nairobi 1975: Die Kirche sollte ihre Bereitschaft betonen, ohne den Schutz von Waffen zu leben und bedeutsame Initiativen ergreifen, um auf eine wirksame Abrüstung zu drängen. Auf diesem Weg sind heute viele Gemeinden.

Gossner Mission

Wir suchen die verbindliche Aussprache mit jedem, der anders denkt, denn wir wollen niemanden ausschließen und sprechen niemandem seinen Glauben ab. Wir erklären uns dazu bereit – und bitten auch die Andersdenkenden – jede Polemik beiseite zu lassen und unbeweisbaren Verdächtigungen entgegenzutreten. Die Sache, um die es geht, ist zu ernst. Die Kirchen können in diesem wichtigen Jahr 1983 **das Friedensgespräch exemplarisch für die ganze Gesellschaft führen.**

Die Entwicklung der – nuklearen, bakteriologischen, chemischen und konventionellen – Massenvernichtungsmittel ist heute in ein Stadium getreten, das begrenzte Atomkriege strategisch wieder denkbar werden läßt. Damit ist der Krieg als Möglichkeit nicht mehr ausgeschlossen.
Die Abschreckung durch die Androhung gegenseitiger Totalvernichtung ist keine sichere Kriegsverhütungsstrategie. Sie bleibt nur glaubwürdig, wenn sie bereit ist, den Krieg zu führen und ständig vorzubereiten. **Geist und Logik der Abschreckung müssen überwunden werden.** Auch die Befürworter des Abschreckungssystems wollen keinen Krieg. Sie wissen aber, daß sie ihn nicht sicher ausschließen können. Deshalb fordern wir auch sie auf, die Abschreckung mit atomaren Waffen nicht weiter als eine »heute noch mögliche Handlungsweise« zu akzeptieren und das NEIN OHNE JEDES JA mit uns gemeinsam zu sprechen.

Das Bekenntnis des Glaubens und die Einsichten politischer Vernunft führen heute zu zwei konkreten Konsequenzen:
– **Der Rüstungswettlauf muß angehalten werden,** mit Abrüstungsschritten begonnen werden. Deshalb werden wir jeder Stationierung von Waffen mit der Fähigkeit zum Erstschlag widerstehen. Wenn wir die Stationierung der Pershing II und Cruise Missile nicht verhindern, wird eine politische und militärische Konfrontation in den nächsten Jahren kaum aufzuhalten sein. Diesem ersten Schritt sollen weitere folgen: »Freeze«, atomwaffenfreies Europa, möglichst niedriger Stand defensiver konventioneller Rüstung.
– **Ein neuer Prozeß der Entspannung muß begonnen werden,** um die politische Konfrontation der Blocksysteme zu überwinden. »Verzicht auf gewaltsame Lösung zwischenstaatlicher Konflikte, Beseitigung von Not und Elend, Gewährleistung von Freiheit und Selbstbestimmung für alle Völker, Aufhebung rassischer und sozialer Unterdrückung und Diskriminierung, Gewährleistung der Menschenrechte, Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen« (EKD-Denkschrift) sind Bedingungen für eine umfassende Friedens ordnung. Ihr müssen wir näher kommen.
Beide Antworten – die Forderung nach Abrüstung und nach einer neuen Friedensordnung – können nicht voneinander getrennt werden. Wer eine internationale Friedensordnung will, muß die Stationierung neuer atomarer Waffen verhindern helfen.
Die EKD-Denkschrift nennt Kriterien für den Weg zu einer Friedensordnung, unter denen allein es ethisch noch vertretbar sei, den Frieden durch Atomwaffen zu sichern: Schritte zu effektiver Abrüstung, Entwicklung eines typisch defensiven Verteidigungskonzeptes, Entwicklung umfassender Kooperation, Verringerung von Kriegsursachen, Ausbau von Möglichkeiten gewaltfreier Konfliktbewältigung. Die Stationierung neuer atomarer Mittelstreckenraketen widerspricht allen genannten Kriterien.
Auf dem Kirchentag in Hannover 1967 wurde die Formel vom Friedensdienst mit und ohne Waffen geprägt. In Hannover 1983 soll sie in ihrer statischen Gleichgewichtigkeit verabschiedet werden. Der Weg zu einem Klaren NEIN OHNE JEDES JA soll geöffnet werden. Kriegsdienstverweigerer müssen einen wirklichen Friedensdienst leisten können.

Die sozialen Konflikte der Gegenwart, **Arbeitslosigkeit** in unserem Lande und weltweit und der **Welthunger** als Folge der ungerechten Welthandelsordnung, schärfen den Blick für Aufrüstung und Militarisierung als einer Ursache dieser Not. Vermehrte Rüstungsproduktion, Waffenexporte, Ablenken des sozialen Drucks nach außen über Feindbilder, Kampf um Weltmarktanteile sind Irrwege. Sie beseitigen die Not nicht, erhöhen vielmehr das Risiko eines Krieges.
Die Abschreckungslogik führt dazu, Spannungen in der Dritten Welt als Teil des Ost-West-Gegensatzes zu begreifen. Sie blockiert so den Weg zu einer gerechteren Ordnung in diesen Ländern.

»Umkehr zum Leben« ist die Losung des Kirchentages. Diese Umkehr ist möglich, weil uns Gott in Jesus Christus vorausgegangen ist und uns immer wieder neu auf seinen Weg ruft. Auch in Zeiten, in denen Ängste wachsen, bleibt er unsere Hoffnung auf Frieden und Gerechtigkeit. Die von Gott geschenkte Umkehr kann nicht ohne Folgen in unserem Leben bleiben. Im Hören auf sein Wort wagen wir deshalb zu sagen:
Die Massenvernichtungswaffen sind kein Mittel der Politik. Sie widersprechen dem Bekenntnis der Christen zum Frieden.

Die Zeit ist da für ein NEIN OHNE JEDES JA.

Gossner Mission

LASST UNS DIE KAMPAGNE GEMEINSAM VORBEREITEN

In dieser Kampagne soll unsere ganze Betroffenheit angesichts von Rüstungswahnsinn, Welthunger und nuklearer Bedrohung, aber auch unsere ganze Lebensfreude, unsere Phantasie und unser JA zu der von Gott geliebten Schöpfung zum Ausdruck kommen.
Wenige Monate vor der geplanten Stationierung neuer Atomraketen wollen wir auf dem Kirchentag einen gemeinsamen Schritt in unserem Widerstand weitergehen.
Diese Aktion braucht eine intensive inhaltliche und organisatorische Vorbereitung. Wir bitten deshalb alle Friedensgruppen, Kirchengemeinden und alle, die allein oder mit einer Gruppe zum Kirchentag kommen wollen:

MACHT DIESE KAMPAGNE ZU EUREM ANLIEGEN!

Wir sehen dafür eine Vielzahl von Möglichkeiten:

- Wir bitten alle, sich vor dem Kirchentag in den Gemeinden auf die Argumentation vorzubereiten und die Worte aus der Ökumene, die mit uns das NEIN OHNE JEDES JA zu den Massenvernichtungswaffen sprechen, intensiv zu studieren.

- Die Kampagne soll nicht nur über die großen Medien bekannt werden. Viel wichtiger ist es, daß in vielen Gemeindeblättern, Rundbriefen usw. diese Aktion beschrieben und begründet wird.

- Ende April wird das Stofftuch fertig produziert sein. Bitte bestellt so früh wie möglich eine (möglichst hohe) Anzahl der Tücher und helft mit, sie zu verbreiten! Es wäre besonders gut, wenn sich auf lokaler und regionaler Ebene Gruppen zusammen tun würden und eine Sammelbestellung aufgeben würden. Wir können allerdings alle Materialien nur gegen Vorkasse verschicken.

- Überlegt, ob Ihr als Gruppe diese Kampagne mit einer eigenen Aktion unterstützen könnt (z.B. Straßentheater oder -musik, Schweigestunden, Transparente usw.) Während des Kirchentags wird es außerdem an verschiedenen Orten Hannovers Kreativräume geben, um spontane Ideen auch umsetzen zu können.

- Die ganze Kampagne wird sehr teuer und muß sich allein durch Spenden, Kollekten und den Verkauf der Materialien finanzieren. Wir bitten deshalb um kleine und große Spenden für diese Aktion.

  Unser Konto:
  Friedensbüro Hannover
  - Sonderkonto Kirchentag
  PschA Han. 9091-303

- Verbreitet bitte dieses Faltblatt.

Träger der Kampagne sind:
Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden, Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste, AK Frieden Bad Oeynhausen-Vlotho, AK Solidarische Kirche Westfalen, Christen für die Abrüstung, Evangelische Studentengemeinden, Initiativkreis der Aktion »Ohne Rüstung leben«, Initiative Kirche von Unten, Kirchenzentrum Mühlenberg, Versöhnungsbund.

Bestellungen und Kontakt: Friedensbüro Hannover, Maschstr. 24, 3000 Hannover 1
Tel. 0511/88 23 44 oder 88 32 32

V.i.S.d.P.: Wolfgang Raupach

Gossner Mission